

73. Sitzung

am Mittwoch, dem 29. September 2010

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung .	5527	7. Sprachoffensive in Brennpunkt-Kitas	
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	5529	Anfrage der Abgeordneten Frau Ahrens, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 10. September 2010	5539
Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung ...	5530	8. Waffenkontrollen	
Sonstiger Eingang	5530	Anfrage der Abgeordneten Hinners, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 10. September 2010	5540
Fragestunde		9. Institut för nedderdüütsch Spraak	
1. Wahlprüfung		Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Dr. Möllenstädt und Fraktion der FDP vom 10. September 2010	5541
Anfrage des Abgeordneten Timke (BIW) vom 24. August 2010	5532	10. Analphabetismus in Bremen	
2. Digitaler Personalausweis – ist Sicherheit eine Frage des Standpunkts?		Anfrage der Abgeordneten Frau Schmidtker, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 13. September 2010	5542
Anfrage der Abgeordneten Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 24. August 2010	5533	11. Sanierung des Bundeshaushalts zulasten Bremer Arbeitsmarktpolitik	
3. Private Waffen weiterhin auf dem Küchentisch?		Anfrage der Abgeordneten Frau Ziegert, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 13. September 2010	5544
Anfrage der Abgeordneten Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 25. August 2010	5534	Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2010	
4. Finanziert der Senat „SPD-Filz“ in Bremerhaven?		Mitteilung des Senats vom 14. September 2010 (Drucksache 17/1429)	
Anfrage der Abgeordneten Dr. Möllenstädt, Dr. Buhlert, Woltemath und Fraktion der FDP vom 1. September 2010	5535	1. Lesung	
5. Abbau von Vorschriften und Gesetzen		Bericht zur Haushaltslage der Freien Hansestadt Bremen gemäß § 3 Absatz 2 des Stabilitätsgesetzes	
Anfrage der Abgeordneten Dr. Möllenstädt, Dr. Buhlert, Woltemath und Fraktion der FDP vom 1. September 2010	5538	Mitteilung des Senats vom 14. September 2010 (Drucksache 17/1430)	
6. Umrüstung von Programmkinos auf Digitaltechnik		Bürgermeisterin Linnert	5546
Anfrage der Abgeordneten Senkal, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 8. September 2010	5538	Abg. Dr. Schrörs (CDU)	5548
		Abg. Frau Kummer (SPD)	5549

Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	5550
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	5551
Abg. Rupp (DIE LINKE)	5553
Abg. Tittmann (parteilos)	5554
Abg. Frau Kummer (SPD)	5555
Abg. Dr. Schrörs (CDU)	5556
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	5557
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	5558
Abg. Rupp (DIE LINKE)	5559
Abg. Dr. Schrörs (CDU)	5559
Bürgermeisterin Linnert	5560
Abstimmung	5561

Transparenz bei Beratungsverträgen herstellen!

Antrag der Fraktion der FDP
vom 22. Juli 2008
(Drucksache 17/493)

Transparenz bei Beratungsverträgen herstellen!

Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts-
und Finanzausschusses
vom 13. September 2010
(Drucksache 17/1423)

Arbeitshilfe für Gutachten verbindlich machen

Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU
vom 28. September 2010
(Drucksache 17/1456)

Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	5562
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	5563
Abg. Frau Kummer (SPD)	5563
Abg. Rupp (DIE LINKE)	5564
Abg. Dr. Schrörs (CDU)	5564
Bürgermeisterin Linnert	5564
Abstimmung	5565

Am Atomausstieg festhalten – Erneuerbare Energien ausbauen

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen
und der SPD
vom 14. September 2010
(Drucksache 17/1424)

D a z u

Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE vom 28. September 2010

(Drucksache 17/1424)

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	5565
Abg. Dennhardt (SPD)	5567
Abg. Rupp (DIE LINKE)	5568

Abg. Dr. Buhlert (FDP)	5569
Abg. Röwekamp (CDU)	5571
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	5573
Abg. Rupp (DIE LINKE)	5574
Abg. Dennhardt (SPD)	5574
Abg. Röwekamp (CDU)	5575
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	5576
Senator Dr. Loske	5577
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	5579
Abstimmung	5580

Einheit ja, soziale Spaltung nein

Antrag (Entschließung) der Fraktion DIE LINKE
vom 14. September 2010
(Drucksache 17/1428)

20. Jahrestag der Deutschen Einheit in Bremen feiern!

Antrag (Entschließung) der Fraktionen der CDU,
SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der FDP
vom 29. September 2010
(Neufassung der Drucksache 17/1457 vom
28. September 2010)
(Drucksache 17/1468)

Abg. Erlanson (DIE LINKE)	5581
Abg. Frau Allers (CDU)	5582
Abg. Möhle (SPD)	5584
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	5584
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	5585
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	5587
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	5588
Abstimmung	5589

Normenkontrollrat als Modell auch für Bremen

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 21. April 2010
(Drucksache 17/1272)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 25. Mai 2010

(Drucksache 17/1306)

Abg. Frau Winther (CDU)	5590
Abg. Liess (SPD)	5591
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	5591
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	5592
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	5593
Staatsrat Schulte	5593

Rechtswidrige Abschiebepaxis in Bremen? Umgehung amtsärztlicher Krankschreibungen mit Hilfe externer Mediziner

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 26. April 2010
(Drucksache 17/1277)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 1. Juni 2010

(Drucksache 17/1315)

Abg. Erlanson (DIE LINKE)	5595
Abg. Frau Dr. Mohammadzadeh (Bündnis 90/ Die Grünen)	5596
Abg. Senkal (SPD)	5596
Abg. Hinners (CDU)	5597
Abg. Woltemath (FDP)	5598
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	5599
Abg. Frau Dr. Mohammadzadeh (Bündnis 90/ Die Grünen)	5600
Senator Mäurer	5600

Gesetz über die Festsetzung des Steuersatzes für die Grunderwerbsteuer

Mitteilung des Senats vom 22. Juni 2010
(Drucksache 17/1362)

1. Lesung	5601
-----------------	------

Stärkung des gemeinsamen Sorgerechts für uneheliche Kinder

Antrag der Fraktion der FDP
vom 4. August 2010

(Drucksache 17/1381)	5602
----------------------------	------

Freiwilliges Soziales Jahr Politik

Mitteilung des Senats vom 17. August 2010

(Drucksache 17/1386)	5602
----------------------------	------

Stellungnahme des Senats zum Vierten Jahres- bericht der Landesbeauftragten für Informa- tionsfreiheit

Mitteilung des Senats vom 17. August 2010

(Drucksache 17/1387)	5602
----------------------------	------

Wissenschaftsplanung für das Land Bremen fortschreiben

Antrag der Fraktion der CDU
vom 17. August 2010

(Drucksache 17/1395)	5602
----------------------------	------

Stellungnahme des Senats zum 32. Jahresbe- richt der Landesbeauftragten für Datenschutz

Mitteilung des Senats vom 24. August 2010

(Drucksache 17/1407)	5602
----------------------------	------

Gesetz zur Sicherstellung der Rechte von Men- schen mit Unterstützungs-, Pflege- und Betreu- ungsbedarf in unterstützenden Wohnformen (Bremisches Wohn- und Betreuungsgesetz – BremWoBeG)

Mitteilung des Senats vom 10. August 2010
(Drucksache 17/1382)

2. Lesung	5602
-----------------	------

Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Über- tragung von Aufgaben staatlicher Förderung auf juristische Personen des privaten Rechts

Mitteilung des Senats vom 31. August 2010
(Drucksache 17/1411)

1. Lesung	
2. Lesung	5603

Nachwahl für den Landesjugendhilfeausschuss

Mitteilung des Senats vom 31. August 2010

(Drucksache 17/1412)	5603
----------------------------	------

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 37 vom 7. September 2010

(Drucksache 17/1416)	5604
----------------------------	------

Bremisches Ausführungsgesetz zum Eichgesetz (BremEichAG)

Mitteilung des Senats vom 7. September 2010
(Drucksache 17/1417)

1. Lesung	
2. Lesung	5604

Wahl eines Mitglieds des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses

.....	5604
-------	------

Wahl eines Mitglieds des staatlichen Rech- nungsprüfungsausschusses

.....	5604
-------	------

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertreten- den Mitglieds des nicht ständigen Ausschus- ses „Umsetzung der Föderalismusreform II im Land Bremen“

.....	5605
-------	------

Neuordnung der Rundfunkgebühren: Abga- be für Betriebe nachbessern

Antrag der Fraktion der CDU
vom 14. September 2010

(Drucksache 17/1425)	5605
----------------------------	------

Bericht über die 19. Ostseeparlamentarierkon- ferenz (Baltic Sea Parliamentary Conference, BSPC) vom 29. bis 31. August 2010 in Marie- hamn, Åland Islands

Mitteilung des Vorstands der
Bremischen Bürgerschaft
vom 14. September 2010

(Drucksache 17/1432)	5605
----------------------------	------

**Gesetz zur Ausführung des Zensusgesetzes
2011 (Zensusausführungsgesetz – ZensAG)**

Mitteilung des Senats vom 27. April 2010
(Drucksache 17/1278)
2. Lesung

**Bericht und Antrag des Ausschusses für Infor-
mations- und Kommunikationstechnologie und
Medienangelegenheiten zum Entwurf eines
Gesetzes zur Ausführung des Zensusgesetzes
2011 im Lande Bremen, Mitteilung des Senats
vom 27. April 2010 (Drucksache 17/1278)
vom 22. September 2010**

(Drucksache 17/1450) 5605

**Keine Abschiebung von Angehörigen der Ro-
ma und anderer ethnischer Minderheiten aus
dem Kosovo in unzumutbare Lebensbedingun-
gen!**

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen,
der SPD, der FDP und DIE LINKE
vom 28. September 2010

(Neufassung der Drucksache 17/1452 vom
22. September 2010)

(Drucksache 17/1467) 5606

Anhang zum Plenarprotokoll 5607

Präsident Weber

Vizepräsidentin Dr. Mathes

Schriftführerin Ahrens

Vizepräsident Ravens

Schriftführerin Cakici

Schriftführerin Marken

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa **Dr. Loske** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Staatsrat **Schulte** (Senatskanzlei)

Staatsrätin **Buse** (Senator für Inneres und Sport)

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Mützelburg** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Dr. Schulte-Sasse** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend
und Soziales)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend
und Soziales)

Landesbeauftragte für den Datenschutz **Dr. Sommer**

- (A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.
- Präsident Weber:** Ich eröffne die 73. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).
- Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.
- Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Gruppe vom Mütterzentrum Osterholz-Teener.
- Seien Sie herzlich willkommen!
- (Beifall)
- Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:
1. Beschäftigungsquote von Personen mit Migrationshintergrund beim Land Bremen und in den landeseigenen Betrieben erhöhen, Dringlichkeitsantrag der Fraktion DIE LINKE vom 27. September 2010, Drucksache 17/1454.
- Gemäß Paragraph 21 Satz 2 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit dieses Antrags herbeiführen.
- Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- (B) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.
- (Einstimmig)
- Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag am Schluss der Tagesordnung aufzurufen.
- Ich höre keinen Widerspruch. Dann ist die Bürgerschaft (Landtag) damit einverstanden.
2. Tag der Deutschen Einheit in Bremen, Dringlichkeitsantrag des Abgeordneten Timke (BIW) vom 27. September 2010, Drucksache 17/1455.
- Ich lasse auch hier über die dringliche Behandlung dieses Antrags abstimmen.
- Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.
- (Einstimmig)
- Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag ebenfalls am Schluss der Tagesordnung aufzurufen.
- Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. – Dann werden wir so verfahren.
3. Arbeitshilfe für Gutachten verbindlich machen, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der FDP und der CDU vom 28. September 2010, Drucksache 17/1456.
- Gemäß Paragraph 21 Satz 2 unserer Geschäftsordnung lasse ich wieder über die Dringlichkeit dieses Antrags abstimmen.
- Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.
- (Einstimmig)
- Ich schlage Ihnen eine Verbindung mit den Tagesordnungspunkten 44 und 45, Transparenz bei Beratungsverträgen herstellen!, vor.
- Ich höre keinen Widerspruch. – Dann können wir so verfahren.
4. 20. Jahrestag der Deutschen Einheit in Bremen feiern!, Antrag der Fraktion der CDU vom 28. September 2010, Drucksache 17/1457.
- Gemäß Paragraph 31 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung gilt dieser Antrag als dringlich.
- Ich schlage Ihnen vor, diesen Entschließungsantrag mit dem Tagesordnungspunkt 50, Einheit ja, soziale Spaltung nein, zu verbinden.
- Ich höre keinen Widerspruch. – Dann verfahren wir so.
5. Anbindung des Überseehafengebietes an die A 27 – Ausbau der Cherbourger Straße, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 28. September 2010, Drucksache 17/1465.
- Ich lasse auch hier zunächst über die dringliche Behandlung dieses Antrags abstimmen.
- Wer einer dringlichen Behandlung dieses Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit einer dringlichen Behandlung einverstanden.
- (Einstimmig)
- Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit Tagesordnungspunkt 30, Bau des Tunnels Cherbourger Straße jetzt realisieren, zu verbinden.
- Ich höre auch hier keinen Widerspruch. – Dann können wir so verfahren.
- (C)
- (D)

- (A) 6. Beratungsstelle für von Berufskrankheiten Betroffene einrichten und Beweislastumkehr im Gesetz verankern, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 28. September 2010, Drucksache 17/1466.
- Ich lasse gemäß Paragraf 21 Satz 2 unserer Geschäftsordnung auch hier erst über die dringliche Behandlung dieses Antrags abstimmen.
- Wer einer dringlichen Behandlung dieses Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung des Antrags zu.
- (Einstimmig)
- Ich schlage Ihnen hier eine Verbindung mit dem Tagesordnungspunkt 9, Die Situation von Asbestgeschädigten in Bremen und Bremerhaven verbessern, vor.
- Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. – Dann werden wir so verfahren.
- Die übrigen Eingänge bitte ich der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzungen sowie dem heute verteilten Umdruck zu entnehmen.
- (B) **I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung**
1. Einsatz des arbeitsmarktpolitischen Instruments „Bürgerarbeit“ in Bremen und Bremerhaven
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 6. September 2010 (Drucksache 17/1415)
 2. Leiharbeiter/-innen und Stammbeschäftigten gleich behandeln – befristete und prekäre Arbeit einschränken – Qualifizierung verbessern
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 15. September 2010 (Drucksache 17/1435)
 3. Instrument der Darlehensförderung möglichst umfassend nutzen
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 17. September 2010 (Neufassung der Drucksache 17/1436 vom 15. September 2010) (Drucksache 17/1438)
 4. Bericht und Antrag des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses zu der Rechnung des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2009 (Drucksache 17/1367) vom 17. September 2010 (Drucksache 17/1437)
5. Arbeitslosenversicherung als primäre Sicherung für Arbeitslose stärken (C)
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 21. September 2010 (Drucksache 17/1439)
 6. Vorratsdatenspeicherung
Antrag der Fraktion der CDU vom 21. September 2010 (Drucksache 17/1440)
 7. Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften
Mitteilung des Senats vom 21. September 2010 (Drucksache 17/1441)
 8. Erstes Gesetz zur Änderung des Bremer Informationsfreiheitsgesetzes
Mitteilung des Senats vom 21. September 2010 (Drucksache 17/1442)
 9. Eingliederung von behinderten Menschen in den allgemeinen Arbeitsmarkt verbessern
Mitteilung des Senats vom 21. September 2010 (Drucksache 17/1444)
 10. UNHCR-Flüchtlinge in Bremen aufnehmen – Bremen sagt ja!
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 22. September 2010 (Drucksache 17/1449) (D)
 11. Gewalt in der Pflege
Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 27. September 2010 (Drucksache 17/1453)
 12. Zukunftsvision für die Bremer Aufbau-Bank
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 28. September 2010 (Drucksache 17/1458)
 13. Länderübergreifende Vernetzung von Verkehrsbeeinflussungsanlagen
Antrag der Fraktion der CDU vom 28. September 2010 (Drucksache 17/1459)
 14. Gesetz zur Änderung des Bremischen Abwasserabgabengesetzes
Mitteilung des Senats vom 28. September 2010 (Drucksache 17/1461)
 15. Bericht zur Situation auf dem Arbeitsmarkt des Landes Bremen und der Arbeitmarkteffekte bremischer Politik für das Jahr 2008
Mitteilung des Senats vom 28. September 2010 (Drucksache 17/1462)
- Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der November-Sitzung.

- | | | | |
|-----|--|---|-----|
| (A) | <p>II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung</p> <p>1. Fremdplatzierung in Jugendhilfeeinrichtungen und anderen Unterbringungen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
vom 1. Juni 2010</p> <p>2. Sicherheit im Windenergie-Offshore-Bereich in der Nordsee
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
vom 1. Juli 2010
D a z u
Antwort des Senats vom 31. August 2010 (Drucksache 17/1413)</p> <p>3. Forensik im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP
vom 5. August 2010
D a z u
Antwort des Senats vom 7. September 2010 (Drucksache 17/1418)</p> <p>4. Einsatz von Rangern im Naturschutz
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP
vom 5. August 2010
D a z u
Antwort des Senats vom 31. August 2010 (Drucksache 17/1414)</p> | <p>Antwort des Senats vom 21. September 2010 (Drucksache 17/1448)</p> <p>10. Aus dem Kosovo stammende Roma
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 20. August 2010</p> <p>11. Verwendung der SPNV-Regionalisierungsmittel im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
vom 25. August 2010</p> <p>12. Evaluation des hebammengeleiteten Kreißsaals am Klinikum Reinkenheide
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 26. August 2010
D a z u
Antwort des Senats vom 28. September 2010 (Drucksache 17/1463)</p> <p>13. Außerschulische Lernorte in Bremen und Bremerhaven
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP
vom 2. September 2010</p> <p>14. Wohngeldkürzung durch Wegfall des Heizkostenzuschusses
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 6. September 2010</p> | (C) |
| (B) | <p>5. Die Vielfalt der Bremer Vogelwelt bewahren
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 17. August 2010
D a z u
Antwort des Senats vom 21. September 2010 (Drucksache 17/1446)</p> <p>6. Elektronische Fußfessel
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 17. August 2010
D a z u
Antwort des Senats vom 7. September 2010 (Drucksache 17/1419)</p> <p>7. Personaleinsparungen durch Umstrukturierungen im Ressort der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 17. August 2010
D a z u
Antwort des Senats vom 21. September 2010 (Drucksache 17/1447)</p> <p>8. Berufsbegleitendes und duales Studium sowie wissenschaftliche Weiterbildung
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 17. August 2010</p> <p>9. Rechtsaufsicht der „Brema“ in die Verantwortung nehmen
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 19. August 2010
D a z u</p> | <p>15. Fachkräftemangel nutzen, um allen Jugendlichen einen Ausbildungsplatz zu geben
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
vom 7. September 2010</p> <p>16. Afrika-Reise von Senator Dr. Loske
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP
vom 7. September 2010</p> <p>17. Stabilität des Stromnetzes im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 8. September 2010</p> <p>18. Unterricht an Schulen im Land Bremen durch Fachlehrkräfte
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 14. September 2010</p> <p>19. Transporte radioaktiver Stoffe in Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
vom 15. September 2010</p> <p>20. Humanitäre Hilfen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 21. September 2010</p> <p>21. EU-Strukturfondsförderung im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 28. September 2010</p> <p>22. Elternlotsen und ihr Beitrag zur Integration: Ein erfolgreiches Engagementprojekt weiter fördern?
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
vom 28. September 2010</p> | (D) |

(A) III. Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung

Stellungnahme von Nitribitt e. V. vom 15. September 2010 zum Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 24. August 2010
(Drucksache 17/1405)

Diese Eingabe kann in der Kanzlei der Bürgerschaft eingesehen werden.

IV. Sonstiger Eingang

Rechnungslegung der Fraktionen der Bremischen Bürgerschaft

Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft vom 15. September 2010
(Drucksache 17/1434)

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes 26, Atomtransporte durch das Land Bremen, zur Verbindung der Tagesordnungspunkte 11, Innovationen fördern – Bremen zur Pilotregion für Elektromobilität ausbauen, 12, Elektromobilität im Land Bremen, und 58, Elektromobilität im Land Bremen fördern, des Weiteren der Tagesordnungspunkte 44 und 45, Transparenz bei Beratungsverträgen herstellen!, der Tagesordnungspunkte 51 und 52, Nachtragshaushalt 2010 und Bericht zur Haushaltslage der Freien Hansestadt Bremen gemäß Paragraf 3 Absatz 2 des Stabilitätsratsgesetzes, und zur Verbindung der Tagesordnungspunkte 55, Kahlschlag bei Städtebauförderung verhindern!, und 60, Mitteilung des Senats über den vom Senat beschlossenen Beitritt zur Bundesratsinitiative „Entschließung des Bundesrates zur Zukunft der Städtebauförderung“ – Antrag des Landes Berlin, und als Letztes zur Verbindung der Tagesordnungspunkte 56 und 57, Gesetz zur Ausführung des Zensusgesetzes und Bericht und Antrag des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten dazu. Des Weiteren wurden Vereinbarungen zu Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten getroffen.

Hinsichtlich der Abwicklung der Tagesordnung der Bürgerschaft (Landtag) wurde vereinbart, dass heute Vormittag nach der Fragestunde die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 51 und 52, Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2010 und Bericht zur Haushaltslage, aufgerufen werden.

Die heutige Nachmittagssitzung beginnt mit dem Tagesordnungspunkt 46, Am Atomausstieg festhalten – Erneuerbare Energien ausbauen, und danach wird Tagesordnungspunkt 50, Einheit ja, soziale Spaltung nein, behandelt.

Zu Beginn der morgigen Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) wird Tagesordnungspunkt 2, Aktuelle Stunde, aufgerufen.

Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) am Donnerstag-Nachmittag beginnt mit dem Tagesordnungs-

punkt 30, Bau des Tunnels Cherbourger Straße jetzt realisieren, und im Anschluss daran werden der Tagesordnungspunkt 55 in Verbindung mit Tagesordnungspunkt 60, Städtebauförderung, behandelt.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht?

Das Wort hat der Abgeordnete Timke.

Abg. **Timke** (BIW)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe einen Dringlichkeitsantrag eingereicht, mit dem ich die Bürgerschaft auffordere, die Gewaltbereitschaft von Autonomen anlässlich der bevorstehenden Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit zu verurteilen. Es handelt sich hierbei um die Drucksache 17/1455. Nun haben Sie, Herr Präsident, eben gesagt, dass es keinen Widerspruch dagegen gibt, dass dieser Tagesordnungspunkt am Schluss der Tagesordnung aufgerufen wird. Das ist nicht der Fall! Ich hatte mich rechtzeitig zu Wort gemeldet, und deswegen kann es auch nicht sein, dass Sie sagen, dass das schon verabschiedet wurde, denn ich habe dagegen Widerspruch eingelegt.

Es wundert mich doch sehr, meine Damen und Herren, dass anscheinend in dem Hohen Haus Konsens besteht, diesen Antrag am Ende der Sitzung zu behandeln, denn wenn das Parlament diesem so zustimmt, dürfte klar sein, dass der Tagesordnungspunkt an diesen beiden Parlamentstagen aufgrund der umfangreichen Tagesordnung nicht mehr behandelt wird.

Wir haben über 60 Tagesordnungspunkte hier abzarbeiten. Damit wäre der Antrag hinfällig. Anscheinend wollen Sie das, meine Damen und Herren von SPD, CDU, FDP, Grünen und Linkspartei, denn sonst hätten Sie sich vorhin auch zu Wort gemeldet oder Widerspruch eingelegt, als es darum ging, diesen Antrag zu platzieren. Im Übrigen wundert es mich, dass ein anderer Antrag von der CDU zum Tag der Deutschen Einheit, der später eingereicht worden ist, hier eine Verbindung findet. Diese Taschenspielertricks werde ich nicht mitmachen.

Wenn Sie nicht den Mut haben, Gewaltaufrufe linker Krawallmacher, die unsere Stadt in Schutt und Asche legen wollen, öffentlich zu verurteilen, dann müssen Sie das auch so deutlich artikulieren. Mir persönlich ist es wichtig, dass die Bürgerschaft ein deutliches Zeichen gegen die Krawallbrüder setzt. Der Tag der Deutschen Einheit ist ein Feiertag, auf den die Menschen in unserem Land deutlich – –.

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Antrag zur Geschäftsordnung! – Glocke)

Präsident Weber: Herr Timke, ich bitte Sie, zur Sache, zur Geschäftsordnung zu sprechen!

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)**(B)****(D)**

(A) Abg. **Timke** (BIW): Das ist zur Sache! Ich komme auch gleich zum Schluss! Der Tag der Deutschen Einheit – und lassen Sie mich den Satz wenigstens noch ausführen! – ist ein Feiertag, auf den die Menschen in unserem Land stolz sein können, auch deshalb, weil eine friedliche Revolution vorausgegangen ist. Dass dieser Feiertag von Chaoten missbraucht wird,

(Unruhe bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Glocke)

darf nicht unkommentiert bleiben. Deshalb beantrage ich, dass wir diesen Tagesordnungspunkt morgen am Ende der Tagesordnung behandeln, damit er dann auch rechtzeitig zur Abstimmung kommt. – Herzlichen Dank!

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, das war jetzt eine Rede zur Geschäftsordnung.

Den Antrag des Abgeordneten Timke stelle ich jetzt zur Abstimmung. Dieser Tagesordnungspunkt, Tag der Deutschen Einheit, mit der Drucksachen-Nummer 17/1445 – Herr Timke, das ist der Antrag – soll morgen am Ende der Tagesordnung aufgerufen werden. Ist das Ihr Wunsch?

Gibt es dazu eine Wortmeldung?

Das Wort hat der Abgeordnete Röwekamp.

(B) Abg. **Röwekamp** (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Niemand will, dass der Antrag nicht aufgerufen wird. Wir haben aber eine Reihenfolge von zu behandelnden Tagesordnungspunkten miteinander verabredet.

Wenn es Ihnen, Herr Timke, sehr wichtig ist, dass der Antrag noch aufgerufen wird, dann besteht sicherlich die Möglichkeit, ihn im Rahmen der Tagesordnungspunkte ohne Debatte auch aufzurufen. Wenn es Ihr wirkliches Anliegen ist, den Antrag zur Abstimmung zu stellen, können wir das selbstverständlich tun. Wenn es Ihnen nur darum geht, hier irgendwie populistisch noch irgendwelche Parolen zu verbreiten, dann werden wir das nicht mitmachen

(Abg. **Timke** [BIW]: Das ist das Recht des Abgeordneten, das Recht des Abgeordneten zu reden!)

und den Tagesordnungspunkt dann entsprechend auch nicht setzen.

Ich bin mir ziemlich sicher, dass das Parlament sich einig ist, und deswegen ist es auch von allen Parteien im Vorfeld der Feier zum 20. Jahrestag der Deutschen Einheit verkündet worden, dass wir ein Interesse daran haben, dass die Veranstaltung auch im Interesse der Menschen in unserem Land am Wochenende gewaltfrei und friedlich verläuft, das ist völlig klar. Daran darf in diesem Haus kein Zweifel bestehen. Dazu bedarf es Ihres Antrags nicht.

(Beifall)

(C) Wenn es Ihr wirkliches Interesse ist, dass Ihr Antrag behandelt wird, dann lassen Sie uns morgen über diesen Antrag ohne Debatte im Rahmen der Tagesordnung abstimmen. Dagegen spricht aus meiner Sicht gar nichts.

(Abg. **Timke** [BIW]: Haben Sie Angst vor der Rede, oder was?)

Präsident Weber: Der Antrag des Abgeordneten Timke ist, den Antrag mit der Drucksachen-Nummer 17/1445 morgen am Ende der Tagesordnung mit Debatte aufzurufen.

Wer diesem Antrag des Abgeordneten Timke seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Abg. **Timke** [BIW] und Abg. **Tittmann** [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und FDP)

Stimmenthaltungen?

Damit ist der Antrag des Abgeordneten Timke abgelehnt.

(D) Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Abg. **Timke** [BIW] und Abg. **Tittmann** [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

Ich möchte Ihnen noch mitteilen, dass die Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen ihr Thema für die Aktuelle Stunde inzwischen zurückgezogen haben.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen davon Kenntnis geben, dass die FDP-Fraktion in ihrer Fraktionssitzung am 6. September 2010 Herrn Dr. Möllenstädt zu ihrem neuen Fraktionsvorsitzenden gewählt hat. – Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

(A) **Fragestunde**

Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegen 13 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt die Überschrift „**Wahlprüfung**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von dem Abgeordneten Timke.

Bitte, Herr Abgeordneter!

Abg. **Timke** (BIW): Ich frage den Senat:

Erstens: Welche personellen, finanziellen und organisatorischen Konsequenzen hat der Senat aus der Entscheidung des Bremer Wahlprüfungsgerichts vom 19. November 2007 sowie dem Urteil des Staatsgerichtshofs der Freien Hansestadt Bremen vom 22. Mai 2008 mit der Drucksache St 1/07 speziell im Hinblick auf die bevorstehende Wahl zur Bremischen Bürgerschaft am 22. Mai 2011 gezogen?

Zweitens: Sofern solche Konsequenzen bislang nicht gezogen wurden, welche Maßnahmen werden vom Senat geplant, um Wahlmängel, wie sie vom Staatsgerichtshof in der oben genannten Entscheidung im Wahlbereich Bremerhaven festgestellt wurden, zukünftig zu vermeiden?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

(B)

Senator Mäurer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1 und 2: Die aktuelle Novelle der Bremischen Landeswahlordnung zieht an vielen Stellen Konsequenzen aus dem Urteil des Staatsgerichtshofs und gewährleistet eine umfassende Transparenz des Wahl- und Auszählverfahrens. So wird die Auszählung eigenständigen Auszählwahlvorständen übertragen. Sie findet unter Einsatz von Computern mit Stimmerfassungs-Software in Auszählzentren statt. Die Mitarbeiter der Gemeindebehörden stehen den Wahlhelfern jederzeit für Fragen zur Verfügung und können insbesondere bei Überforderung oder Unstimmigkeiten Hilfe leisten. Dadurch werden Problemfälle, wie sie dem Urteil des Staatsgerichtshofs zugrunde lagen, verhindert.

Die Wahlunterlagen werden in einem geordneten Verfahren aus den Wahllokalen in das Auszählzentrum transportiert und dort sicher verwahrt. In der Landeswahlordnung wird zum Beispiel vorgeschrieben, dass die Stimmzettelpakete und sonstigen Wahlunterlagen versiegelt und ununterbrochen von mindestens zwei Personen beaufsichtigt werden. Es wird sichergestellt, dass die Wahlunterlagen unversehrt und vollständig übergeben werden und kein Kontrollvakuum geschaffen wird. Jeder Wahlbezirk wird grundsätzlich ohne Unterbrechung durch einen Auszählwahlvorstand ausgezählt.

Als Konsequenz aus dem Staatsgerichtshofurteil werden aber Auffangregelungen in die Bremische Landeswahlordnung aufgenommen. Sie gewährleisten ein geregeltes Übergabe- und Dokumentationsverfahren für Fälle, in denen die Auszählung unterbrochen werden muss, zum Beispiel aufgrund unvorhergesehener Probleme in einzelnen Wahlvorständen. Darüber hinaus wird in die Schulungen der Wahlhelfer investiert, um Wahlfehler zu vermeiden. Aus den in der Fragestellung benannten Gerichtsentscheidungen ergeben sich keine direkten finanziellen Konsequenzen. – Soweit die Antwort des Senats!

(C)

Präsident Weber: Herr Timke, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Timke** (BIW): Ja! Herr Innensenator, erst einmal vielen Dank! Ich hatte auch nach den personellen Konsequenzen gefragt und eigentlich gehofft, dass Sie mir etwas dazu sagen, ob der Wahlbereichsleiter für Bremerhaven, Herr Freitag, weiterhin die Wahl für Bremerhaven leiten wird.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ich habe keinen Zweifel daran, dass er das kann, und er wird es dann auch tun.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(D)

Abg. **Timke** (BIW): Wir wissen nun mittlerweile aus dem Verfahren vor dem Staatsgerichtshof, Herr Innensenator, das der Wahlbereichsleiter Herr Freitag auf der Sitzung des Wahlbereichsausschusses am 21. Mai 2007 sinngemäß geäußert hat, dass es keine nennenswerten Beanstandungen bei der Wahl gegeben hat, wohl wissend, dass es erhebliche Beanstandungen gegeben hat. Er hat also nicht nur den Wahlbereichsausschuss, sondern auch die Öffentlichkeit belogen. Sind Sie der Auffassung, dass jemand, der die Öffentlichkeit belügt, weiterhin hier eine Wahl leiten sollte?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Wir haben uns mit diesem Thema sehr ausführlich beschäftigt. Es gibt die Entscheidung des Staatsgerichtshofs dazu, daran orientieren wir uns, und wir haben das umgesetzt mit den Beschlüssen der Deputation zur Umsetzung der Landeswahlordnung. Ich habe keine Zweifel daran, dass die Wahl in Bremerhaven nach den Regeln dieser Vorschrift durchgeführt werden wird. Insofern wundert mich diese Debatte bei Ihnen etwas. Sie verdanken doch eigentlich Ihre Wahl in die Bürgerschaft nur dem Umstand, dass versehentlich

(Abg. T i m k e [BIW]: Versehentlich?)

- (A) Wahlunterlagen in einem Rucksack durch Bremerhaven transportiert worden sind.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD – Abg. Timke [BIW]: Nein!)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Timke** (BIW): Herr Innensenator, Sie sind für die Ernennung der Wahlbereichsleiter zuständig. Das heißt also, Sie halten an der Personalie Ulrich Freitag als Wahlbereichsleiter fest?

Senator Mäurer: Ich habe da überhaupt keine Zweifel.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage trägt den Titel „**Digitaler Personalausweis – ist Sicherheit eine Frage des Standpunkts?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Fecker!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

- (B) Erstens: Sind dem Senat Sicherheitsmängel beim neuen digitalen Personalausweis bekannt?

Zweitens: Wenn ja, wie bewertet der Senat diese Mängel, und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für das Bundesland Bremen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1 und 2: Nach Auskunft des Bundesministeriums des Inneren ist das Sicherheitsniveau des neuen Personalausweises sehr hoch.

Die aufgekommene Kritik bezieht sich auf die Option, den neuen Personalausweis als elektronischen Identitätsnachweis zum Beispiel für die Abwicklung von Internetgeschäften oder Onlinebanking zu nutzen. Bei der Verwendung einfacher Lesegeräte wird befürchtet, dass die sechsstellige Geheimnummer ausgespäht wird, indem eine heimlich auf dem PC installierte Schadenssoftware die über die PC-Tastatur eingegebene Geheimnummer mitliest.

Höherwertige Lesegeräte haben eine eigene Tastatur, die angesprochene Gefährdung soll in diesen Fällen bedeutend geringer sein. Das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik empfiehlt zudem regelmäßige Software-Updates, die Einrichtung ei-

ner Firewall und eines Virenschutzes. Bremen hält darüber hinausgehende Maßnahmen derzeit nicht für erforderlich. – Soweit die Antwort des Senats!

(C)

Präsident Weber: Herr Kollege Fecker, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, Herr Präsident! Herr Senator, Bremen teilt also nicht die in der Diskussion befindliche Meinung, die Einführung des neuen Personalausweises zu verschieben? Der Ausweis soll am 1. November eingeführt werden.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Nein, wir halten an diesem Zeitplan fest.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja! Sie haben eben ausgeführt, Herr Senator, dass das Grundproblem das Kartenlesegerät sei. Nun habe ich Presseberichten entnommen, dass die Bundesregierung plant, diese Kartenlesegeräte breit einzusetzen, sage ich jetzt einmal ganz vorsichtig. Ist Ihnen bekannt, ob es sich dabei um die von Ihnen eben mit erheblichen Sicherheitsbedenken versehenen Geräte oder um die etwas sichereren Geräte handelt?

(D)

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ich hoffe, dass die Bundesregierung die sicheren Geräte nimmt. Sicher bin ich aber nicht.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja! Herr Senator, gibt es Situationen, in denen in bremischen Behörden diese Kartenlesegeräte in irgendeiner Form zum Einsatz kämen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Da muss ich nachfragen, das können wir vielleicht in der Deputation einmal ansprechen. Das sind wirklich Fragen für Experten.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Eine letzte Frage! Da jetzt feststeht, dass zumindest einige Kartenlesegeräte sicherheitsrelevant problematisch sein könnten, gibt es die Möglichkeit, dass über das Stadt-

- (A) amt oder andere Behörden darauf hingewiesen wird, doch lieber die sichere Variante mit einer eigenen Eingabetastatur zu verwenden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ja, ich denke, das ist ein guter Hinweis, den ich gern aufgreife! Wir werden uns überlegen, wie wir das auch kommunizieren können.

Präsident Weber: Herr Senator, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Private Waffen weiterhin auf dem Küchentisch?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Fecker!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche generellen Aussagen kann der Senat über die Form, Häufigkeit und Wirkung der bisherigen Kontrollen nach dem neuen Waffenrecht bei Besitzerinnen und Besitzern von Waffen treffen?

Zweitens: Plant der Senat Veränderungen bei diesen Kontrollen, und welche Verbesserungen erhofft er sich davon?

- (B) **Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Nach dem bisherigen Waffenrecht war eine Überprüfung der sicheren Aufbewahrung von Waffen durch die Waffenbehörde vor Ort nur möglich, wenn begründete Zweifel bestanden. Nach den tragischen Ereignissen von Winnenden ist das Waffenrecht geändert worden. Kontrollen vor Ort durch die Behörden sind jetzt ohne begründeten Anlass möglich. Die Waffenbehörden in Bremen haben von diesen Befugnissen Gebrauch gemacht. Die Ergebnisse zeigen, dass in hohem Maße gegen die Vorschriften zur sicheren Aufbewahrung verstoßen wird, sei es aus Unkenntnis oder aus Gleichgültigkeit. Eine Verstärkung der Kontrollen vor Ort erscheint daher unbedingt geboten. Die Erfahrungen der Behörden zeigen auch, dass die Waffenbesitzer vielfach bereit sind, auf den weiteren Besitz zu verzichten, wenn eine vorschriftsmäßige Sicherung zu Kosten etwa für die Beschaffung von Waffenschränken mit bestimmten Sicherheitsstufen führt. Damit leisten die Kontrollen gleichzeitig einen Beitrag, den Waffenbesitz in Privathaushalten zu vermindern.

Zu Frage 2: Um kurzfristig möglichst viele Kontrollen vor Ort durchführen zu können, sollen zusätzlich zu den Bediensteten der Waffenbehörde des Stadt-

amtes pensionierte Polizeibeamte eingesetzt werden. Durch diese zeitlich begrenzte Maßnahme soll die Sicherheit bei der Waffenaufbewahrung zügig verbessert werden. Der Senat weist darauf hin, dass flankierend zu den Kontrollen vor Ort auch durch Maßnahmen im verwaltungsbehördlichen Verfahren eine Überprüfung der sicheren Aufbewahrung stattfindet. Bei jedem Kontakt von Waffenbesitzern zur Waffenbehörde, gleichgültig aus welchem Grund, werden auch Nachweise über die sichere Aufbewahrung der Waffen verlangt, sofern diese noch nicht vorliegen. – Soweit die Antwort des Senats!

(C)

Präsident Weber: Herr Kollege Fecker, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, gern! Herr Senator, in Bremen gibt es rund 7 900 Waffenbesitzer. Wenn man die Auftritte der Waffenlobbyisten nach dem Amoklauf von Lörrach sieht, dann ist stets einer der Kritikpunkte dieser Lobbyisten, dass die gesetzlichen Regelungen absolut in Ordnung seien und wir vielmehr ein Vollzugsdefizit hätten. Teilen Sie diese Einschätzung, oder sehen Sie nicht nach den Vorfällen in Lörrach die erneute Möglichkeit, das Waffenrecht zu novellieren?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Das alte Waffenrecht zeigt in einer sehr großen Eindeutigkeit, dass sich hier Verhältnisse entwickelt haben, die überhaupt nicht akzeptabel sind. Mit der letzten Reform, das heißt der Verschärfung der Möglichkeit, jetzt ohne einen konkreten Verdacht auch dann Hausbesuche zu machen, haben wir eine deutlich verbesserte Rechtsgrundlage. Jetzt kommt es darauf an, dass wir das im Vollzug umsetzen. Dazu haben wir zusätzliche Kräfte mobilisiert, weil das allein mit den Mitarbeitern des Stadtamtes nicht möglich ist. Wir haben die ersten Ergebnisse nach wenigen Wochen: Es sind 100 Waffen bereits einfach so abgegeben worden, die bisher in privaten Haushalten herumlagen. Das zeigt einfach, wie wirksam diese Kontrollen sind. Es gibt vielleicht auch einen Blick darüber, wie diese Waffen bisher aufbewahrt worden sind.

(D)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Eine Frage hätte ich noch, Herr Senator, zur Kontrolle der Waffen in der Seestadt Bremerhaven! Liegen Ihnen Erkenntnisse vor, wie es dort abläuft?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Das ist mir nicht zugänglich. Ich denke aber, die Rechtslage ist eindeutig. Ich vertraue

(A) darauf, dass die zuständige Behörde nach der gleichen Methode vorgeht wie wir auch in Bremen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Können Sie das eventuell der Innendeputation noch nachliefern?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Das machen wir gern!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Tschöpe! – Bitte sehr!

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Senator, Sie haben eben ausgeführt, dass der Schritt der Verschärfung des Waffenrechts ein guter gewesen ist. Sehen Sie weiteren Reformbedarf hinsichtlich der Aufbewahrung und der Erlaubnis zum Führen großkalibriger Waffen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ich glaube, wenn wir massiv nachschauen – und die Ergebnisse belegen ja auch, dass das Reaktionen zeigt – und nicht Kontrollen ab und zu einführen, sondern regelmäßig danach schauen, werden wir dazu beitragen, dass die Anzahl der Waffen reduziert wird. Wir haben in Bremen immer noch über 20 000 Waffen in privater Hand. Das zeigt, dass wir noch eine große Aufgabe vor uns haben. Dies ist aber jedenfalls der erste Einstieg. Ich habe die Hoffnung, dass wir am Ende des Jahres in der Lage sind, auch der Bürgerschaft eine Bilanz vorzulegen, die aufweist, dass sich hier einiges verändert hat.

(B) **Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Senator, welche Begründung gibt es denn nach Ihrer Einschätzung dafür, dass großkalibrige Waffen, deren Hauptzweck im Töten und Verletzen von Menschen besteht, weiterhin im Privatbesitz erlaubt sind?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ich finde dafür keine Begründung. Wir haben uns in der Reformdebatte massiv dafür eingesetzt, dass gerade die großkalibrigen Waffen nicht in private Hände geraten. Wir brauchen, um Sport zu treiben, diese Waffen in der Tat nicht, dafür reichen auch die ganz normalen Kaliber aus. Deswegen sehe ich jedenfalls in diesem Bereich weiterhin einen großen Reformbedarf.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Herr Kollege Tschöpe, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr! (C)

Abg. **Tschöpe** (SPD): Eine letzte Frage! Sie teilen also die Aussage, Mordwaffen sind keine Sportwaffen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Das teile ich!

Präsident Weber: Herr Senator, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage trägt die Überschrift „**Finanziert der Senat ‚SPD-Filz‘ in Bremerhaven?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. Möllenstädt, Dr. Buhler, Woltemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Dr. Möllenstädt!

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat den durch Presseberichterstattung aufgeworfenen Vorwurf, er würde mit der Zahlung von 80 000 Euro an eine Gesellschaft unter Leitung des SPD-Vorsitzenden in Bremerhaven „SPD-Filz“ finanzieren?

Zweitens: Wie bewertet der Senat die Tatsache, dass mit diesem Geld eine Stelle zur Bewertung von Fördermittelanträgen finanziert wird, die bei einem der Antragsteller eingerichtet ist, und wie wird in diesem Zusammenhang eine unabhängige Beurteilung der Anträge sichergestellt? (D)

Drittens: Auf welcher Grundlage erfolgt die Finanzierung der Stelle, ist die Zahlung jährlich und unbefristet vorgesehen, und in welcher Haushaltsstelle wird sie abgebildet?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Schuster.

Staatsrat Dr. Schuster: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Dem Magistrat der Stadt Bremerhaven werden zur Wahrnehmung seiner Aufgaben im Rahmen der arbeitsmarktpolitischen Förderung im Land Bremen Mittel zur Finanzierung einer Personalstelle inklusive Sachkosten in Höhe von 80 000 Euro zur Verfügung gestellt. Ihm steht das Recht zu, die ihm übertragenen Aufgaben an eine Eigen- oder Beteiligungsgesellschaft mit Mehrheitsbeteiligung des Magistrats zu übertragen. Dabei ist sicherzustellen, dass Interessenskollisionen vermieden werden. Parteipolitische Erwägungen spielen bei dieser Entscheidung keine Rolle. Der einem Presseartikel zu entnehmende Vorwurf entbehrt deshalb jeder sachlichen Grundlage.

(A) Zu Frage 2: Alle hoheitlichen Aufgaben werden künftig bei der Gesellschaft zur Förderung des Arbeitsmarktes im Land Bremen mbH, GfA, liegen. Dazu gehört auch die Durchführung der Wettbewerbsverfahren einschließlich der Bewertung aller Förderanträge nach im voraus festgelegten Auswahlkriterien. Die Fachverantwortung für die parallele und ergänzende Bewertung der für den Bereich der Stadt Bremerhaven eingereichten Förderanträge liegt beim Magistrat Bremerhaven. Der Magistrat wird sicherstellen, dass Interessenskollisionen vermieden werden. Die Landesgesellschaft GfA unterbreitet nach eigener Prüfung aller eingegangenen Förderanträge inklusive der Bremerhavener Projekte einen Prioritätenvorschlag. Die zuständige Fachdeputation gibt ihr Votum zu der von der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales vorgelegten Prioritätenliste zur Förderung arbeitsmarktpolitischer Projekte ab. Das Letztentscheidungsrecht hat das Fachressort. Eine unabhängige Beurteilung aller Förderanträge ist durch dieses Verfahren sichergestellt.

Zu Frage 3: Die Finanzierung der Personal- und Sachkosten erfolgt auf der Grundlage einer schriftlichen Zusicherung der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales an den Magistrat der Stadt Bremerhaven. Die Zahlung erfolgt ab dem 1. Januar 2011 jährlich bis zum 31. Dezember 2013 aus dem Produktplan 31, Arbeit. – Soweit die Antwort des Senats!

(B) **Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Hat der Senat Anhaltspunkte dafür, dass die Bearbeitung und Gewichtung der Bremerhavener Anträge durch einen selbst am Verfahren teilnehmenden Antragsteller eventuell nicht mit den Regelungen des Europäischen Sozialfonds vereinbar sein könnte, und welche Konsequenzen hätte es, wenn es so wäre?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Der Senat hat keine Anhaltspunkte, weil er darauf achten wird, dass dies mit dem Recht – mit den ESF-Regularien – übereinstimmt. Wir haben dazu eine unabhängige Prüfkommision, die alle ESF-Vorgänge bewertet. Sie wird natürlich auch bei diesem Vorgang, wenn der Magistrat von seinem Recht Gebrauch macht und es einer Eigen- oder Beteiligungsgesellschaft übertragen wird, prüfen, ob das mit dem EU-Recht konform ist. Wenn es nicht konform ist, werden wir mit dem Magistrat übereinkommen, dass das nicht so geschehen kann. In diesem Zusammenhang besteht im Übrigen auch überhaupt keine Differenz mit dem Magistrat, da auch der Magistrat in Bremerhaven ein großes Interesse daran hat, dass wir das EU-Recht einhalten, denn die Konsequenz wäre unter Umständen der Entzug der Förder-

mittel für solche Projekte, und das will überhaupt niemand. Deswegen wird dies rechtlich exakt und sauber abgearbeitet, damit es solche Konflikte nicht geben kann.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Wäre es denn unter dem Gesichtspunkt nicht vielleicht sinnvoller, in den Vereinbarungen mit Bremerhaven von vornherein eine Regelung vorzusehen, die dies definitiv ausschließt, also exakt auch vorsieht, dass Antragsteller nicht selbst mit diesen Aufgaben betraut werden können? Das AFZ, wenn ich das sagen darf, wird zurzeit mit sechs Projekten befasst. Insofern ist das ja kein ganz neuer Antragsteller, der bis jetzt nicht im Programm berücksichtigt wurde.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Wir könnten mit dem gleichen Duktus alle möglichen Bestimmungen aufführen, was der Magistrat nicht machen darf. Wir gehen davon aus – und so kennen wir den Magistrat –, dass er die Gesetze auch kennt. Wir schätzen die kommunale Selbstverwaltung und trauen ihm zu, dass dort Regelungen geschaffen werden, die einwandfrei sind. Das Interesse – das ist ja das, was für alle dahintersteht – ist, dass das sauber ist. Die Sanktion der EU, die möglich ist und die die EU auch ohne Zweifel anwenden wird, wenn es nicht sauber ist, ist, die Fördermittel zu entziehen. Das werden wir nicht zulassen. Das will auch der Magistrat nicht, da sind wir uns völlig einig.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Mir ist nicht ganz klar geworden, wieso es überhaupt notwendig ist, diese Stelle in Bremerhaven separat zu finanzieren angesichts der vorgesehenen Konstruktion, dass Bremerhaven auch an der von Ihnen benannten neuen Gesellschaft – ich glaube, zu 30 Prozent – beteiligt ist und darüber auch das Einbringen der eigenen arbeitsmarktpolitischen Vorstellungen möglich wäre.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Um eigene arbeitsmarktpolitische Vorstellungen einbringen zu können, braucht man Ressourcen, die man dazu in diese Richtung nutzen kann. Durch die Konstruktion, die das Land damals im Jahr 2001 maßgeblich gewollt hat, ist die Arbeitsmarktpolitik zusammen mit der Neuordnung des SGB II auch in Bremerhaven neu geordnet worden. Man hat spezifische Konstellationen gewählt, dass nämlich vieles faktisch über die ARGE Jobcenter ab-

(C)

(D)

(A) gewickelt wird. Dies ist bisher maßgeblich über die BRAG geschehen, um nicht unnötige Doppelstrukturen zu schaffen. Die eigenständigen Möglichkeiten des Magistrats sind extrem abgesenkt worden, da man keine Doppelstrukturen im Land, in Gesellschaften und in Arbeitsgemeinschaften aufrechterhalten wollte. Das ist auch sinnvoll, da wir keine Administration aufblähen wollen, sondern die Arbeitsmarktpolitik so schlank wie möglich administrieren wollen.

Wenn der Magistrat Bremerhaven jetzt zu einem wesentlichen Instrument, das für den Teil ISF-Förderung von großer Bedeutung ist, freiwillig sagt, ja, wir sind bereit, dieses Instrument aus der Hand zu geben, weil darüber Einsparmöglichkeiten für das Land vorhanden sind, dann ist es legitim, wenn die Forderung kommt: Wir möchten aber deswegen nicht von heute auf morgen unseren Einfluss völlig verlieren. Wenn es nicht im Konsens passiert, könnten wir die ganzen Dinge frühestens im Jahr 2014 autonom durchführen, weil dann die Förderperiode endet. Vor diesem Hintergrund halten wir das für politisch legitim und sagen, das werden wir auch unterstützen, denn eine Einflussnahme, ohne dass man entsprechende Ressourcen dahinter hat, gibt es faktisch nicht. Es sind deswegen für uns auch keine Doppelstrukturen, sondern man ermöglicht der Seestadt Bremerhaven, sich in die Arbeitsmarktpolitik auch entsprechend einzubinden. Das finden wir wichtig, weil wir es sachlich für geboten halten, dass die kommunale Ebene bei der Arbeitsmarktpolitik mitredet. Als Bremer sind wir natürlich der Auffassung, dass wir fast alles wissen, aber wir sind nicht so vermessend, dass wir sagen, wir können alles auch für Bremerhaven wissen. Dort besteht auch Sachverstand.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Unabhängig davon, ob wirklich sämtliche Sparpotenziale mit Blick auch auf steuerrechtliche Vorschriften dort in dieser neuen Gesellschaft gehoben werden: Sie gehen davon aus, dass die Übertragung an einen wettbewerbsteilnehmenden Träger Projekte sicherstellt, dass die kommunale Ebene Bremerhavens besser eingebunden ist, als man es in dem Fall in dieser neuen Gesellschaftskonstruktion intern regeln könnte. Habe ich Sie da richtig verstanden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Ich habe aus Ihrer Frage herausgehört, dass Sie Unterstellungen haben, von denen ich nicht weiß, ob die Konstruktion so sein wird oder nicht. Sie haben gesagt, diese Aufgaben werden an jemanden vergeben, der selbst Förderanträge stellt und Förderungen durchführt. Das wäre eine

schwierige Konstellation, um die Interessenkollision zu vermeiden. Das haben Sie jetzt allerdings unterstellt. Da noch nicht klar ist, wie diese Regelung abgewickelt werden wird, kann ich Ihnen dazu nichts sagen. Sobald es aber bekannt ist, wird es natürlich der Arbeitsdeputation berichtet werden, das ist gar keine Frage.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Böschen!

Abg. Frau **Böschen** (SPD): Vielen Dank für die Ausführungen! Ich möchte aber noch einmal nachfragen: Ist Ihnen bekannt, ob es in der Vergangenheit irgendwelche unzureichenden Behandlungen bei der Abwicklung dieser Fördergelder, die aus der EU gekommen sind, gegeben hat? Gibt es irgendeinen Hinweis darauf, dass das, was hier unterstellt wird, vielleicht tatsächlich auch begründet wäre? Das ist das eine, und das andere ist: Sehen Sie – wie ich auch – eine Notwendigkeit für die Kommune, sich bei diesen Arbeitsmarktprogrammen auch derart einzubringen, dass die besondere Situation der Struktur Bremerhavens Berücksichtigung findet, und glauben Sie, dass das in der Vergangenheit immer optimal geschehen ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Zur ersten Frage muss ich sagen, mir sind keine Beanstandungen bekannt, dass gesagt wird, da sind grundlegende Fehler gemacht worden, die solche Unterstellungen rechtfertigen. Sicherlich haben wir immer – das ist aber eine völlig übliche Sache – in manchen Verwaltungsverfahren die eine oder andere kleinere Kritik, aber das ist, wenigstens nach meinem Wissen, in Bremerhaven bisher alles völlig korrekt gelaufen. Ich glaube, dass es auch in der Vergangenheit möglich war, über die BRAG die besonderen Strukturen in Bremerhaven entsprechend zu berücksichtigen. Es geht ja gerade darum, auch in der neuen Konstruktion dies weiter zu gewährleisten, und das glauben wir durch diese Ressourcen –. Die Ressourcen sind die eine Sache. Der zweite Bereich, der sehr wichtig ist, ist, dass wir eine Vereinbarung schließen, in der das Verfahren beschrieben wird, wie wir kooperieren wollen. Darüber wird, glaube ich, auch gewährleistet werden können, dass die besonderen Strukturen Bremerhavens Berücksichtigung finden.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Ella!

Abg. **Ella** (FDP): Wie hoch ist das Fördervolumen aus der laufenden Förderperiode, welches aus dem ISF an das AFZ geflossen ist, und wie hoch ist daran der Anteil der Personalkosten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

(C)

(D)

(A) **Staatsrat Dr. Schuster:** Das kann ich Ihnen gern in der Arbeitsdeputation nachreichen. Ich hoffe, Sie haben Verständnis dafür, dass ich diese Zahlen nicht auswendig im Kopf habe!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf den **Abbau von Vorschriften und Gesetzen**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. Möllenstädt, Dr. Buhler, Woltemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Dr. Möllenstädt!

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Gesetze, Verordnungen und Erlasse wurden in den vergangenen zwei Jahren im Land Bremen auf ihre Notwendigkeit überprüft und wie viele von ihnen hiernach abgeschafft?

Zweitens: Hat der Senat mittlerweile eine Übersicht über die von ihm erlassenen Rechtsvorschriften, und wie viele von ihnen wurden in den vergangenen zwei Jahren abgeschafft beziehungsweise neu erlassen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Schulte.

(B) **Staatsrat Schulte:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Seit dem Jahr 2004 wird ein großer Teil der Gesetzesvorlagen und Rechtsverordnungen befristet und alle fünf Jahre auf seine Notwendigkeit hin überprüft. Das Ergebnis der durch die Befristung veranlassten Überprüfung wird der Bremischen Bürgerschaft jeweils in einer Mitteilung des Senats zusammen mit den Gesetzentwürfen vorgelegt. In den Jahren 2009 und 2010 wurden im Rahmen dieses Verfahrens 197 Rechtsnormen überprüft. Im Ergebnis sind 30 davon aus verschiedenen Gründen außer Kraft getreten. Anlässlich der Beratungen im Mai dieses Jahres wurde der Senat von der Bürgerschaft gebeten zu prüfen, inwieweit das Verfahren noch effektiver und effizienter gestaltet werden könne. Er wird noch in dieser Legislaturperiode einen Vorschlag vorlegen.

Zu Frage 2: Zusätzlich zu der Veröffentlichung im Bremischen Gesetzblatt steht auch für die Öffentlichkeit seit März 2008 unter bremen.de ein Gesetzesportal zur Verfügung. Neben allen Gesetzen und Verordnungen werden im Gesetzesportal inzwischen auch neu erlassene oder geänderte Verwaltungsvorschriften von allgemeinem Interesse verfügbar gemacht. In den Jahren 2009 und 2010 sind 81 Gesetze, darunter auch die vier Rechtsbereinigungsgesetze, und 116 Verordnungen in Kraft getreten. Als inhaltlich neu – im Sinn qualitativer Veränderungen etwa

durch den Kompetenzgewinn im Zusammenhang mit der ersten Stufe der Föderalismusreform, neues EU-Recht oder dem Beitritt zu Staatsverträgen – sind davon nach Einschätzung der Verwaltung 20 Landesgesetze, fünf Ortsgesetze und rund 30 Verordnungen anzusehen. Demgegenüber wurden insgesamt 17 Gesetze und 66 Verordnungen in diesem Zeitraum außer Kraft gesetzt. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Herr Staatsrat, wenn man einmal davon ausgeht, dass alle Bundesländer gleichermaßen von den Rahmenbedingungen betroffen sind, die Sie erwähnt haben: Wie erklären Sie sich dann, dass andere Bundesländer, zum Beispiel Niedersachsen, das ja seit dem Jahr 2003 50 Prozent aller Rechts- und Verwaltungsvorschriften abgebaut hat, auf dem Weg zum Bürokratieabbau so ungleich erfolgreicher ist als Bremen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Schulte: Herr Präsident, Herr Abgeordneter! Ich würde dazu gern auf die Große Anfrage verweisen, die wir Ihnen vor zwei Jahren im Mai 2008 beantwortet haben. Dort haben wir auch anhand der Zahlen ausgeführt, dass wir den Sachverhalt aufgrund der Fakten deutlich anders beurteilen, als Sie es jetzt hier vorgetragen haben. Danach sehen wir Bremen bei der Frage, wie viele Rechtsvorschriften es hat, im unteren Drittel der Länder. Im Übrigen halten wir es aber tatsächlich auch immer für wichtig, qualitativ über die Inhalte dieser Vorschriften zu reden, also nicht in einer reinen Tonnenideologie.

(Beifall bei der SPD)

Das war ja das Thema, das man am Anfang der Diskussion über Rechtsbereinigung hatte. Dort haben sich die Länder alle gegenseitig vorgerechnet, wie hoch die Prozentsätze bei der Reduzierung der Vorschriften seien. Zunehmend hat sich dann eine Debatte über die Fragen ergeben: Wie gestaltet man Vorschriften inhaltlich bürgernah? Wie gestaltet man die Prozesse effizienter? Wir halten es trotzdem für wichtig, auch auf diesem Weg der Rechtsbereinigung weiter fortzugehen, und wir meinen, dass sich unsere Ergebnisse auch dort im Ländervergleich sehen lassen können.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage trägt die Überschrift „**Umrüstung von Programmkinos auf Digitaltechnik**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Senkal, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Senkal!

(C)

(D)

(A) **Abg. Senkal (SPD):** Wir fragen den Senat:

Erstens: In welchem Umfang haben die Bremer Programmkinos schon auf Digitaltechnik im Vorführbereich umgerüstet?

Zweitens: Welcher Stellenwert wird der Umrüstung auf Digitaltechnik in Programmkinos beigemessen?

Drittens: Wie bewertet der Senat das von der Filmförderungsanstalt, FFA, angekündigte Förderprogramm zur Umrüstung auf Digitaltechnik im Hinblick auf den Nutzen für die Kinos im Land Bremen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Schulte.

Staatsrat Schulte: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Soweit dem Senat bekannt ist, verfügen die vier Programmkinos in Bremen nicht über eine den Anforderungen der Filmverleiher entsprechende digitale Technik.

Zu Frage 2: Der Senat sieht in der Digitalisierung ein wichtiges kultur- und medienpolitisches Ziel. Programmkinos leisten einen wichtigen Beitrag zur kulturellen Grundversorgung, indem sie dem Publikum den Zugang auch zu kleineren und unabhängigen und damit auch experimentelleren Filmen, die sich nicht zwingend am Mainstream orientieren, ermöglichen. Durch die Digitalisierung kann künftig auf das kostenintensive Herstellen von Filmkopien verzichtet werden, sodass gerade auch kleinere Filme verstärkt einem größeren Publikum zugänglich gemacht werden können. Durch die Digitalisierung sinken nicht nur die Herstellungs- und Transportkosten, sondern auch Umweltbelastungen, da auf die Herstellung von Filmrollen verzichtet werden kann.

Zu Frage 3: Das von der Filmförderungsanstalt des Bundes, FFA, angekündigte Förderprogramm beinhaltet einen pauschalen Förderbetrag von 10 000 Euro pro Leinwand und ist vom Volumen auf 15 Millionen Euro gedeckelt. Die FFA verknüpft dies mit der Bereitschaft der Verleiher, sich mit mindestens 20 Millionen Euro an den Kosten zu beteiligen, sowie mit der Bereitschaft der Filmwirtschaft, einen Eigenanteil von mindestens 20 Prozent zu erbringen. Die konkreten Förderkriterien werden zurzeit gemeinsam mit den Verbänden der Filmwirtschaft erarbeitet. Der Senat begrüßt die Entwicklung aufseiten des Bundes. Die Maßnahmen werden in Bremen durch die Fördermöglichkeiten der nordmedia flankiert. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Senkal, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Senkal (SPD): Können Sie absehen, wann wir mit Ergebnissen zu den Förderkriterien rechnen können?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Schulte: Wir sitzen natürlich nicht vorn in diesen Verhandlungen, sondern die Filmförderungsanstalt hat angekündigt, in den nächsten Wochen die Gespräche aufzunehmen. Ich gehe aber davon aus, dass das eine Frage ist, die sich in den nächsten Wochen und in ein paar Monaten klären wird.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Senkal (SPD): Ist dem Senat bekannt, dass für die Digitalisierung der Programmkinos zusätzlich auch EFRE-Mittel herangezogen werden können?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Schulte: Ja, im Prinzip ist das so. Wir wissen, dass die nordmedia das auch in Teilbereichen zum Beispiel für Niedersachsen getan hat. Die nordmedia hat auch schon für Bremen Förderungen vorgenommen; nicht im Rahmen eines groß angelegten Programms, sondern im Rahmen ihrer normalen Tätigkeit wurden Digitalisierungsmaßnahmen in einem Kino gefördert, die allerdings noch nicht den Anforderungen gerecht werden, die in Zukunft an eine Voll-digitalisierung gestellt werden. Wir werden auch für Bremen selbstverständlich prüfen, wie weit dort solche Möglichkeiten bestehen.

Präsident Weber: Herr Staatsrat, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage bezieht sich auf **Sprachoffensive in Brennpunkt-Kitas**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Ahrens, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Ahrens!

Abg. Frau Ahrens (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die Initiative von Bundesfamilienministerin Schröder, ab dem kommenden Jahr eine Sprachoffensive für Kindertagesstätten in sozialen Brennpunkten zu starten?

Zweitens: Wie wird der Senat sicherstellen, dass auch Kitas im Land Bremen von dem Vorhaben, Teilzeitstellen für Sprachförderung und Integration an Brennpunkt-Kitas einzurichten, profitieren werden?

Drittens: In welchen Stadtbezirken in Bremen und Bremerhaven befinden sich Kitas, die nach Ansicht des Senats für eine mögliche Förderung durch die Initiative der Bundesfamilienministerin infrage kommen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Schuster.

Staatsrat Dr. Schuster: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

(C)

(B)

(D)

(A) Zu den Fragen 1 bis 3: Der Senat begrüßt grundsätzlich das Vorhaben „Bundesinitiative Schwerpunkt-Kitas zur Sprach- und Integrationsförderung“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Ziel des Programms ist es, Kinder mit Migrationshintergrund und/oder Kinder aus bildungsfernen Schichten in ihrer Sprachentwicklung zu fördern. Betont wird, dass Sprachförderung als eine Querschnittsaufgabe zu verstehen ist, die gezielte Einzelförderung zulässt und dass Sprachförderung von Anfang an, also ab Eintritt in die Kindertageseinrichtung, stattfinden soll. Mit diesem Verständnis von Sprachförderung entspricht das Programm auch der fachlichen Ausrichtung der frühkindlichen Sprachförderung in Bremen.

Zielvereinbarungen, weitere Konkretisierungen und Verfahrensmodalitäten sollen zwischen dem Bundesministerium und den Landesministerien bis Mitte/Ende Oktober 2010 abgestimmt werden. Um sicherzustellen, dass auch Kindertageseinrichtungen des Landes Bremen von dem Programm profitieren, wird die zuständige Fachabteilung der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales die Träger von Kindertageseinrichtungen und das Amt für Jugend, Familie und Frauen in Bremerhaven zeitnah über das Programm informieren und notwendige Abstimmungen in die Wege leiten. In der Abstimmung mit den Trägern wird auch zu beraten sein, wie bisherige Sprachfördermaßnahmen fachlich sinnvoll mit dem Bundesprogramm verknüpft werden können. Gefördert werden sollen Kindertageseinrichtungen mit einem vergleichsweise hohen Anteil von Kindern, die einen Sprachförderbedarf haben. – Soweit die Antwort des Senats!

(B)

Präsident Weber: Frau Kollegin Ahrens, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Herr Staatsrat, Sie sagten, dass Sie im Oktober zu Vereinbarungen kommen werden. Wären Sie bereit, wenn die Beratungen weiter vorangeschritten sind, dies den zuständigen Ausschüssen und Deputationen zur Kenntnis zu geben?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Wenn es klappt, dieses Programm hier hinzubekommen, und wenn es gut ist, wird das selbstverständlich im Jugendhilfeausschuss und in der Sozialdeputation berichtet und dargestellt werden.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage trägt die Überschrift „**Waffenkontrollen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Hinners, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Hinners!

(C)

Abg. **Hinners** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Waffenbesitzer gibt es im Land Bremen insgesamt, und wie viele sollen davon jetzt im Zuge der vom Senat angekündigten verschärften Kontrollen überprüft werden?

Zweitens: Wie viele und wie lange sollen die pensionierten Beamten für diese Kontrollen beauftragt werden, und wie viel kostet der Einsatz dieser pensionierten Beamten?

Drittens: Wie sollen die gesetzlich vorgeschriebenen Überprüfungen der Waffenbesitzer nach Abzug der pensionierten Beamten sichergestellt werden?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Im Land Bremen sind zurzeit rund 7 900 Waffenbesitzer und -besitzerinnen bei den Waffenbehörden registriert. Die Waffenbehörden streben an, sich bei möglichst vielen Waffenbesitzern vor Ort von der sicheren Aufbewahrung der Waffen zu überzeugen. Im Vordergrund stehen dabei diejenigen, bei denen die sichere Aufbewahrung der Waffenbehörde noch nicht nachgewiesen worden ist. Die Waffenbehörden lassen sich bei jedem Kontakt, sei es aufgrund eines Neuerwerbs von Waffen oder einer sonst erforderlichen Ausstellung oder Änderung von waffenrechtlichen Dokumenten, auch die sichere Aufbewahrung der Waffen nachweisen.

(D)

Zu Frage 2: Es konnten sieben pensionierte Polizeibeamte für die Kontrollen der sicheren Aufbewahrung als Unterstützung für die Waffenbehörde des Stadtamtes gewonnen werden. Der Einsatz der Beamten erfolgt zunächst bis Ende Oktober. Nach Auswertung der Ergebnisse wird über den weiteren Fortgang entschieden. Der Einsatz der Beamten wird mit 12,62 Euro pro Stunde vergütet. Die Gesamtkosten der Maßnahmen lassen sich erst nach ihrem Abschluss beziffern.

Zu Frage 3: Soweit die pensionierten Polizeibeamten nicht mehr zur Verfügung stehen, werden Kontrollen der sicheren Aufbewahrung wie bisher durch eigenes Personal der Waffenbehörde durchgeführt. Der Umfang der Kontrollen hängt unter anderem davon ab, wie lange die pensionierten Beamten eingesetzt werden konnten, wie viele Überprüfungen mit welchen Ergebnissen sie in diesem Zeitraum durchgeführt haben und wie viele Überprüfungen noch offen und erforderlich sind. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(A) **Abg. Hinners (CDU):** Herr Senator, Sie haben soeben gesagt, dass in der Vergangenheit schon einige Kontrollen durchgeführt und dabei einige Vorfälle registriert wurden, bei denen die Waffen nicht sicher aufbewahrt worden sind. Können Sie uns sagen, wie viele Kontrollen durchgeführt wurden und in wie vielen Fällen die nicht sichere Aufbewahrung festgestellt wurde?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Es waren nach meiner Erkenntnis ungefähr 80 Besuche, und wenn ich sage, es gab einige Vorfälle, ist das nur noch eine Beschönigung der Gegebenheiten. Das Ergebnis war einfach katastrophal: 80 bis 90 Prozent aller Besuche endeten mit einer Beanstandung, und wir haben darüber berichtet, dass die Waffen überall gefunden wurden, nur nicht da, wo sie hingehört haben.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Hinners (CDU): Kann man dann davon ausgehen, Herr Senator, dass bei den 7 900 Waffenbesitzkarteninhaberinnen und -inhabern so gut wie noch keine Kontrollen durchgeführt worden sind mit Ausnahme dieser von Ihnen dargestellten 80 Besuche?

(B) **Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ja, ich habe das eingangs geschildert: Bevor wir diese neue Rechtslage hatten, war es nahezu unmöglich, überhaupt Kontrollen durchzuführen, dafür gab es keine Ermächtigung. Das wurde geändert. Jetzt laufen die Programme, und ich muss sagen, ich habe überhaupt keine Zweifel. Wir machen das jetzt vier Wochen lang, und die Ergebnisse sind beachtlich. Es sind bereits 100 Waffen freiwillig abgegeben worden. Das zeigt auch, dass es bei der Bevölkerung eigentlich nur eines Anstoßes bedarf, dass jemand vorbeikommt und fragt: Brauchen Sie diese Waffe wirklich? Es sind viele ältere Menschen, die sehr dankbar sind, dass die Kollegen diese Waffen gleich mitnehmen, und wir machen auch allen das Angebot: Wenn Sie Angst haben, zur Waffenbehörde selbst zu gehen, rufen Sie Ihr zuständiges Polizeirevier an, die Kolleginnen und Kollegen kommen im Zweifel persönlich vorbei und holen die Waffen bei Ihnen ab!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Hinners (CDU): Was passiert, wenn festgestellt wird, dass die Waffen nicht sicher aufbewahrt werden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

(C) **Senator Mäurer:** Das hängt dann vom Einzelfall ab. Es gibt Sanktionen, es gibt Bußgelder, natürlich, wer grob fahrlässig handelt, riskiert, dass seine Waffe eingezogen wird, und in jedem Fall darf er die Waffe nur dann behalten, wenn zukünftig sichergestellt ist, dass entsprechende Panzersicherungs- oder Sicherungsschranke da sind, wo die Waffen hineingehören.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Hinners (CDU): Habe ich Sie richtig verstanden: Notfalls wird in solchen Fällen die Waffe dann beschlagnahmt, sichergestellt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Das ist die logische Konsequenz aus diesem Fehlverhalten.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Hinners (CDU): Sie haben angedeutet, Herr Senator, dass es die Möglichkeit gibt – rund 100 Waffenbesitzer haben schon davon Gebrauch gemacht –, Waffen abzugeben. Halten Sie es für sinnvoll, dass das durch Polizei mit Streifenwagen, mit zwei Beamten besetzt, durchgeführt wird? Das ist ja auch eine Kostenfrage.

(D)

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Der normale Weg, und darauf möchte ich noch einmal hinweisen, ist natürlich, dass man die Waffe dann bei der Waffenbehörde auch abgibt. Das kann ja auch der Normalfall bleiben. Ich weiß aber, dass viele ältere Menschen, insbesondere die, die Waffen geerbt haben, große Probleme damit haben, mit einer großen Waffe in eine Straßebahn zu steigen.

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Möglichst nicht an diesem Wochenende, wenn es geht!)

Deswegen, finde ich, ist das überhaupt kein Thema. Wir haben unsere bürgernahe Polizei, und die kommt auch gern einmal vorbei, weil das überhaupt kein Thema für sie ist.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Instituut f66r nedderd66utsch Spraak**“.

(A) Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Dr. Buhlert, Dr. Möllenstädt und de Fraktschoon vun de FDP.

Bitte, Herr Kollege Dr. Buhlert!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Wi frogt den Senaat:

Erstens: Wecke Utwirkungern hett na Meenung vom Senaat de vörruttsichtliche Obhebung vom INS-Vertrag von Sleswig-Holsteen?

Twetens: Sütt de Senat Möglichkeiten, de Gelder ut Sleswig-Holsteen ut anneren Quellen to ersetten un hett he hier all watt ünnernomen?

Drittens: Wecke Mootnahmen well de Senaat insetten, üm den Bestand vom Institut to seckern un wecke Bedütung hett de Inrichtung vör den Senaat?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Emigholz.

Staatsrätin Emigholz: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Es handelt sich bei dem infrage stehenden INS-Vertrag um eine Verwaltungsvereinbarung zur gemeinschaftlichen Finanzierung des Instituts für Niederdeutsche Sprache, INS. Die rechtlichen Folgen der einseitigen Aufkündigung der Verwaltungsvereinbarung zum 31. Dezember 2011 durch Schleswig-Holstein werden derzeit durch den Senator für Justiz und Verfassung geprüft. Da die Verwaltungsvereinbarung zwingend die Verhandlung aller beteiligten Länder über die Auswirkungen einer etwaigen Kündigung und den Umgang damit vorschreibt, sind eben diese Auswirkungen heute noch nicht abzuschätzen.

Zu Frage 2: Erste Gespräche auf Arbeitsebene zwischen den verbleibenden Unterzeichnerländern der Verwaltungsvereinbarung, Bremen, Hamburg und Niedersachsen, haben ergeben, dass diese Länder zu ihren Verpflichtungen stehen. Die derzeitige Finanzierungsregelung des INS erfolgt nach dem Königsteiner Schlüssel unter den beteiligten Ländern. Alles Weitere muss im Rahmen der Verhandlungen geklärt werden.

Zu Frage 3: Das INS hat für die norddeutschen Länder eine wesentliche Funktion bei der Erfüllung der Verpflichtung aus der Charta für Regional- und Minderheitensprachen. Um diese Aufgabenwahrnehmung zu verbessern, hat Bremen als Sitzland unabhängig von der jetzt angekündigten Kündigung bereits im Frühjahr 2010 Gespräche mit der Geschäftsführung des Instituts über die Personalentwicklung aufgenommen. Der Senat sieht das INS in seiner Existenz durch die Kündigung nicht bedroht, jedoch in seiner Leistungserbringung für die norddeutschen Länder beeinträchtigt. Er wird deshalb im Rahmen der Verhandlungen die anderen Länder des Sprach-

raums zur Beteiligung an der institutionellen Förderung auffordern. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Dr. Buhlert, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Heb ik dat richtig verston, dat wi dat Institut hebbben möt wegen de UN-Charta öwer bedrohte Spraak?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Emigholz: Das haben Sie richtig verstanden!

Präsident Weber: Herr Kollege Dr. Buhlert, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Süht de Senat, wann dat Snacken öwer de Betahlung von dat Institut endet? Wann also das Sprechen über die Finanzierung des Instituts endet?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Emigholz: Es gibt einen Vertrag, der das bis 2012 vorsieht, wie Sie wissen, und ab 2013 würde die Finanzierung ohnehin neu verhandelt werden. Es geht jetzt darum, Schleswig-Holstein – das kann ich hier offen sagen – dazu zu bewegen, den Vertrag einzuhalten und dann die Rahmenbedingungen neu aufzustellen.

Präsident Weber: Herr Kollege Dr. Buhlert, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Nee, heb ik nich!)

Frau Staatsrätin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage steht unter dem Betreff „**Analphabetismus in Bremen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Schmidtke, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Schmidtke!

Abg. Frau **Schmidtke** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Gibt es Erkenntnisse darüber, wie hoch der Anteil an erwachsenen Analphabeten in Bremen ist?

Zweitens: Welche Maßnahmen beziehungsweise Hilfen werden angeboten, damit diese Menschen den Alphabetismus überwinden können?

Drittens: In welchem Umfang werden diese Angebote angenommen, und wie viele Absolventinnen und Absolventen können auf eine erfolgreiche Teilnahme verweisen?

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Bundesverband Alphabetisierung geht davon aus, dass bundesweit vier Millionen Erwachsene – 6,3 Prozent der Bevölkerung – Schreibbeziehungsweise Leseprobleme haben. Das entspricht im Land Bremen einer Anzahl von circa 35 000 Erwachsenen, die gar nicht oder nicht ausreichend lesen und schreiben können. Genauere Zahlen können nicht erfasst werden, da die Hemmschwelle der Betroffenen nach wie vor sehr hoch ist.

Zu Frage 2: Das Land Bremen ist seit den Siebzigerjahren sowohl in der Forschung als auch in der praktischen Umsetzung bundesweit Vorreiter auf dem Gebiet der Bekämpfung des Analphabetismus. Beratungsgespräche und Kurse zur Alphabetisierung, auch speziell für Migrantinnen und Migranten, bieten vor allem die Volkshochschulen in Bremen und Bremerhaven an. Dabei werden Lese- und Schreibprogramme für den PC und die Lernplattform „ich-will-lernen.de“ des Deutschen Volkshochschulverbands in den Unterricht einbezogen, um die Motivation zu erhöhen und nebenbei grundlegende PC-Kenntnisse zu vermitteln. Ergänzend führt das Paritätische Bildungswerk im Rahmen der Integrationskurse des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge Alphabetisierungskurse in den Stadtteilen durch und erreicht damit die Betroffenen in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld. Die ARGE Job-Center in Bremerhaven und die BAGIS verweisen in Beratungsgesprächen auf die Integrationskurse und fördern die Teilnahme finanziell.

(B) Im Rahmen eines Forschungsprojekts entwickelt die Universität Bremen derzeit in Kooperation mit Weiterbildungseinrichtungen und mit der Allgemeinen Berufsschule eine berufsbezogene Förderdiagnostik und neue Lernmaterialien. Die Forschungsergebnisse werden in die Lehrer- und Lehrerinnenfortbildung einfließen.

Zu Frage 3: Nach Auskunft der Volkshochschulen wurden von ihnen 2009 in Bremen 47 Kurse für 471 Teilnehmende und in Bremerhaven elf Kurse für 102 Teilnehmende durchgeführt, die auf Deutsche mit Lese- und Schreibproblemen ausgerichtet waren. Eine statistische Auswertung des Maßnahmeerfolgs liegt nicht vor, die Rückmeldungen der Kursleiterinnen und Kursleiter, die individuelle Lernberatung und die geringen Abbruchquoten weisen aber auf einen hohen Lernerfolg hin. Nach Einschätzung der Volkshochschulen reichen die bestehenden Alphabetisierungangebote für Deutsche aus, um die derzeitige Nachfrage zu befriedigen.

Speziell für Migrantinnen und Migranten wurden 2009 an der Volkshochschule in Bremen 65 Kurse für 698 Teilnehmende und an der Volkshochschule in

Bremerhaven 22 Kurse für 234 Teilnehmende angeboten. Rund 10 Prozent der Teilnehmenden beherrschen danach Grundzüge des Lesens und Schreibens, 80 Prozent können einfache Texte mit vertrauten, alltäglichen Ausdrücken lesen und schreiben, 10 Prozent erreichen ein darüber hinausgehendes Niveau. – Soweit die Antwort des Senats!

(C)

Präsident Weber: Frau Kollegin Schmidtke, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Schmidtke** (SPD): Herzlichen Dank, Frau Senatorin, für die ausführliche Antwort, die mir zweierlei zeigt: einmal, es ist erschreckend, wie hoch die Zahl der Analphabeten ist! Ich hoffe, dass wir durch unsere Frage und unseren Austausch jetzt den betroffenen Menschen ein Stück Mut machen, sich zu outen und vor allen Dingen Fortbildungsmaßnahmen anzunehmen. Entschuldigen Sie die Einlassung! Jetzt meine zusätzliche Frage: Frau Senatorin, haben Sie Erkenntnisse darüber, welche Formen des Lesen lernens im Grundschulbereich, die Ganzwortmethode beziehungsweise die Buchstabenmethode, dem Analphabetismus eher entgegenwirken können?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Ich kann hier jetzt keine direkten Kenntnisse referieren. Wir haben ein Forschungsprojekt der Universität Bremen, welches, wie gesagt, mit Kooperationspartnern stattfindet, das sich mit Fragen der Literalität beschäftigt, das heißt, wie Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene möglichst gut und mit welchen Methoden das Lesen und Schreiben erlernen. Insofern gibt es sicherlich Gerüchte darüber, ob nun die Ganzwortmethode gut ist. Man ist ja davon wieder abgekommen, da man weiß, dass dafür ein bildhaftes Gedächtnis notwendig ist, Erwachsene haben dies aber wieder, wenn wir uns selbst vor Augen führen, dass wir Wörter direkt per Bild erkennen. Ein kompliziertes Forschungsfeld ist dort noch aufzuklären, und deshalb bin ich ganz froh, dass wir dieses Forschungsprojekt haben.

(D)

Präsident Weber: Frau Kollegin Schmidtke, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Schmidtke** (SPD): Frau Senatorin, kann der adäquate Umgang mit der diagnostizierten Lese- und Rechtschreibschwäche bei Schülerinnen und Schülern – ich denke dort an unsere Richtlinie zum Umgang mit LRS – hilfreich sein, Misserfolge zu vermeiden, um damit die Neugier oder die Motivation auf das Erlernen des Lesens und Schreibens zu erhalten?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Ich bin ganz zufrieden, dass wir diese Richtlinie nun gemeinsam in der De-

(A) putation beraten haben und dass sie in Kraft ist. Ich glaube, wir unterfüttern das jetzt dadurch, dass wir die Zentren für unterstützende Pädagogik in den Schulen einrichten, die sich ja nicht ausschließlich mit behinderten Kindern befassen, sondern auch mit zeitweiligen Störungen – und dazu gehört LRS –, manchmal sogar auch eine langfristige Störung, die es dort besonders zu bearbeiten gilt. Wir wären gut beraten, dort auch Fachleute zu haben, die gerade dieses Thema mit Kindern besonders gut aufarbeiten können. Wir werden das, denke ich, auch dann an den regionalen Beratungs- und Unterstützungszentren noch einmal konzentriert machen müssen, also dort, wo Schule nicht mehr helfen kann, Kindern auch Spezialangebote zu machen.

Präsident Weber: Frau Kollegin Schmidtke, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Schmidtke** (SPD): Frau Senatorin, sind Ihnen Selbsthilfegruppen bekannt, und wie erfahren Rat suchende Menschen von diesen Gruppen, beziehungsweise wie werben diese Initiativen, ich sage einmal, um „ihre Klientel“?

(B) **Senatorin Jürgens-Pieper:** Ja, es gibt Selbsthilfegruppen, ich kann jetzt nicht benennen wie viele. Es ist nur schwierig, an die Menschen heranzukommen, die ja nicht lesen und schreiben können und sich daher auch die Informationen darüber nicht beschaffen können. Es geht also nur über Gespräche, ich habe einige genannt. Wenn solche Menschen kommen, sich bewerben, Arbeit suchen, dann kann man auf solche Angebote aufmerksam machen. Aber das Ganze ist vor allem ein Problem des Outings, des Sich-Bekennens dazu, um es bekämpfen zu können, und da können wir nur durch solche Veranstaltungen, wie wir sie heute haben, sagen: Traut euch! Wir haben Angebote, wir können euch helfen! Das sollte auch von dem heutigen Tage, von der Bürgerschaft, noch einmal ausgehen.

Präsident Weber: Frau Kollegin Schmidtke, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau **Schmidtke** [SPD]: Nein, danke! Ich möchte Ihr Schlusswort jetzt wirklich als Schlusswort lassen und als Mut machen zum Outing und zum Ändern!)

Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die elfte Anfrage trägt die Überschrift „**Sanierung des Bundeshaushaltes zulasten Bremer Arbeitsmarktpolitik**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Ziegert, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Ziegert!

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Wir fragen den Senat:

(C) Erstens: Hat der Senat Kenntnisse darüber, dass und gegebenenfalls in welchem Umfang die Umsetzung des Sparpakets der Bundesregierung eine Kürzung der Mittel für aktive Arbeitsmarktpolitik bei der Bundesagentur für Arbeit beinhaltet?

Zweitens: Welche Auswirkungen hätte dies für Bremen und Bremerhaven?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Schuster.

Staatsrat Dr. Schuster: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senat hat durch die Beratung zum Bundeshaushalt 2011 Kenntnis über die Planungen der Bundesregierung zu Einnahmen und Ausgaben für das Politikfeld Arbeitsmarkt. Die Bundesregierung plant, die Ausgaben der Bundesagentur für Arbeit im Jahr 2011 um 1,5 Milliarden Euro, 2012 um 2,5 Milliarden Euro sowie 2013 und 2014 um jeweils drei Milliarden Euro zu reduzieren. In welcher Größenordnung diese Kürzungen auf die Mittel der aktiven Arbeitsmarktpolitik umgelegt werden, ist dem Senat im Detail nicht bekannt. Der Senat geht aber davon aus, dass es zu erheblichen Kürzungen kommen wird.

(D) Genauere Erkenntnisse hat der Senat über die geplanten Kürzungen der Bundesregierung bei den Eingliederungsmitteln im Rechtskreis des Sozialgesetzbuchs II. Für das Jahr 2011 werden im Bundeshaushalt gegenüber 2010 knapp 20 Prozent weniger Mittel veranschlagt. Die Bundesagentur für Arbeit geht im Vergleich 2009 bis 2014 von einem um 40 Prozent reduzierten Mitteleinsatz für Eingliederungsleistungen des Bundes aus.

Mit ihrem sogenannten Zukunftspaket erklärt die Bundesregierung, dass sie durch eine neuerliche Reform der arbeitsmarktpolitischen Instrumente – insbesondere bei den Eingliederungszuschüssen für Arbeitgeber – sowohl im SGB III als auch im SGB II Effektivitäts- und Effizienzgewinne erreichen will. Nach den bisher vorliegenden Informationen sollen allerdings weit mehr Mittel eingespart werden, als bei den Instrumenten überhaupt zur Verfügung stehen.

Zu Frage 2: Welche genauen Auswirkungen die geplanten Kürzungen der Bundesregierung in Bremen und Bremerhaven haben werden, ist für den Senat noch nicht abschließend erkennbar. Abschließende Gewissheit wird es erst mit der Fördermittelverteilung auf die Agenturen für Arbeit und die Jobcenter im SGB II zum Ende des Jahres geben. Dort, wo der Senat wie in der Bremer Arbeitsgemeinschaft für Integration und Soziales gemeinsam mit der Agentur für Arbeit Träger ist, wird er zeitnah darüber informiert, in welchem Umfang 2011 Fördermittel absehbar zur Verfügung stehen werden.

(A) Die Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales wird gemeinsam mit der Agentur für Arbeit und der BAGIS darüber beraten, wie die verfügbaren Fördermittel im Jahr 2011 eingesetzt werden sollen. Der Senat wird bei diesen Beratungen besonderen Wert darauf legen, dass der arbeitsmarkt- und sozialpolitische Kahlschlag, der mit dem Sparpaket der Bundesregierung verbunden ist, nicht durch Entscheidungen vor Ort verschärft wird. Insbesondere die bei anhaltend hoher Langzeitarbeitslosigkeit und Hilfebedürftigkeit weiterhin notwendigen Beschäftigungsangebote, Fördermaßnahmen für Jugendliche und Möglichkeiten der beruflichen Neuorientierung und Umschulung werden für den Senat hohe Priorität behalten. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin Ziegert, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Vorausgeschickt sei, dass wir alles unternehmen werden und müssen, hier in Bremen allzu katastrophale soziale Auswirkungen dieser Politik zu verhindern. Würden Sie mir aber auch darin zustimmen, dass eine Kürzung der Mittel um 20 beziehungsweise 40 Prozent – und gerade in einer Region wie der unseren, die in einem hohen Maß von Arbeitslosigkeit betroffen ist – trotzdem mehr als gravierende und einschneidende Folgen haben wird für die Arbeitsmarktpolitik, das heißt aber eben auch für die Betroffenen, die ja dann entsprechend weniger in den Genuss dieser Förderungen kommen werden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Da kann ich Ihnen voll zustimmen, dass es wirklich sehr einschneidende Wirkungen haben wird, und es ist auch nicht begründbar mit dem Argument, dass sich die Arbeitsmarktlage ja insgesamt verbessert hat. Es stimmt zwar über alles gesehen, aber gerade bei denen, die besonders betroffen sein werden – die Klienten aus dem SGB II –, sinken die Arbeitslosenzahlen keineswegs so stark. Deswegen wird es von der Seite keine Entlastungseffekte geben, und deswegen werden wir dort eine gravierende Verschärfung der arbeitsmarktpolitischen Probleme haben.

Präsident Weber: Frau Kollegin Ziegert, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Sehen Sie nicht auch einen, gelinde gesagt, Widerspruch darin, wenn man auf der einen Seite in Bezug auf die Höhe der Hartz-IV-Sätze sagt, man möchte nicht, dass Arbeitslose dauerhaft in diesem System verbleiben, auf der anderen Seite aber die Mittel für die Möglichkeit, Arbeitslose aus diesem System herauszuholen, derma-

ßen gravierend streicht, dass die notwendige Folge sein wird, dass sehr viele Langzeitarbeitslose dann eben doch weiterhin in dieser Bedürftigkeit verharren müssen?

Staatsrat Dr. Schuster: Ja, diesen Widerspruch sehe ich! Es passt überhaupt nicht zusammen. Zu sagen, die sollen mehr in die Arbeitslosigkeit hinein, das Lohn- und Abstandsgebot wieder zu bemühen, aber gleichzeitig die Mittel zu streichen oder erheblich zu kürzen, die dafür notwendig sind, um diese Menschen wieder in den ersten Arbeitsmarkt integrieren zu können, das ist eine Politik, die aus meiner Sicht sehr widersprüchlich ist.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau **Ziegert** [SPD]: Vielen Dank, vorerst nicht! Wir werden uns dann an anderer Stelle noch damit beschäftigen!)

Herr Staatsrat, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit Beantwortung dieser Frage ist die Fragestunde beendet.

Ich möchte Sie noch darauf hinweisen, interfraktionell wurde vereinbart, dass nach den miteinander verbundenen Tagesordnungspunkten 51 und 52, nämlich Nachtragshaushalt, die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 44 und 54 zu behandeln sind. Ich gehe davon aus, dass Sie mit dieser Vereinbarung einverstanden sind.

Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2010

Mitteilung des Senats vom 14. September 2010
(Drucksache 17/1429)
1. Lesung

Wir verbinden hiermit:

Bericht zur Haushaltslage der Freien Hansestadt Bremen gemäß Paragraph 3 Absatz 2 des Stabilitätsgesetzes

Mitteilung des Senats vom 14. September 2010
(Drucksache 17/1430)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Linnert.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch darauf hinweisen, dass in diese Aussprache auch die Beratung des Stadthaushalts einbezogen werden soll.

Wir kommen zur ersten Lesung der aufgerufenen Gesetzesvorlage.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

(C)

(D)

(A) Als erste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Senat legt Ihnen hier heute einen Nachtragshaushalt für den Haushalt 2010 vor mit der Bitte, dass Sie dem Senat eine Kreditermächtigung über 145,8 Millionen Euro gewähren. Damit erhöht sich die Kreditaufnahme im Jahr 2010, in diesem fiskalisch sehr schlechten Jahr, auf 1,193 Milliarden Euro für das Land und die Stadtgemeinde Bremen. Das ist eine bittere Nachricht, und es gibt da auch nichts zu beschönigen. Das wirft Bremen, was den Sanierungspfad betrifft, zurück, und es ist leider auch so, dass Bremen sich im Bundesvergleich aus Gründen, die ich gleich noch erläutern will, mit dieser neuerlich notwendigen Kreditaufnahme nicht im unteren Feld, sondern eher im oberen Feld bewegt.

Es ist bitter, und wenn man vielleicht einmal einen Moment überlegt, wo wir uns da eigentlich befinden: Ich glaube, dieser neue Betrag von 145,8 Millionen Euro neuen Schulden ist mehr als die Pakistan-Hilfe der Bundesregierung – das ist die eine Seite –, es ist aber auch deutlich weniger, als auch in diesen Krisenzeiten an Bankerboni gezahlt wird, auch für Banken, die vom Staat gestützt werden.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

(B) Der Steuereinbruch ist seit der Mai-Steuerschätzung bekannt. Das heißt aber nicht, dass es über den Ablauf der Monate weniger ärgerlich geworden ist. Wir haben hier, was die Steuereinbrüche und auch die Mehrausgaben in der Sozialhilfe betrifft, mit den Folgen einer doch einmaligen Wirtschafts- und Finanzkrise, aber auch mit den Steuersenkungen der Bundesregierung zu tun.

Es gibt zwei Gründe, warum Bremen besonders betroffen ist: Es liegt daran, dass wir hier im Gegensatz zu den Flächenländern die Gemeindeebene mit einberechnen und deshalb alle Gewerbesteuerbrüche sofort in den Haushalten spüren. Außerdem mussten 47 Millionen Euro Länderfinanzausgleich in diesem Jahr vom Steueraufkommen abgezogen werden, das sind Rückzahlungspflichten aus dem letzten Jahr. Da werden wir im Zusammenhang mit den Verhandlungen über die Föderalismusreform und die Schuldenbremse mit dem Bund einen Weg vereinbaren, wie in Zukunft sichergestellt werden kann, dass die sogenannte periodengerechte Abrechnung stattfindet. Das heißt, dass Verschiebungen in den Kalkulationen beim Länderfinanzausgleich nicht im Sanierungsjahr die ganze Bilanz verhaseln.

Besonders zu schaffen macht uns auch unsere Kleinheit an solchen Punkten, so wie wir im Jahr 2008 in Abweichung vom Bundesschnitt besonders gut waren, sind wir 2009 und 2010 deutlich schlechter. Auch

ein Stadtstaatenvergleich tröstet hier nicht: In Berlin sind wegen der geringen Wirtschaftskraft die Einbrüche durch die von der Wirtschaftskraft abhängigen Steuern, wie vor allen Dingen die Gewerbesteuer, natürlich viel geringer als in Bremen, und auch der Blick auf Hamburg zeigt, dass Hamburg eben als Geberland ganz andere Möglichkeiten hat, Steuereinbrüche zu kompensieren, als wir es hier können. Das so ungefähr als Begründung für diese Steuereinbrüche!

Wir bitten Sie um Kreditermächtigungen auch für all die Dinge, die mit der Wirtschafts- und Finanzkrise zu tun haben, also die Steuereinbrüche, aber auch die Mehrausgaben. Explizit nennen will ich bei den Einnahmeeinbrüchen noch die Gewinnabführung der BLG, die in den letzten Jahren verlässlich 10 Millionen Euro für den Haushalt betragen hat. Wir senken sie in diesem Nachtragshaushalt auf 1,8 Millionen Euro, weil die BLG besonders von der Wirtschafts- und Finanzkrise betroffen war. Wir wissen aber aus dem Aufsichtsrat, dass sich das Unternehmen erholt und wir in den nächsten Jahren wieder mit einer Stabilisierung rechnen können.

Bei den Ausgaben sind es vor allen Dingen gestiegene Sozialausgaben, insbesondere im Bereich Jugendhilfe, von insgesamt 56 Millionen Euro. Benchmarks zeigen, dass Bremen mit dieser Entwicklung keine Sonderstellung einnimmt. Es handelt sich um ein großes, zentrales Problem der Gemeindehaushalte, insbesondere der der Großstädte: Hamburg muss durch eine Art Nachtragshaushalt – sie machen es da technisch anders als wir – für diesen Bereich 300 Millionen Euro mehr bereitstellen als in der Haushaltsplanung berücksichtigt. Wir haben dort mit einem großen Problem zu tun, das sich auch nicht durch einfache oder einzelne Maßnahmen bekämpfen lässt. Wir werden auch weiter mit Steigerungen der Sozialausgaben zu rechnen haben. Wir können nur hoffen, dass es sich im Rahmen der allgemeinen Steigerung der Haushalte bewegt, sonst wird es zu unlösbaren Problemen auch im Zusammenhang mit dem Sanierungsweg kommen. Wir sehen als Ursache dafür die demografische Entwicklung, die ansteigende Altersarmut und auch die abnehmende Erziehungskompetenz von Eltern, aber eben auch die Wirtschafts- und Finanzkrise, die die Anzahl der Arbeitslosen erhöht.

Bremen hat Ihnen – in der Deputation ist es schon besprochen worden – ein Handlungskonzept vorgelegt, wie wir Kindeswohlsicherung und Prävention stärker miteinander vernetzen. Es wird ein Modellprojekt in Walle geben, in dem wir versuchen, den Bereich Jugendhilfe so zu organisieren, dass wir das Verhältnis und die Brüche, die entstehen, in Einzelfallhilfen im Verhältnis zum Regelsystem stärker in den Fokus nehmen und dort die Zusammenarbeit der einzelnen Hilfesysteme verbessern, um die Wirksamkeit zu erhöhen.

(C)

(D)

- (A) Die Grundlage für den Nachtragshaushalt und unser Vorgehen ist, dass wir alle Maßnahmen, die gesetzlich verpflichtet oder konjunkturell bedingt sind, im Nachtragshaushalt durch eine zusätzliche Kreditermächtigung abdecken möchten. Was wir ausdrücklich nicht in den Nachtragshaushalt aufnehmen, sind die Dinge, die als Mehrbedarf entstanden sind und Teil des Gesamthaushalts sein müssen, aufgetretene Bedarfe, zum Beispiel in den Kindertagesheimen oder auch bei den bisher im Haushalt nicht vollständig veranschlagten, erst hinterher genau berechneten Kosten des Tags der Deutschen Einheit. Diese Summe von 4,28 Millionen Euro wird per Umlage in diesem Jahr erbracht werden.
- Auch noch Teil des Nachtragshaushalts, das will ich hier gern sagen, sind Aufräumarbeiten. Wir müssen uns darauf vorbereiten, dass wir ab dem Jahr 2011 unter einem anderen Haushaltsregime für die Schuldenbremse wirken, und wir haben uns ziemlich offensiv angeschaut, wo es eigentlich in den nächsten Jahren noch Probleme für den Haushalt geben wird, der uns dann – weil wir eben nicht mehr in zusätzliche Kreditaufnahme fliehen können – möglicherweise zusätzlich zu dem Spargeschäft, das nötig sein wird, vor unlösbare Probleme stellt. Zu diesen Aufräumarbeiten gehört auch, dass wir uns angeschaut haben, welche Schulden unsere Gesellschaften haben, und wir nehmen – das ist Teil der Ihnen vorgelegten Vorlage – 21,4 Millionen Euro Space-Park-Darlehen auf unsere Bücher. Die SCB ist in Konkurs, das Geld ist weg, und man kann dieses Kapitel jetzt, finde ich, auch fiskalisch abschließen.
- (B) Auch vorfinanzierte Wirtschaftsförderprogramme aus dem Jahr 2001 in einer Größenordnung von 5 Millionen Euro, auf die die WFB Anspruch aus dem Haushalt hätte, nehmen wir jetzt auf unsere Bücher, auch die 67 Millionen Euro vorweggenommene Gewinnausschüttung der BLG-Pensionskasse zugunsten des Haushalts in den Jahren 2006 und 2007 – von denen wir in den letzten drei Jahren immerhin auch schon bis auf 49 Millionen Euro getilgt haben – werden wir im Rahmen einer Art Umschuldung über die Bremer Aufbaubank finanzieren, damit aber verbindliche Verabredungen mit der BLG über die zukünftige Gewinnabführung treffen, das gehört mit zum Nachtragshaushalt.
- Der Senat hat bei Bekanntwerden der schlechten Ergebnisse der Mai-Steuerschätzung sofort eine Haushaltssperre ausgesprochen. Die Haushaltssperre bleibt, und es ist ganz klar, dass jetzt vor diesem Hintergrund jeder Verwaltungsakt, jedes Geldausgeben neu angeschaut werden muss, ob es wirklich unverzichtbar ist. Wir haben aber darauf verzichtet, mit wildem Getöse in die Krise hineinzusparen. Auch große Taten, die hier immer gern angemahnt werden, haben einen Vorlauf, und es ist menschenunmöglich, in einem so über Jahre hinweg unter Spardruck stehenden Gemeinwesen so große Summen aus dem laufenden Haushalt herauszusparen.
- Viele interessiert, welche Auswirkungen dieser Haushalt auf den Sanierungsprozess der nächsten Jahre hat. Selbstverständlich, 150 Millionen Euro mehr müssen dann in zehn Jahrestranchen für die nächsten Jahre eingespart werden. Ich will Ihnen aber noch einmal sagen: Für den Sanierungsweg zählt nicht der geplante, sondern ausschließlich der abgerechnete Haushalt, das heißt, die Aussage, ihr habt euch da noch einmal eine Kreditermächtigung geholt, um es in den nächsten Jahren leichter zu haben, trifft ganz ausdrücklich nicht zu! Der Bund schaut auf den abgerechneten Haushalt, und der ist Grundlage für den Sparweg der nächsten zehn Jahre.
- Zu guter Letzt möchte ich sagen: Vielleicht gibt es doch einen kleinen Hoffungsstreifen am Horizont. Die Mai-Steuerschätzung, die wir hier nachvollziehen – und wir denken uns auch nichts Neues aus –, wird im November durch eine neue Steuerschätzung relativiert werden, und wir gehen bei den jetzigen Einnahmen, so, wie sie sich entwickelt haben, davon aus, dass es nicht ganz so herbe kommen wird. Ich kann mir hier nichts ausdenken, ich kann Ihnen aber ganz ausdrücklich versichern: Sämtliche jetzt den Ressorts zusätzlich zur Verfügung gestellten Mittel werden gesperrt, sodass sichergestellt ist, dass sie nur und ausschließlich für diesen Zweck ausgegeben werden können, und wenn sich herausstellt, dass wir doch mehr Einnahmen haben, als nach der Mai-Steuerschätzung zu vermuten sind, dann werden diese zusätzlichen Gelder ausschließlich in eine Senkung der Kreditaufnahme gehen und nicht für irgendwelche neuen Dinge ausgegeben werden, das ist völlig sicher. Da ist sich der Senat auch total einig, und wir werden das haushaltstechnisch sicherstellen.
- (D) Ein ganz kurzer Satz dazu, wie es weitergeht! Wir arbeiten am Haushalt 2011, der Zeitplan ist mit der Bürgerschaft geeint, und wir werden diesen Haushalt selbstverständlich nach den Vorgaben der Schuldenbremse aufstellen und das auch hinbekommen. Des Weiteren ist Ihren Unterlagen der Bericht zur Haushaltslage beigelegt, den wir dem Bund, dem Stabilitätsrat jetzt in Zukunft jährlich zur Oktobersitzung vorlegen werden. Es wird Sie nicht überraschen: Bremen übersteigt dort alle Schwellenwerte – das ist ja auch unsere bekannte Lage –, und zwar bei der Zins-Steuer-Quote, bei der Kreditfinanzierungsquote, beim strukturellen Finanzierungssaldo sowie beim Schuldenstand je Einwohner haben wir bundesweit den bekannten Spitzenplatz.
- Es ist bei den Verhandlungen nicht gelungen, den Widersinn wegzubekommen, dass man für uns als Stadtstaat höhere Schwellenwerte – ab wann hat ein Bundesland einen Schwellenwert überschritten – in der Berechnung zugrunde legt. Ich halte es nach wie vor für nicht sachdienlich, für uns Stadtstaaten höhere Schwellenwerte anzulegen, aber das ist politisch motiviert. Man hätte sich nämlich sonst in Deutschland der Tatsache stellen müssen, dass sehr viele Gebietskörperschaften noch die Schwellenwerte

(A) überschreiten, noch einige mehr, als es sowieso schon sind, und ich glaube, davor ist man zurückgeschreckt. Das ändert aber nichts daran, dass sich alle mit Tatkraft daranmachen müssen, 2020 einen Haushalt ohne Kredite aufzulegen, und der Senat wird an diesem Ziel auch weiter arbeiten. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schrörs.

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der vorliegende Nachtragshaushalt ist eine Bankrotterklärung des rot-grünen Senats.

(Beifall bei der CDU)

Diese Landesregierung knackt einen Schuldenrekord nach dem anderen und bürdet damit den nachfolgenden Generationen schwere Lasten auf. Ein Gegensteuern, meine Damen und Herren, ist nicht erkennbar.

(Beifall bei der CDU)

(B) Rot-Grün hat die Schuldenbremse längst abgeschrieben und setzt damit die Zukunft unseres Bundeslandes aufs Spiel.

(Beifall bei der CDU)

Durch den Nachtragshaushalt von über 146 Millionen Euro – die Senatorin hat es soeben gesagt – steigt die Neuverschuldung des Landes erstmals innerhalb eines Jahres auf fast 1,1 Milliarden Euro. Wir, die Bremer CDU, haben vielfach versucht, die rot-grüne Koalition zum Sparen zu bewegen. Wir haben unsere Vorschläge vorgebracht. Es wird, liebe Kolleginnen und Kollegen von Rot-Grün, bei dieser dramatischen Lage unausweichlich sein, zum Beispiel aus dem Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst der Länder auszusteigen. Bremen hat im Jahr 2009 insgesamt rund 4,2 Milliarden Euro ausgegeben, davon allein 1,3 Milliarden für Personal. Wir brauchen einen Sondertarifvertrag für Notlageländer.

(Beifall bei der CDU)

Sozialdemokraten und Grüne haben jedoch bisher nicht den Mut, diese Wahrheit auszusprechen und sich mit den Personalräten anzulegen. Doch gibt es, wie wir finden, Chancen, gemeinsam mit den Mitarbeitern tragfähige Lösungen zu suchen und auch zu finden. Alle Vorschläge der CDU zur Haushaltsanierung wurden von der Koalition bislang abgelehnt. Das Einzige, was wir von Ihnen hören, ist, was Sie nicht wollen. Damit – und das wird immer deut-

licher – versucht Rot-Grün, sich lediglich über den nächsten Wahltermin hinaus zu retten. (C)

(Beifall bei der CDU)

Die Gründe für die steigende Verschuldung werden von der Koalition immer äußeren Umständen zugeschrieben. Das ist nicht überzeugend, weiß Gott nicht! Sehen Sie sich andere Bundesländer an!

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Die haben die gleichen Probleme!)

Was ist mit Schleswig-Holstein? Was ist in Hamburg? Beide Bundesländer geben sich deutlich mehr Mühe als das, was hier in Bremen passiert.

(Beifall bei der CDU)

Die Geduld der Geberländer wird, wenn Sie so weitermachen, bald beendet sein. Wenn Sie nicht endlich anfangen zu sparen und ein deutliches Zeichen setzen, wird auch der letzte Funke an Hilfsbereitschaft erlöschen. Wir wollen heute ja auch über den Bericht der Haushaltslage der Freien Hansestadt Bremen gemäß Paragraf 3 Absatz 2 des Stabilitätsgesetzes sprechen. In diesem Bericht, der erstmals – die Senatorin hat darauf hingewiesen – abgegeben worden ist, findet man mehrere bemerkenswerte Sätze, unter anderem aber einen Satz, der lautet: „Derzeitige Zielvorgabe ist dabei die weitgehende Konstantsetzung der Primärausgaben über den gesamten Konsolidierungszeitraum.“ Über den gesamten Konsolidierungszeitraum!

Wenn Sie die Mitteilung des Senats, Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes, lesen, werden Sie folgende Formulierung finden: „Die mit den Nachtragshaushalten 2010 vorgenommenen Anpassungen auf der Ausgabenseite führen zwangsläufig auch zu einer Ausweitung der Primärausgaben. Unter Einbeziehung der im Haushaltsvollzug 2010 noch vorgesehenen Reste-/Rücklagenentnahmen und sonstiger geringfügiger Zu- und Abrechnungen verbleibt ein Anstieg der Primärausgaben in Höhe von 79,783 Millionen Euro.“

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Im Jahr 2010!)

Im Jahr 2010! Die Primärausgaben aber, wie in dem Bericht gesagt wird, sollen über den Konsolidierungszeitraum konstant bleiben.

Wenn Sie sich den Bericht sonst ansehen, wird einem noch einmal deutlich, in welcher Lage Bremen sich eigentlich befindet. Ich finde, diesen Bericht sollten Sie, die Koalition, sich täglich ansehen, um zu wissen, wie weit Sie eigentlich mit Ihrer Politik davon

- (A) entfernt sind, das zu erreichen, was Sie hier hineinschreiben.

(Beifall bei der CDU)

Wenn ich Ihren Senatsbeschluss vom 8. März 2010 betrachte, endet der Einstieg in den Konsolidierungskurs mit einem Anpassungsbedarf für das Jahr 2011 mit null Euro, bei 2012 auch mit null Euro. Der Bedarf, der für die Zukunft abgedeckt werden muss, ist lediglich als globale Minderausgabe ausgewiesen. Für das Jahr 2013 gab es zu dem Zeitpunkt ein Minus von acht Millionen Euro und im Jahr 2014 ein Minus von 29 Millionen Euro.

Ich möchte einmal wissen – und vielleicht kann die Senatorin das ja doch noch einmal in der Debatte sagen –, welchen Anpassungsbedarf durch diese Veränderung des Nachtragshaushalts es jetzt für die Jahre 2011, 2012 und 2013 gibt. Sie werden feststellen, dass dieser Bedarf, der heute noch gar nicht abgedeckt ist, am Schluss dieser vier Jahre ein dreistelliger Millionenbetrag sein wird. Ich sage Ihnen: Wenn Sie so weitermachen wie im Moment, haben Sie keine Chance, die Sanierung zu schaffen! Fangen Sie endlich an zu sparen, schauen Sie nicht auf die anderen, machen Sie selbst das, was Sie hier in Bremen machen können!

(Beifall bei der CDU)

- (B) **Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Dass wir immer noch unterschiedliche Vorstellungen vom richtigen und falschen Sparen haben, Herr Dr. Schrörs, haben wir hier schon mehrfach diskutiert. Das mag auch so sein bei unterschiedlichen politischen Parteien. Was mich aber von Ihrer Seite immer wieder ärgert, ist die reine Reduzierung der Haushaltsdebatte auf die Ausgabenseite. Ein Haushalt besteht aus Einnahmen und Ausgaben, und auch ein Defizit besteht aus Einnahmen und Ausgaben. Das Ganze findet auch nicht in einem luftleeren Raum statt, sondern es findet in einem gesamtwirtschaftlichen Umfeld statt. Das vergessen Sie immer ziemlich schnell, und das ist das, was mich an Ihren Debattenbeiträgen ärgert.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Dass wir alle mit dem vorgelegten Nachtragshaushalt nicht glücklich sein können, brauche ich, glaube ich, nicht ausdrücklich zu betonen. Dieses neuerliche Defizit bedeutet eine Erhöhung unseres ohnehin schon hohen Schuldenbergs und ein noch ein

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

- bisschen höheres Schrauben der einzelnen Hürden für unseren ohnehin schon beschwerlichen Konsolidierungspfad. Nicht geändert hat sich aber auch die Tatsache, dass wir es hier mit auch übergeordneten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu tun haben, an denen wir im kleinen Bremen vergleichsweise wenig ändern können. Niedersachsen, Hamburg, Berlin, alle müssen 2010 mehr Geld ausgeben und haben ihre Haushaltsziele verfehlt. (C)

Der Nachtragshaushalt spiegelt die dramatischen Steuerschätzungen im Mai wider. Bürgermeisterin Linnert hat das erläutert, Sie erinnern sich. Das macht circa 80 Millionen Euro aus, mehr als die Hälfte der hier vorgelegten neuerlichen Kreditaufnahme. Wir haben de facto ein Einnahmeproblem. Ich weiß also gar nicht, wie man darüber hinweggehen kann. Ob nun die November-Steuerschätzungen noch einmal Entlastung bringen werden, es wäre zu hoffen, dann würde der Schuldenberg ein bisschen weniger wachsen. Die Konjunktur scheint sich zu erholen, da haben offensichtlich unsere gemeinsamen Konjunkturprogramme geholfen und uns vor weiteren Einbrüchen bewahrt. Das gilt es auf jeden Fall positiv anzumerken, was die jeweiligen Regierungen damals getan haben, da waren wir uns ja hier im Haus auch einig.

Ich bin allerdings nur vorsichtig optimistisch, was die weitere Entwicklung der Einnahmeseite angeht. Das grundsätzliche Problem der Finanz- und Wirtschaftskrise, nämlich die Ungleichgewichte der europäischen Volkswirtschaften und die mangelnde Binnennachfrage in diesen einzelnen Volkswirtschaften, ist nach wie vor ungelöst. Da helfen auch sinkende Löhne in Bremen nicht weiter, Herr Dr. Schrörs. (D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ob das Zurückfahren gesamter Volkswirtschaften von Griechenland bis hin zu klammen deutschen Kommunen der Sache am Ende dienlich ist, bezweifle ich. Sie können sich diese sinkenden Kurven der Ausgabenseite im Stabilitätsbericht ansehen. Alle Länder in Deutschland müssen im Durchschnitt zwölf Prozent ihrer Ausgaben bis 2020 zurückfahren. Trotzdem stehen wir natürlich vor der Aufgabe, mit den uns anvertrauten Steuergeldern der Bürgerinnen und Bürger sorgsam umzugehen, gerade wenn sie weniger werden. Wir können und werden nicht nach dem Motto „ist ja eh alles egal“ bei den Eigenanstrengungen nachlassen, weswegen der Senat die Haushaltssperre weiter fortbestehen lässt, etliche Haushaltsprobleme der Ressorts via Umlage oder im Vollzug zu lösen sein werden und auch potenzielle Mehrsteuern nur zur Verringerung der Schuldenaufnahme verwendet werden.

Bleibt das riesengroße Problem der Steigerung der Sozialausgaben, im Saldo über 50 Millionen Euro! Leider ist das kein bremenspezifisches Problem, wir

(A) sehen uns hier in trauriger Gesellschaft mit den meisten anderen Kommunen. Wir haben uns das in der letzten Sitzung des Ausschusses Umsetzung der Föderalismusreform II eindrücklich von externen Experten aus Hamburg und von einer Beratungsfirma, die den Großstadtvergleich begleitet, vorstellen lassen. Überall steigen die Ausgaben für Kosten der Unterkunft, für Hilfen zur Erziehung und für die Grundversicherung. Diese Ausgaben sind krisenbedingt, zeigen aber leider auch eine drohende, sich verfestigende Spaltung unserer Gesellschaft.

Wir sind eigentlich immer stolz gewesen auf unser eigentlich reiches Land mit grundgesetzlich festgeschriebenen ansatzweise gleichwertigen Lebensbedingungen, wo eigentlich jeder eine Chance haben sollte. Das dürfen wir nicht leichtfertig aufs Spiel setzen, indem wir anfangen, zuerst und nur bei denen zu sparen, die ohnehin schon nicht viel haben, wir werden das morgen in der Aktuelle Stunde ausführlicher debattieren. Die steigenden Sozialausgaben spiegeln aber auch gesellschaftliche Veränderungen wider, politische Rahmensetzungen, die sich eben dieses eigentlich reiche Land leisten kann und soll. Ich spreche hier den Ausbau der Kinderbetreuung oder auch die Eingliederung behinderter Menschen an. Auch wenn es vielleicht monetär billiger sein könnte, ein Zurück zu Sammelunterkünften für Behinderte, also zu Kloster Blankenburg, wird es nicht geben!

(B) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Die Sozialausgaben der deutschen Großstädte, auch Bremen und Bremerhaven, machen aber auch eines deutlich: Hier läuft grundsätzlich etwas schief in der Aufgaben- und Ausgabenverteilung zwischen Bund, Ländern und Kommunen. Wir hatten das in der letzten Sitzung anlässlich des rot-grünen Antrags zu Kommunalfinanzien im übergeordneten Maßstab besprochen, wir haben hier im Nachtragshaushalt in Bremen das konkrete Ergebnis dieser Schieflage.

Trotzdem, ich sage es entgegen allen Unkenrufen der Opposition: Wir lassen nicht nach in unseren Eigenanstrengungen, wir suchen weiter nach Möglichkeiten, den Ausgabenanstieg zu begrenzen. Wir sind noch lange nicht am Ende des Weges angekommen, und das wird mit Sicherheit auch nicht die letzte Debatte dieser Art gewesen sein.

Ich bitte um Zustimmung in erster Lesung und Überweisung an den Haushalts- und Finanzausschuss! – Ich bedanke mich!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Nachtragshaushalt für das Jahr 2010 – vor allen Dingen auch in dieser Höhe – ist für die Koalition bitter, aber er ist notwendig und auch unumgänglich.

Notwendig wird er durch Steuerausfälle in großem Umfang und durch steigende Ausgaben für soziale Absicherung und für die Hilfe derjenigen, die Hilfe brauchen. Dieser Anstieg der Sozialausgaben hat verschiedene tief gehende Ursachen – ich komme noch darauf zurück –, aber gegenwärtig haben sich vor allen Dingen auch die Folgen der wirtschaftlichen Krise in den Sozialausgaben ausgewirkt. Tatsache ist, wenn es auch so ist, dass die Wirtschaft sich in vielen Bereichen bereits mit einigem Erfolg aus der Finanz- und Wirtschaftskrise hinausbewegt, ohne dass man da schon Entwarnung geben könnte, dass der Staat noch mitten in den Auswirkungen dieser Krise steckt.

Deswegen ist es besonders blamabel, und diese Meldung, die auch die Frau Senatorin angesprochen hat, hat mich wirklich unheimlich aufgeregt: „Millionen Euro für die Pleitebanker“. Das ist nicht meine Überschrift, sondern die der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“. Es ist doch empörend,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

dass diejenigen, die uns in diese Krise geritten haben, null Verantwortung dafür übernehmen, aber wir diejenigen sind, die jetzt zahlen, und dann kommen Leute daher und sagen, macht doch einmal einfach so, dass diese zusätzlichen Steuerausfälle ausgeglichen werden!

Der Senat hat für den Nachtragshaushalt vernünftiger- und transparenterweise die Zahlen der Steuerschätzung von Mai zugrunde gelegt, damit wir auf der sicheren Seite sind. Frau Bürgermeisterin Linnert hat auch schon gesagt, wenn es besser laufen sollte, wenn sich das im November abzeichnet, dann wird jeder Euro dafür genutzt, nicht zusätzlich Schulden aufzunehmen. Es werden keine anderen Löcher damit gestopft. Diese Steuerschätzungen vom Mai zeigen nun, dass es vor allen Dingen bei den kommunalen Steuern – was uns als Zwei-Städte-Staat trifft – einen besonderen Einbruch gegeben hat. Der ist konjunkturell bedingt, das sieht man auch überall sonst, aber er ist eben auch durch die Steuergeschenke der schwarz-gelben Bundesregierung noch einmal dramatisch vergrößert worden. Das ist für 2010 eine Summe, die im Bereich – man kann es ja nie genau nachweisen – von 60 Millionen Euro liegt, und zwar allein durch die Steuergesetzgebung der Bundesregierung, für 2011 ist es noch mehr.

Da bin ich schon ein bisschen erstaunt über Ihre Chuzpe, Herr Dr. Schrörs, mit der Sie den Senat dafür kritisieren, dass er nicht einmal eben diese Steuerausfälle durch Einsparungen innerhalb von wenigen Wochen und Monaten ausgleicht. Ich möchte einmal

(C)

(D)

- (A) wirklich von Ihnen hören, wo Ihr Einsatz in Ihrer Partei in Berlin ist, dass diese Steuergeschenke – vor allen Dingen auch im Interesse Bremens – zurückgenommen werden,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

dass der Bund endlich aufhört, seinen Anteil an den Kosten der Unterkunft immer weiter abzusenken und damit unseren zu erhöhen, dass endlich einmal damit Schluss gemacht wird, dass die Kommunen in immer mehr Fragen der sozialen Sicherheit das letzte Auffangnetz sind, dass aber ihre finanzielle Basis dafür immer schmaler wird! Davon reden Sie nicht. Sie haben ja sicherlich recht, dass es nicht nur externe Gründe dafür gibt. Es gibt auch interne, zum Beispiel das, was wir jetzt mit diesem Haushaltsgesetz, mit diesem Nachtragshaushalt bereinigen, nämlich die Schulden, die gemacht worden sind, die Vorwegausgaben, die einmal ins Blaue gemacht worden sind, wo Pensionskassen belastet worden sind; die Schulden müssen wir jetzt übernehmen. Es ist, glaube ich, ein Gebot der Fairness und der Transparenz, dass wir das heute machen.

Was sich im Anstieg der Sozialausgaben ausdrückt, das ist keine bremische Besonderheit, wir haben im Ausschuss, den Frau Kummer bereits angesprochen hat, sachlich darüber geredet. Der Staatsrat aus Hamburg hat ausführlich dargelegt, wie sie dies sehen, und dass Bremen da leider im Bundestrend liegt. Natürlich leider, dass Sie mich da nicht missverstehen! Für uns folgt daraus nicht, dass wir uns zufriedengeben können, dass wir uns zurücklehnen.

- (B) Gerade wir müssen besonders große Anstrengungen unternehmen, damit wir den Anstieg begrenzen und gleichzeitig besser die Ziele von Fürsorge, Hilfe und Förderung erreichen. Das ist richtig, aber die Diskussion im Ausschuss hat doch gezeigt, dass wir uns nicht träge zurücklehnen, sondern dass wir uns mitten in der Diskussion befinden und eine Reihe von Vorschlägen vorhanden ist. Diese Debatte ist aber komplex. Auch die Hamburger haben jetzt nicht schon die Beschlüsse gefasst, von denen Sie hier sagen, die würden viel besser dastehen. Die überlegen sich Dinge, sie machen Ankündigungen, sie sind in der Planung, in der gemeinsamen Debatte. Auch wenn ich selbst durchaus zu Ungeduld neige, das gebe ich ja zu, kann man das nicht alles über das Knie brechen, das bekommt man einfach nicht hin. Allerdings – und das ist vielleicht ein Aber auch in Ihre Richtung –, haben wir auch nicht viel Zeit, das ist wohl wahr.

Der heute vorgelegte Nachtragshaushalt verschlechtert natürlich unsere Ausgangssituation beim Start in die Haushaltskonsolidierung, die Abbauschritte werden größer werden, das ist leider wahr. Vor der Krise vor zwei Jahren war die Ausgangslage viel besser, sehr viel besser. Wir haben in der Krise in den letzten eineinhalb bis zwei Jahren – wie alle ande-

ren in Deutschland – nicht gespart, um die Krise nicht zu verschärfen. Wir haben gemeinsam mit den anderen antizyklisch gehandelt. Wir haben sogar mehr ausgegeben, und zwar für die Konjunkturprogramme, auch für die Tarifsteigerung. Das war für uns auch Teil dieser antizyklischen Handlung. Wir zahlen jetzt an den Folgen der Krise, und das ist einfach die Situation, die sich gegenüber vor zwei Jahren, 2008, entscheidend verschlechtert hat.

Sie haben hier Ihre Presseerklärung noch einmal vorgetragen, Herr Dr. Schrörs, und haben gesagt, die rot-grüne Koalition habe die Schuldenbremse schon abgeschrieben. Ich darf Ihnen noch einmal sagen, das Gegenteil ist der Fall. Ich habe mich gefragt, ob Sie die gleiche Formulierung, „Bankrotterklärung des Magistrats“, auch wählen würden, wenn Herr Teiser seinen Nachtragshaushalt in Bremerhaven vorlegt, der in der gleichen Höhe – wenn man die Städte einmal vergleicht – einfordert, solche Kreditemächtigungen zu bekommen. Ist dann Ihr öffentlicher Kommentar auch Bankrotterklärung des Magistrats? Bankrotterklärung des Kämmerers Teiser? Ich glaube nicht! Deswegen, finde ich, sollten Sie mit Ihren Einschätzungen ein bisschen auf dem Teppich bleiben! Sie entsprechen nicht den Tatsachen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir werden den Beweis dafür liefern, dass wir den Konsolidierungspfad, den wir uns verpflichtend auf die Fahne geschrieben haben, auch mit Erfolg beginnen und so Schritt für Schritt unter Berücksichtigung aller drei Elemente planen, Einnahmeverbesserungen hier, aber auch im Bund, und die Einsparungen. Wir werden Ihnen den Beweis dafür mit dem Haushalt für 2011 und dem Finanzplan für die folgenden Jahre vorlegen, und dann bin ich gespannt auf Ihre Anträge zum Haushalt, weil Sie immer sagen, Sie hätten Vorschläge gemacht, die wir nicht aufgenommen haben. Ich kenne von Ihnen aus den letzten zwei Jahren keinen einzigen Antrag zum Haushalt, und die Mühe müssen Sie sich dann auch irgendwann schon einmal machen, das finde ich! – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Nachtragshaushalt und die Finanzsituation Bremens sind ein Desaster, mit dem es umzugehen gilt, aber nicht so, wie der Senat es tut; denn alles, was wir hier von der Koalition hören, sind Gründe und Schuldzuweisungen an andere, aber nicht die Antwort auf die Frage, was man selbst tun kann.

(C)

(D)

(A) Die Gründe teilen wir, konjunkturell gab es den Einbruch. Wir wissen auch, dass die Sozialausgaben deswegen gestiegen sind, aber nicht alles, was hier in Bremen passiert, ist fremdbestimmt und fremdgesteuert. Eigene Anstrengungen sind nötig, wir müssen doch ein Signal an die Geberländer und an den Bund und die Länder geben, dass wir es mit dem Sparen ernst meinen. Antizyklisch zu handeln heißt dann, jetzt auch spätestens mit dem Sparen zu beginnen. Der beste Zeitpunkt für das Sparen war aber schon vor Jahrzehnten an einigen Stellen, an denen auch Einnahmen und Ausgaben nicht im Einklang waren. Wenn die Einnahmeseite nicht stimmt, muss man die Ausgabeseite eben anpassen.

(Beifall bei der FDP)

Es haben doch sehr viele Leute zu Hause gemerkt, wenn sie die Arbeit verloren haben und schlechter bezahlte Arbeit annehmen mussten, wenn sie nicht sogar phasenweise von Arbeitslosengeld I oder II leben mussten, dass sie ihre Ausgaben den Einnahmen anpassen mussten. Warum ist das denn für den Staat anders? Warum muss das denn für den Staat anders sein? Nein, es muss nicht anders sein, sondern auch der Staat muss sich fragen, was er tun kann, um Einnahmen und Ausgaben in Einklang zu bringen! Was für die Menschen zu Hause gilt, muss auch für eine Stadt und für ein Land gelten.

(B) (Beifall bei der FDP)

Insofern ist die Frage doch berechtigt, welche Anstrengungen sind hier unternommen worden und welche Anstrengungen werden hier unternommen, denn die Folgen müssen unsere Kinder und zukünftige Generationen tragen! Die werden es uns nicht danken, die leiden nämlich heute schon unter den sozialen Folgen, unter den Folgekosten der hohen Zinszahlungen, der Pensionslasten

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Pensionen sind keine Lasten, das sind zustehende Zahlungen!)

und allen anderen Lasten, die auf den Haushalt drücken und es verhindern, dass Dinge, die sinnvoll sind, nicht in dem Maße gemacht werden, da Bremen sich in der Tat an den anderen Sanierungsländern orientieren muss.

Frau Linnert hat es gesagt: 1,2 Milliarden Euro Schulden sind jetzt das, was genehmigt werden soll – insgesamt für dieses Jahr 145 Millionen Euro mehr als bisher geplant –, in alten Zahlen zwei Milliarden D-Mark. Das sind Schuldenlasten, die dazu führen, dass in 2011 pro Kopf 29 000 Euro Schulden im Land zu Buche schlagen, 2012 30 000 Euro, 2013 ungefähr 31 000 Euro und 2014 32 000 Euro Verschuldung pro Kopf. Das führt zwar dazu, wenn Sparmaßnahmen

greifen, die irgendwie nach dem Wahltag anfangen sollen, dass die Kreditfinanzierungsquote sinkt, aber die Zins-Steuer-Quote bleibt weiter hoch. Die Frage, wer die Zinszahlungen bekommt, wer vom Zinsezins lebt und ob das denn sozial gerecht ist, würde ich einmal gern von Sozialdemokraten beantwortet bekommen.

(Beifall bei der FDP)

Wir meinen, alles gehört auf den Prüfstand, und die Ausgaben müssen eben auch angepasst werden, denn wir werden nur Hilfe bei Altschulden und bei der Steuerverteilung bekommen, wenn wir uns selbst anstrengen und tun, was wir tun können.

Ich höre dann immer, wir machen nur gesetzlich Verpflichtetes, und da frage ich dann auch: Autofreier Sonntag, Tunnel am Sedanplatz, brauchen wir das? Die Neuorganisation im Hause der Sozialsenatorin ist eine sicherlich überlegenswerte Sache, aber warum muss sie so lange diskutiert und geplant werden, wenn man weiß, dass da Geld gespart werden kann; das kommt nicht den Bürgern direkt zugute, sondern wird in der Verwaltung für Verwaltung ausgegeben, etwas, das dem Bürger nicht nützt! Insofern ist es beim Sparen nicht nur eine Aufgabe zu sagen, was gespart werden kann, sondern auch die Maßnahmen zügig und schnell umzusetzen. Wenn man schon zu spät anfängt, dann ist Eile geboten.

(Beifall bei der FDP)

Bei der Umsetzung von Bundesgesetzen ist nicht gesetzlich vorgeschrieben, wie es gemacht werden muss, wie sie ausgestaltet werden müssen. Wir haben das am Heim- und Naturschutzgesetz gezeigt. Es geht eben auch anders, und da muss man sich dann auch überlegen, wie es anders geht, damit es kostengünstiger ist. Wir müssen auch die Chancen nutzen, die wir als Bundesland, als Bundesratsmitglied haben, dort auf Bundesgesetzgebung einzuwirken. Nicht alle Bundesgesetzgebung ist so, dass sie den Ländern zugutekommt und uns nützt, also gilt es, da einzuwirken und auch konsequent das Konnexitätsprinzip – da haben Sie die FDP immer an Ihrer Seite – einzufordern,

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Alle fünf!)

damit klar ist: Was dort an Musik bestellt wird, soll auch der Besteller bezahlen. Das ist das, was wir wollen. Deswegen setzen wir uns für dieses Prinzip ein.

(Beifall bei der FDP)

Begrüßenswert ist, dass die Steuermehreinnahmen, so sie denn hoffentlich kommen, nur dafür eingesetzt werden sollen, hier die Kreditaufnahme nicht so hoch ausfallen zu lassen, aber es gibt alte Kreditermächtigungen und Rücklagenentnahmen, die uns dann

(D)

(A) immer wieder im Haushaltsausschuss überraschen. Auch dort sollte überlegt werden, ob von diesen Mitteln noch so viel Gebrauch gemacht werden kann oder sollte, denn auch das belastet uns am Ende.

Bremen – so ist es leider, wenn man Einnahmen und Ausgaben zusammen anschaut – hat über die Verhältnisse gelebt. Insofern ist es dringend Zeit, Ausgaben an Einnahmen anzupassen. Daran führt kein Weg vorbei, denn die Schuldenbremse – wir haben das hier diskutiert – ist aus Sicht der FDP alternativlos, und wenn etwas alternativlos ist, gilt es, sich lieber heute als morgen darauf einzustellen. Wenn man sich nicht darauf einstellt, gewöhnt man sich an die falschen Sachen. Bremen hat sich viel zu lange daran gewöhnt, über seine Verhältnisse zu leben. Wir lehnen den Nachtragshaushalt ab. – Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Hin und wieder ist es ja ein Vorteil, wenn man ganz am Ende einer Rednerliste steht, dann hat man noch ein bisschen Zeit, um sich vorzubereiten. Manchmal ist es auch ein echter Nachteil, denn so viel Unsinn, wie ich im letzten Redebeitrag gehört habe, führt einfach dazu, dass man zwangsläufig ein bisschen sein Konzept vergessen muss. Ich sage es an dieser Stelle noch einmal: Es gibt überhaupt keinen sachlichen Beweis dafür, dass Bremen an irgendeiner Stelle, insbesondere in den letzten fünf bis zehn Jahren, in einer Weise über seine Verhältnisse gelebt hat, dass diese Form von Schulden dadurch zustande gekommen ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist rechnerisch nicht nachweisbar.

Seit 18 Jahren sind die Primärausgaben real um circa 18 Prozent gesunken und nicht gestiegen. Es gibt im Detail möglicherweise das eine oder andere, was man verschieben kann, aber hier die Illusion zu wecken, erstens, die Schulden seien durch überbordende Ausgaben entstanden, und zweitens, man könnte jetzt mit einem Fingerschnipsen und durch Mühe diese Situation ändern, ist wirklich ganz gefährliche Demagogie und verlogener Unsinn!

(Beifall bei der LINKEN)

Ich komme darauf noch einmal zurück!

Es gibt jetzt diesen Nachtragshaushalt, und wir werden diesem Nachtragshaushalt nicht zustimmen, erstens, weil wir der Meinung sind, dass entgegen

*) Vom Redner nicht überprüft.

den Ausführungen der Finanzsenatorin die anderen Mehrbedarfe nicht durch Umlage erbracht werden sollten, sondern durch Kreditfinanzierung. Das gilt unserer Meinung nach insbesondere für die Kosten des Tags der Deutschen Einheit von 2,1 Millionen Euro. Wir sind der Meinung, dass dafür nicht Hochschule, Bildung und Forschung in Höhe von ungefähr 500 000 Euro, Bau und Umwelt von 500 000 Euro, Soziales, Jugend und Gesundheit in Höhe von 210 000 Euro zur Kasse gebeten werden sollten, weil ich mir relativ sicher bin, dass dieses Geld dort an Stellen fehlt, die uns hinterher wieder einholen werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich wundere mich, dass wir bei der Frage, wie wir eigentlich den Tag der Deutschen Einheit finanzieren, auf einmal kein Haushaltsnotlageland mehr sind und dass wir uns diese Geldausgabe leisten können. Ich wäre dafür, dass dieser Tag insbesondere für Haushaltsnotlageländer von der Bundesregierung finanziert wird und von niemandem sonst!

(Beifall bei der LINKEN)

Der Nachtragshaushalt konstatiert etwas, was wir lange befürchtet haben, nämlich 1,2 Milliarden Euro Haushaltsdefizit. Das kommt nicht überraschend, sondern mit Ansage, und ist allein schon dramatisch. Wir sind uns relativ sicher, dass diese Zahl durch das reale Defizit, was an Ausgaben notwendig wäre, um den sozialen Zusammenhalt der Stadt zu organisieren, um ökologischen Umbau zu organisieren und vieles mehr, noch deutlich höher ausfallen muss. Wir hatten Nachtragsänderungsanträge in Höhe von ungefähr 170 Millionen Euro in den Haushalt eingebracht, davon entfielen 100 Millionen Euro auf die Finanzierung für das Krankenhaus. Real ist es so, dass wahrscheinlich der Unterschied zwischen dem, was wir an Einnahmen haben und dem, was wir ausgeben müssten, um unsere Ziele zu verwirklichen, wahrscheinlich bei 1,3, 1,4, 1,5 Milliarden Euro liegt. Das sage ich nur deswegen, weil diese 1,1 Milliarden Euro natürlich eine Erhöhung der Schulden sind, aber die Differenz zwischen dem, was an Defizit jetzt zu Buche steht, und dem, was wir eigentlich ausgeben müssen, ist höher. Diese Differenz erzeugt nicht nur Schulden in Geld, sondern bewirkt auch Schulden im fehlenden sozialen Zusammenhang, in Armut und vielen anderen Dingen mehr.

Es ist richtig – es ist hier mehrfach gesagt worden, und ich bin sehr froh darüber, dass es hier mehr im Zentrum der Debatte steht –, dass Bremen möglicherweise an der einen oder anderen Stelle ein Ausgabeproblem, aber im Wesentlichen ein Einnahmeproblem hat. So wahr es ist, dass die Ausgaben seit 18 Jahren eher real gesunken sind, genauso wahr ist es, dass das heutige Einnahmenniveau sich ungefähr auf der Ebene von vor 10 oder 15 Jahren bewegt, da hat sich nichts getan. Es steht auch endlich einmal

(C)

(D)

(A) im Bericht an den Stabilitätsrat: In Bremen haben sich die Einnahmen von der Wirtschaftsentwicklung abgekoppelt. Es ist eben eine Mär, die uns hier immer erzählt wird, dass, wenn man auf der einen Seite Steuererleichterungen beschließt, das auf der anderen Seite in Investitionen mündet. Es gibt Arbeitsplätze, die Wirtschaft entwickelt sich, und auf einmal hat man mehr Einnahmen, als man vorher an Steuererleichterungen verteilt hat. Das geht insbesondere an die Kollegen von der FDP und der CDU, aber auch an die Kollegen der rot-grünen Bundesregierung von vor einigen Jahren!

Diese Rechnung geht nicht auf. Diese Rechnung hat in Bremen dazu geführt, dass die Einnahmen eben nicht gestiegen sind. Wären die Einnahmen im selben Maße – oder auch nur annähernd – so gestiegen wie die Wirtschaftsentwicklung im Land Bremen, hätten wir jetzt nicht 1,1 Milliarden Euro Haushaltsdefizit bei ähnlicher Ausgabenlage. Das sind Wahrheiten, die darf man an dieser Stelle nicht verschweigen. Man darf nicht ständig so tun, als könne man das mit einem Fingerschnipsen machen. Es gibt keinen ökonomischen Beweis dafür, dass die Steuererleichterungen der letzten 15 bis 20 Jahre in irgendeiner Weise die Einnahmen der öffentlichen Hand haben steigen lassen.

(Abg. Dr. Möllentadt [FDP]: Ich kann Ihnen die Zahlenkolonnen über die Einnahmen einmal vorlesen, sie sind doch nicht gesunken in den letzten Jahren!)

(B)

Unter Berücksichtigung der Inflation und der Zahlen ungefähr ab dem Jahr 1992 werden Sie feststellen, dass in der Größenordnung die Einnahmen nicht gestiegen sind. Wenn Sie auch nur annähernde Einnahmesteigerungen seit dem Jahr 1992 – ich sage einmal von 1,5 Prozent – stetig zugrunde gelegt hätten, hätten wir heute kein Haushaltsdefizit. Das können Sie gern selbst nachrechnen!

Über die Sozialausgaben wurde hier schon einiges gesagt. Die Erkenntnis – und das hat der Ausschuss zur Umsetzung der Beschlüsse der Föderalismusreformkommission auch festgestellt –, dass man das nicht kürzen kann, haben uns die Hamburger und einige andere bestätigt, man kann versuchen, die Steigerung zu begrenzen. Von daher haben wir die Situation, dass es auch wieder einfach nur Demagogie ist zu behaupten, man könnte die Sozialhilfeausgaben in der Größenordnung in irgendeiner Weise kürzen. Es wird nicht funktionieren, schon deswegen nicht, weil die meisten Leistungen bundesgesetzlich vorgeschrieben sind, und schon deswegen nicht, weil eine Kürzung bei den Sozialausgaben in diesem Land bei steigender Armut einfach nicht infrage kommt.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Bericht an den Stabilitätsrat zeigt einige andere interessante Zahlen, die uns nicht überraschen,

erwähnt die Entkopplung vom Bruttoinlandsprodukt, erwähnt deutlich, dass die dem Sanierungspfad zugrunde liegenden Einnahmeerwartungen – nämlich dass man die jährlichen 110 bis 120 Millionen Euro, die man aufbringen muss, um das Haushaltsdefizit zu decken, durch Einnahmeerhöhungen realisiert – ein ambitioniertes Ziel sind und es Einnahmeerhöhungen von drei bis fünf Prozent voraussetzt, je nachdem. Es werden solche Einnahmeerhöhungen für die Jahre 2013 bis 2015 prognostiziert. Das haben wir in den letzten zehn Jahren auch schon gemacht, und es hat einmal zugetroffen. Endlich wird einmal gesagt, dass diese Einnahmeerwartungen ambitioniert sind. Es wird auch deutlich gesagt – und das finde ich völlig in Ordnung –, dass bei dem jetzt vorgeschlagenen Sanierungspfad die Leistungsausgaben in Bremen real im Jahr 2020 bei 72 Prozent liegen. Das ist eine Senkung der realen Leistungsausgaben um 28 Prozent. Das ist eine Kürzung von Soziales, von Bildung, von Kultur, das bedeutet die Entlassung von Personal in Größenordnungen, und es ist mir völlig unverständlich, wie man das auch nur als Ziel verkaufen kann!

(C)

(Beifall bei der LINKEN – Glocke)

Ich komme zum Schluss! Der Kollege Dr. Schrörs hat hier gesagt, wir können einmal eben sparen, und wir müssen Mühe aufwenden. Die Bundesregierung hat viel Mühe aufgewendet, ein Sparpaket zu schnüren, das bei Hartz-IV-Empfängerinnen und Rentnerinnen und Rentnern rund 50 Milliarden Euro kürzt. Das macht im nächsten Jahr 50 Millionen Euro für die armen Leute hier in Bremen. Wer sich dieselbe Mühe macht, über einen Sanierungspfad den bremischen Haushalt durch Kürzung zu sanieren, ist nicht mehr berechtigt, diese Politik zu kritisieren, sondern muss sich auch an die eigene Nase fassen. – Danke!

(D)

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach jeder Rede von den LINKEN muss ich immer an den Satz ihres ehemaligen Vorsitzenden denken, der sagte: Niemand hat die Absicht, hier eine Mauer zu bauen.

Meine sehr verehrte Frau Kummer, Ihre SPD ist doch für Hartz IV verantwortlich und somit für eine noch nie da gewesene unsoziale, asoziale Politik, die unsere Bürgerinnen und Bürger jemals erleben und ertragen mussten. Ich werde auch weiterhin dafür sorgen, dass das niemals vergessen wird!

Sehr geehrte Frau Senatorin Linnert, selbst wenn Sie hier noch so viele Nachtragshaushalte beschließen und wenn Sie noch so viele Haushaltsgesetze ändern, Sie sind am Ende Ihrer Weisheiten, und das Land Bremen ist völlig ruiniert. Jede Ihrer hilflos ge-

(A) haltenen Reden ist eine eindeutige Bankrotterklärung dieser rot-grünen Chaosregierung. Ihre chaotischen Zahlen sprechen hier eine eindeutige Sprache, die man auch niemals wegleugnen kann. Ihre Haushaltszahlen sind Ihnen schon lange völlig aus der Kontrolle geraten. Effektive Sparvorschläge gibt es nicht. Bremen nimmt circa 85 Millionen Euro weniger Steuern ein, dafür geben Sie aber 56 Millionen Euro allein für Sozialhilfeleistungen aus. Sie müssen einen Nachtragshaushalt von sage und schreibe 145,8 Millionen Euro beschließen.

Das kleine Bundesland Bremen hat tatsächlich – das muss man sich einmal vergegenwärtigen! – weit über 17 Milliarden Euro Schulden, Tendenz weiterhin stark ansteigend. Allein die Zinsen sind fast nicht mehr finanzierbar. Mit Ihrer Finanzpolitik setzen Sie – oder haben es sogar schon getan – die Zukunft der beiden Städte Bremen und Bremerhaven aufs Spiel. Mit Ihrer Politik gefährdet diese rot-grüne Landesregierung die Selbstständigkeit unseres Bundeslandes unweigerlich. Diese rot-grüne Landesregierung gefährdet mit ihrer unsäglichen Politik vorrangig natürlich auf Kosten und zulasten sozial schwacher Bürgerinnen und Bürger den sozialen Frieden, die soziale Gerechtigkeit und die innere Sicherheit aller Bürgerinnen und Bürger in schamloser und skrupelloser Weise. Meine Güte, das sind die grausamen Ergebnisse Ihrer in allen Bereichen gescheiterten und betriebenen asozialen Politik! Frau Senatorin Linnert, Sie und diese rot-grüne Landesregierung sind wirklich hoffnungslos am Ende, da hilft auch kein Nachtragshaushalt, da hilft gar nichts mehr. Sie können sich nur darüber freuen, dass ich lediglich fünf Minuten Redezeit habe.

(B)

(Lachen bei der SPD)

Ja, ich weiß, das freut Sie, Sie können auch wirklich froh darüber sein!

Diese rot-grüne Chaosregierung ist unfähig, die Zukunft unseres Bundeslandes Bremen verantwortungsbewusst, sozial gerecht und zukunftsorientiert im Sinne und zum Wohl unserer Bürgerinnen und Bürger zu gestalten. Dafür sollten Sie sich bei unseren Bürgerinnen und Bürgern stündlich entschuldigen und sich zutiefst schämen. Selbstverständlich werde ich im Sinne und zum Wohle unserer geknechteten Bürgerinnen und Bürger diesen skandalösen unerträglichen Nachtragshaushalt ablehnen! – Danke!

Präsident Weber: Bevor ich die nächste Rednerin aufrufe, darf ich auf der Besuchertribüne recht herzlich begrüßen Auszubildende der Berufsschule Technisches Bildungszentrum Mitte. – Seien Sie ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mitunter machen Fünf-Minuten-Debatten schon Sinn, wenn ich Ihnen zuhören muss, Herr Tittmann. Sie haben es selbst auch gesagt.

(C)

(Abg. **Tittmann** [parteilos]: Ich habe immer nur fünf Minuten Redezeit, das wissen Sie doch genau!)

Ich wollte mich zu den sogenannten Sparvorschlägen der FDP melden. Eigentlich wollte ich dazu nichts sagen, weil ich dieses Konglomerat nicht aufwerten wollte, aber im Plenum muss ich, glaube ich, darauf antworten. Wenn man sich diese – ich glaube, es sind 45 – Sparvorschläge einmal genauer ansieht – und das habe ich getan, liebe Kollegen –, was Sie sonst noch wollen zu dem, was Sie hier so angekündigt haben und was sich ja irgendwie auch ganz friedlich und freundlich anhört von Ihrer politischen Seite aus, wollen Sie unter anderem kleinere Wohnungen für Hartz-IV-Bezieherinnen, wohl wissend, dass es die hier in Bremen gar nicht gibt. Sie wollen Kinderbetreuung privatisieren und rechnen einmal eben so mit fünf Prozent Einsparung dabei, ohne überhaupt zu sagen, ob Sie nun an der Qualität oder vielleicht an der Bezahlung sparen.

(Abg. **Jägers** [SPD]: Beim Lohn, wo denn sonst?)

(D)

Sie wollen kranke Straftäter ohne Betreuung wegsperren, das ist meines Erachtens illegal. Was Sie natürlich nicht wollen, ist, die Grunderwerbsteuer zu erhöhen, wie es uns die Senatorin im Laufe dieser Debatte vorschlägt. Erst habe ich gedacht, Sie haben plus und minus verwechselt, aber hier geht es auch um Defizitverringerungen, und Sie meinen, dann würden die Leute nach Niedersachsen abwandern. Haben Sie mitbekommen, dass in Niedersachsen die FDP diesem Gesetzesvorschlag zugestimmt hat?

(Zurufe von der SPD)

Was ich wirklich schlimm finde: Sie arbeiten in Ihren Sparvorschlägen schlicht mit falschen Zahlen und Unterstellungen. Ich habe versucht, irgendwo herauszufinden, wo die 15 bis 20 Prozent schwarzarbeitenden Hartz-IV-Bezieherinnen und -bezieher herkommen. Ich habe einen Professor aus Linz gefunden, der das über die sogenannte Bargeldmethode „errechnet“ hat. Ich habe nicht nachvollziehen können – es kann sein, dass es an mir liegt –, wie das funktioniert, aber ich war nicht die Einzige. Es ist wissenschaftlich nicht gelungen, diese Zahlen überhaupt nachzuweisen. Dann habe ich bei der Bundesanstalt für Arbeit geschaut, da kommt real eine Missbrauchs-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) quote von 1,9 Prozent heraus. Das ist hart an der Grenze zur Demagogie, Herr Dr. Möllenstädt!

(Beifall bei der SPD)

Das kratzt ernsthaft am sozialen Zusammenhalt in diesem Land.

Sie wollen doch am Ende einen Keil treiben zwischen die Mittelschicht und die, die leider ohne oder mit schlecht bezahlter Arbeit am Existenzminimum leben. Glauben Sie ernsthaft, diese Leute machen das freiwillig? Glauben Sie ernsthaft, sie beziehen freiwillig Hartz IV, glauben Sie ernsthaft – jetzt zitiere ich Ihren eigenen Antrag vom Februar dieses Jahres –, dass sie „ein unbeschwertes Leben auf Kosten der arbeitenden, leistungsbereiten und Steuerlast tragenden Teil der Bevölkerung“ führen? Glauben Sie das ernsthaft?

(Abg. Frau N i t z [DIE LINKE]: Ja, das können Sie sich aufschreiben!)

Diese Spaltung, Herr Dr. Möllenstädt, wird mit uns nicht zu machen sein. Wir werden Haushaltspolitik so betreiben, dass wir eben nicht – jetzt zitiere ich Altbürgermeister Klaus Wedemeier – „die Leute aus der Stadt treiben“. Wir werden solide und mit Augenmaß Haushaltspolitik betreiben, und wir werden nicht dazu beitragen, dass in dieser Stadt eine Spaltungspolitik Vorrang hat. – Danke!

(B)

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schrörs.

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Beitrag von Frau Kummer bestätigt, was ich eben gesagt habe.

(Abg. D r . M ö l l e n s t ä d t [FDP]:
Macht ihrem Namen alle Ehre!)

Man kann darüber streiten, ob die Vorschläge gut oder schlecht sind. Sie haben allerdings nichts anderes zu tun, als zuerst zu sagen, geht alles nicht, wollen wir alles nicht, alles unmöglich! Warum gehen Sie nicht hin und sagen, da sind gute Vorschläge,

(Zuruf von der SPD: Weil es keine guten Vorschläge sind!)

die machen wir, die nehmen wir auf, und da sind auch welche dabei, die finden wir nicht in Ordnung? So geht man doch miteinander um.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte doch aber noch Folgendes gern machen: Ich möchte doch, damit der Eindruck nicht erweckt wird, den die Senatorin – –.

(C)

(Unruhe bei der SPD und bei der CDU)

Herr Präsident, wenn die beiden sich unterhalten möchten – –.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Nein, ist schon erledigt!)

Die Senatorin erweckt den Eindruck, dass sie mit dem Nachtragshaushalt eigentlich mehr oder weniger alle Probleme gelöst hätte. Ein kleiner Blick in den Controllingbericht Produktgruppenhaushalt zeigt, welche Probleme eigentlich noch vorhanden sind, die aber keineswegs im Nachtragshaushalt oder sonst irgendwo aufgeführt werden. Da geht es zum Beispiel um den Produktplan 07, Inneres. Dazu der Kommentar der Finanzsenatorin, das Ressort sollte gebeten werden, sämtliche Möglichkeiten zur Reduzierung der erwarteten Budgetrisiken zu ergreifen! In einer Vorlage für den Haushaltsausschuss am 24. September – zeitlich nicht so ganz weit entfernt – sagt das Ressort selbst: „Das aktuell prognostizierte Ressortergebnis beträgt rechnerisch 3,1 Millionen Euro an Mindereinnahmen zum Jahresende.“ Finden Sie das im Nachtragshaushalt? Es gibt ebenfalls eine Formulierung: „Es kann erneut nicht erwartet werden, dass alle Einnahmeanschlüsse erreicht werden.“ Finden wir das im Nachtragshaushalt?

(D)

Oder wir nehmen, auch ein schönes Beispiel, den Produktplan Kultur! Hierzu lautet der Kommentar der Senatorin für Finanzen, das war zum Zeitpunkt des ersten Controllingberichts: Der erwartete Mehrbedarf in Höhe von 558 000 Euro, wie vom Ressort beabsichtigt, ist durch eine ressortinterne Lösung auszugleichen. 24. September, Haushaltsausschuss: Das Ressort stellt fest, dass nun endlich eine Liquiditätssicherung der Einrichtung Kommunales Kino, Kino 46, Filmbüro, Verein zur Förderung der Film- und Medienkultur, oder auch ABM-Funk oder auch Finanzierung des bus Huchting sichergestellt werden sollen. Der Haushaltsausschuss ist dem so nicht gefolgt und fordert das Ressort auf, im November 2010 endlich diese Punkte zu bereinigen. Auch hier große Fehlpositionen beim Ressort!

(Beifall bei der FDP)

Ich gebe Ihnen ein weiteres Beispiel: Finanzen, Personal, Produktplan 91. Da sagt das Ressort selbst, eine restriktive Personalbewirtschaftung ist erforderlich, und gibt an, es verbleibt ein Risiko in Höhe von zwei Millionen Euro. Bisher nicht dargestellt! Oder IT-Ausgaben der Freien Hansestadt Bremen, Vorschlag: „Das Ressort sollte gebeten werden, die gegebenenfalls über die genannten Risiken hinaus

(A) bestehenden Mehrbedarfe zum nächsten Controllingbericht zu qualifizieren und zu quantifizieren.“ Wir sind gespannt! Es geht weiter: Mehrbedarfe über Umlagen, das hat die Senatorin vorhin angesprochen. In der Vorlage des Haushaltsausschusses steht:

(Glocke)

„Da eine unmittelbare Deckung zu diesem Zeitpunkt nicht sichergestellt werden kann, schlägt die Senatorin für Finanzen befristet bis zur Nachweisung der Kürzungsbeiträge eine vorübergehende Deckung bei den Zinsausgaben vor.“ Auch dort ist noch nichts vorgegeben. Lassen Sie mich bitte noch einen letzten Satz sagen – auch ein wunderschönes Thema – zum Thema Gesundheit Nord, Klinika! Im Beteiligungsbericht vom 24. September heißt es, es würde eine Ergebnislücke in Höhe von neun bis zehn Millionen Euro entstehen können. Dort sollen dann angeblich Kompensationsmaßnahmen eingeleitet worden sein. Niemand weiß, wie dies am Ende aussieht.

Eine Vielzahl – und ich könnte es weiter fortsetzen – von Maßnahmen ist in diesem Haushalt ungeklärt. Sie machen immer so weiter, anstatt die Ausgaben zu begrenzen, anstatt dafür zu sorgen, dass wir einen vernünftigen Haushalt haben, mit dem wir zukünftig umgehen können.

(Beifall bei der CDU)

(B) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ganz herzlichen Dank, Herr Dr. Schrörs, für den letzten Beitrag, weil er uns Gelegenheit gibt, darüber zu sprechen, was wir mit dem Nachtragshaushalt gerade nicht machen! Wir schieben in diesen Nachtragshaushalt nicht alle möglichen Probleme, die wir uns verpflichten zu lösen im normalen Haushalt, hinein und sagen: Wunderbar, gute Gelegenheit, können wir dies noch und jenen Wunsch noch realisieren im Nachtragshaushalt. Das machen wir gerade nicht, Herr Dr. Schrörs, das ist der Unterschied!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Jetzt mache ich die Haushaltspolitik noch nicht so lange. Ich habe aber in den drei Jahren gelernt, dass ich eine solche Situation, in der wir im Sommer und im September noch eine Reihe von Fragen, offenen Problemen, Wünschen der Ressorts haben, die noch nicht gelöst sind, die aber bis zum Jahresende gelöst sein müssen, dass sie dann auch gelöst waren, bisher dreimal erlebt habe.

(Abg. Dr. Schrörs [CDU]: Das ist überhaupt nicht wahr!)

Doch, das ist wahr! In den letzten Jahren war es so. Wir haben im letzten Jahr einen Nachtragshaushalt wegen der Konjunkturprogramme aufgestellt und nicht wegen irgendeines aktuellen Haushaltsproblems. Wir machen jetzt einen Nachtragshaushalt wegen der gesetzlichen Verpflichtungen, keinen Nachtragshaushalt, um irgendwelche Dinge zu lösen, die wir sonst nicht lösen können.

Ich bedanke mich für diesen Beitrag, weil er noch einmal klargestellt hat, was wir hier heute tun und was wir im Haushaltsvollzug machen. Interessant ist ja, Herr Dr. Schrörs, dass sich bei solchen Debatten in den Einzeldeputationen dann alle Fraktionen einig sind, auch in dieser Frage. Wir Haushälter leiden gemeinsam darunter, aber es gehört nun einmal auch dazu, dass Sie hier nicht solche Philippika über das unverantwortliche Handeln des Senats ablassen, wenn das die eigenen Deputierten auch mittragen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das zu der einen Seite.

Jetzt will ich doch noch etwas zum Kollegen Rupp sagen! Ich darf Ihnen eine Schlagzeile aus der heutigen Zeitung vorlesen, Herr Kollege, da heißt es: „Landesregierung will Ausgaben bis 2020 einfrieren“. Das haben Sie hier mit unheimlich scharfen Worten geißelt, wie jemand auf diese verrückte, unverantwortliche Idee kommen könnte, das vorzuhaben. Es handelt sich um den Beschluss der Landesregierung von Berlin, Rot-Rot regiert. Ich meine, diese Doppeltzungigkeit, die Sie hier Debatte für Debatte in der Haushaltspolitik vorführen, uns hier für einen Konsolidierungspfad zu geißeln, den Sie in Berlin mit fast identischen Worten mitmachen, damit, finde ich, müsste von Ihrer Seite aus einmal Schluss sein!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Wenn ich mir diesen Flyer ansehe, den Sie gemacht haben, wo das UFO darauf ist, wo dann die Schuldenbremse die dunkle Wolke über Bremen ist: Nicht die Verschuldung, nein, das ist kein Problem in Ihren Augen, sondern die Schuldenbremse. Da sage ich erstens, offensichtlich ist dieses UFO weitergeflogen, das hängt derzeit über Berlin. Zweitens, weil Sie darin schreiben, die letzten Jahre waren mager Jahre, jetzt kommen Hungerjahre: Wenn Sie einmal durch unsere Stadt gehen, bei allen Problemen, bei all den Schwierigkeiten, wie wir sie haben, Sie entfernen sich in einer Art und Weise von der Wirklichkeit, die atemberaubend ist, und damit haben Sie keine Chance! – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

(C)

(D)

(A) **Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)***: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Senatorin, es wäre wünschenswert, wenn Sie mit der gleichen Geschwindigkeit beim Sparen bei der Sache wären, wie Sie hier zum Rednerpult schreiten wollten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich wollte eigentlich diese Debatte nicht weiter verlängern, aber, liebe Frau Kummer, es verdient doch ein Wort, dass man darauf noch einmal eingeht, was Sie hier zum Besten gegeben haben! Mir ist nämlich in der Debatte klar geworden, warum Sie überhaupt nicht dazu kommen, wirklich einmal substanzielle Sparvorschläge zu unterbreiten. Mein Eindruck ist, liebe Frau Kummer, es fehlt Ihnen in Ihrer Fraktion einfach daran, dass Sie miteinander sprechen und den Sachverstand dann einmal zusammenbringen, um diese Vorschläge auch zusammenzutragen. Wir haben das in unserer Fraktion gemacht, es ist auch eine ganze Menge Diskussionswürdiges hinzugekommen, finde ich. Es stünde auch Ihrer Fraktion gut an, dies einmal in der Sache aufzunehmen. Sie können ja gern in dem anderen Fall sagen, dass Sie anderer Meinung sind, auch das ist willkommen, aber nehmen Sie bitte zur Kenntnis: Der Ball liegt in Ihrer Hälfte des Spielfeldes, er liegt jetzt bei Ihnen, Sie müssten einmal darauf reagieren und sagen, wie Sie sich das denn vorstellen!

(B) Frau Kummer, ich nehme einmal das Beispiel, das ich schon ziemlich bemerkenswert fand! Da werfen Sie uns vor, wir wollten Langzeitpatienten in der Forensik irgendwo wegschließen. Diesen Vorschlag, der darin steht, habe ich vor wenigen Wochen gegenüber der Sozial- und Gesundheitsbehörde einmal vorgebracht und gefragt: Warum macht ihr das nicht? Es besteht überhaupt kein Dissens mit der Behörde sowie mit der Verwaltung, dass das rechtlich nicht nur geht, sondern auch im Prinzip sogar gefordert ist. Es ist auch nicht die Frage, ob das realisierbar ist oder nicht. Es fehlt einfach am Druck, an der Notwendigkeit, es umzusetzen. Es gibt sogar schon Konzepte dafür aus der von Ihrer Koalition geführten Verwaltung. Das sind alles Dinge, die längst in der Verwaltung diskutiert werden und auch richtig sind, sonst hätten wir sie nicht vorgeschlagen. Ich würde Ihnen hier doch nahelegen und auch dem Kollegen Dr. Kuhn: Diskutieren Sie einmal diese Vorschläge im Einzelnen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung, die wissen nämlich oftmals offensichtlich besser Bescheid als Sie,

(Beifall bei der FDP)

die Sie sich hierhin stellen und uns jedes Mal wieder die gleichen Reden vortragen, das ginge alles nicht. Die Wahrheit ist, Sie wollen es nicht!

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) Frau Bürgermeisterin Linnert, ich war schon etwas schockiert von dem Auftritt, den Sie hier dargeboten haben! Ich finde, in dieser Situation müsste das Minimum sein, das man von einem Senat erwarten können müsste, dass man einmal ein bisschen auch ein Signal des Aufbruchs, des Anpackens hier sendet. Stattdessen wieder der gleiche jammernde Tonfall! Ich meine, ich verstehe das ja: Es macht sicherlich keinen Spaß, einen solchen Scherbenhaufen hier vorzutragen, wieder 145 Millionen Euro mehr Schulden, das wirft enorm zurück, aber es ist auch eine Frage, die uns angeht.

Unser Anspruch ist, dass Sie endlich einmal anfangen, die Dinge auch anzupacken, und wir haben einen Vorschlag dazu gemacht. Ich habe eigentlich die Hoffnung, dass es auch gelingt, dies sachgerecht miteinander zu diskutieren. Ich kann nicht verstehen, warum Sie diese Chance heute nicht genutzt haben, einmal deutlich zu machen, wie Ihre Vorstellungen denn sind, wie man dieses Delta schließen will, vor dem wir stehen. Wir haben Ihre Zahlen einfach auch einmal zur Kenntnis genommen und gesagt, so würden wir es machen. Ich finde, das gehört eigentlich zum Regieren dazu, liebe Frau Bürgermeisterin Linnert.

Wir können uns über jeden einzelnen Vorschlag sicherlich gern streiten. Wir haben derer viele als FDP-Fraktion unterbreitet, angefangen von der Straffung des Senats, also nicht irgendwie bei den kleinen Leuten oder Ähnlichem, wie Sie uns immer schnell vorwerfen, sondern ganz oben in der Verwaltung, in der Regierung dieses Landes. Es geht auch nicht darum, Menschen, die wirklich Hilfe brauchen, diese zu verweigern, aber es bedeutet doch, an der Effizienz des Sozialstaates zu arbeiten und in den Blick zu nehmen, dass es gute Methoden gibt.

Wir haben Ihnen übrigens auch an vielen Stellen belegt, dass andere Regionen erfolgreicher bei der Begrenzung von Sozialausgaben sind, weil sie sich darauf konzentrieren, auch zu überlegen, wie man denn intelligent nicht nur gegen Missbrauch vorgehen kann, sondern auch gegen Verschwendung in der öffentlichen Verwaltung. Diese Beispiele gibt es, und da lohnt es sich auch einmal zu lernen von anderen Regionen.

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist leider einer der unsinnigen Vorschläge!)

Deshalb an dieser Stelle, Frau Linnert, liebe Koalitionäre, noch einmal der Appell: Machen Sie sich endlich auf den Weg! Wir als Liberale sind gern mit dabei, aber im Augenblick habe ich das Gefühl, Sie kommen nicht so ganz hinterher. Ich hoffe, dass Sie die Zeit in den nächsten Monaten intensiv nutzen, um unsere Vorschläge auszuwerten, zu bearbeiten, und wir erwarten gern Ihre Antwort. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

(A) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Für mich ist es immer ein Ausdruck von Hilflosigkeit, wenn man auf die Landtagsfraktionen anderer Bundesländer verweist, um nachzuweisen, dass das, was eine Fraktion hier macht, irgendwie nicht richtig ist. Das ist auch für dieses Haus meines Erachtens oft getan worden. Das ist ein Stil, den ich einfach billig finde, und es trifft auch nicht zu.

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Nein, machen Sie nie! Ihre Dialektik verstehe ich nicht mehr!)

Nein, relativ selten!

Der Kern der Sache ist aber, dass im Sanierungsbericht an den Stabilitätsrat gesagt worden ist, eine reale Senkung der Leistungsausgaben bis zum Jahr 2020 sei für das öffentliche Gemeinwesen in Bremen keine Bedrohung. Ich empfinde das so, es kann sein, dass die Parteien der Grünen, der SPD und alle anderen meine Auffassung nicht teilen, aber für mich ist es eine reale Bedrohung, für mich ist es ein Enteignungsprozess, und ich denke einfach, dass man dann nicht davon reden kann, wie zum Beispiel, das wäre jetzt verschwunden und wir würden das überhöhen. Möglicherweise muss man ein paar plakative Dinge benutzen, um das ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu rücken. In der Realität sind es aber 28 Prozent weniger Leistungsausgaben, und das sind meines Erachtens Enteignungsprozesse, was Eigentum an öffentlichem Eigentum, was Demokratie betrifft und was soziale Sicherheit angeht, und deswegen nehmen wir die Bedrohung ernst und kritisieren sie hier.

Ich empfinde diese Zinszahlung als enorme Bedrohung. Erstens ist es so, dass diese Form von Zinsen durch Schulden auch von Personen angehäuft worden sind, die hier vorgeben, als hätten sie nichts damit zu tun. Ich weiß nicht, 13 Milliarden Euro sind vor Rot-Grün irgendwie angeschafft worden, und für die zahlen wir, glaube ich, auch noch Zinsen. Zweitens kann man diese Form von Zinsen nur zurückzahlen, wenn man sich eine andere Form von Mühe macht, und zwar nicht nur die Mühe zu schauen, wie man bei Sozialhilfeempfängerinnen und Sozialhilfeempfängern irgendetwas kürzt, sondern einmal betrachtet, an welcher Stelle in dieser Gesellschaft Menschen sich an der Krise bereichert haben, an welcher Stelle Reichtum in einer Weise gefördert wird, die nicht verträglich ist, und sich die Mühe macht, dem steuerlich etwas entgegenzuhalten.

(Beifall bei der LINKEN)

Man kann diese Form von Zinsen „auf Biegen und Brechen“ aus dem Sozialstaat, aus einem demokra-

*) Vom Redner nicht überprüft.

tischen Gemeinwesen auf Dauer nicht herauspressen. Sie werden sich eine andere Form von Mühe machen müssen, denn diese Mühe wird erstens nicht erfolgreich sein und zweitens dieses Gemeinwesen zerstören.

Vielleicht noch ein Wort zu den Kollegen von der FDP! Sie machen eine meines Erachtens ganz gefährliche Form von Demagogie. Sie geben sich, als könnten Sie diese Probleme einmal eben in einem Fingerschnipsen lösen, und ich sage auch, einen Teil dieser Probleme werden Sie möglicherweise lösen, ich kann Ihnen auch sagen, wie: Möglicherweise denken Sie schon über Sammelunterkünfte für Hartz-IV-Empfänger oder über die Vergabe von Lebensmittelmarken oder Dingen auf ähnlichem Niveau nach. Auf dieser Stufe läuft das, was Sie an übelster sozialdemagogischer Propaganda verbreiten, hinaus, und das ist das, was Sie langfristig vorbereiten. Die ersten Anzeichen dafür finden sich im Sparpaket der Bundesregierung. – Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schrörs.

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eine kurze Bemerkung noch! Ich bin Herrn Dr. Kuhn eine Antwort schuldig. Vorher wollte ich noch einmal Bezug auf das gemeinsame Problem der Haushälter gegenüber anderen Fachpolitikern nehmen. Das Zitat, das Herr Dr. Kuhn vorhin meinte, stammt von Anthony Eden, 1897 bis 1977, britischer Außen- und Premierminister. „Jeder erwartet Sparsamkeit im Allgemeinen und Freigiebigkeit im Besonderen.“ Ich finde, das trifft es ganz gut.

Meine Damen und Herren, ich habe gesagt, ich möchte Herrn Dr. Kuhn noch eine Antwort auf die Frage geben, welche Vorschläge wir haben. Darüber haben wir nun schon häufiger gesprochen. Wir haben auch schon eine Reihe von Vorschlägen gemacht, nun noch ein weiteres Mal sehr konkret aufgrund der heutigen Debatte. Der Notlagetarifvertrag hat etwas mit Sparen zu tun. Mehr als Vorschläge zu unterbreiten kann man doch nicht. Was sollen wir denn noch mehr machen?

(Beifall bei der CDU)

Der zweite Punkt in Anlehnung an die Debatte von gestern sind die WiN-Mittel. Wir haben eine Reihe von Mitteln, die nicht gesetzlich verpflichtet sind: WiN 1,5 Millionen Euro, Stiftung Wohnliche Stadt 1,35 Millionen Euro, Städtebauförderung Soziale Stadt circa eine Million Euro, Impulsgelder 1,2 Millionen Euro.

(Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, es sind rund 5 Millionen Euro, die zur Verteilung anstehen. Ich will doch

(C)

(D)

(A) die Debatte von gestern nicht wiederholen. Ich will Ihnen damit nur deutlich machen, dass Sie an dieser Stelle einen großen Geldbetrag zur Verfügung haben, den Sie als Regierende verteilen, und dass Sie doch bei 5 Millionen Euro in der Lage sein sollten, zumindest einmal darüber nachzudenken, ob es da auch ein Sparpotenzial gibt. Ich habe gestern deutlich gemacht, dass die CDU mit vielen dieser Maßnahmen sehr einverstanden ist und sie auch gut findet. Es gibt aber auch eine Vielzahl von Maßnahmen, die eingespart werden müssen. Die Strukturen, die Sie dort vorhalten, sind nicht zu finanzieren. Es geht darum, das Geld den Menschen zu geben und nicht die Strukturen zu finanzieren. Darüber müssen Sie doch wenigstens einmal nachdenken. Das ist, lieber Herr Dr. Kuhn, einer dieser Punkte, über die man sagen kann, tun Sie doch bitte an der Stelle einmal etwas! – Danke!

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg.
F r e h e [Bündnis 90/Die Grünen])

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Linnert.

(B) **Bürgermeisterin Linnert:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Dr. Buhlert erwartet ein Signal an den Bund und die anderen Länder. Das Signal könnte dann nur so aussehen: Überraschung, es ist überhaupt kein Problem angesichts der Wirtschafts- und Finanzkrise, wo keine Gebietskörperschaft, auch nicht die, wo die FDP mitregiert, mitten hinein in die Krise kürzt! Das könnte ja dann nur das Signal sein, das Sie verlangen, dass wir sagen: Gar kein Problem, Bremen bekommt es jetzt noch einmal hin, das Jahr ist mehr als halb vergangen, 100, 200 oder 300 Millionen Euro aus diesem Haushalt herauszuschneiden. Dieses Signal wäre einfach nur peinlich. Was von uns erwartet wird, ist ein langer Atem, Seriosität und Wahrhaftigkeit in der Haushaltsführung. Auf Bundesebene weiß jeder, dass man das gar nicht schaffen kann, und deshalb werden wir das auch niemandem vorgaukeln.

Die AG Haushaltsanalyse hat ergeben, nehmen Sie es endlich einmal zur Kenntnis, dass Bremen auf keinem einzigen Ausgabegebiet außer Zinsen und Investitionen mehr ausgibt als vergleichbare Gebietskörperschaften.

(Abg. D r . M ö l l e n s t ä d t [FDP]: Aber trotzdem noch zu viel!)

Trotzdem noch zu viel, und daran arbeiten wir auch! Das zeigt aber auch, dass das, was Sie sich wünschen, nämlich schnell einmal mit riesigen Summen hier zu operieren, nicht möglich ist. Schauen Sie auch einmal in den Benchmarkbericht, auch da kann man übrigens Punkte identifizieren,

(Abg. D r . M ö l l e n s t ä d t [FDP]: Das ist ja nur ein Vergleich!)

an die wir noch herangehen können und bei denen wir besser sind. (C)

Herr Dr. Schrörs hat gefragt: Was machen wir mit den Folgen des Nachtragshaushalts für das Jahr 2011? Das ist berechtigt, wir werden selbstverständlich alles, was in die nächsten Haushaltsjahre hineinwirkt, einarbeiten. Endgültige Zahlen haben wir, wie gesagt, nach der November-Steuerschätzung. Wir haben auch ziemlich gute Hoffnung, dass bis dahin dann endlich – anstrengend genug ist es – die Verabredung mit dem Bund über die Frage der Konjunkturbereinigung und welche Abbaupfade im Haushalt in den nächsten Jahren gegangen werden müssen, fertig ist. Der Senat hat die Eckpunkte für das Einarbeiten in den Haushalt 2011 beschlossen, und das wird der Bürgerschaft zugeleitet.

Den Vorschlag von Herrn Dr. Buhlert, in Zukunft die Rücklagenbildung aus den Ressorthaushalten abzuschaffen, werden wir ganz bestimmt nicht umsetzen, da dann nämlich das passiert, was jahrelang kritisiert wurde, es gibt ein „Dezember-Fieber“. Was wir aber in Zukunft – wie auch jetzt schon – machen werden, ist, mit den Rücklagen so umzugehen, dass sie den Kreditrahmen nicht ausdehnen. Jetzt machen wir es nicht, aber das werden wir auch in Zukunft dann nicht mehr dürfen.

Zu Herrn Rupp möchte ich gern sagen, dass aus meiner Sicht der schlimmste Enteignungsprozess am Staat dadurch stattfindet, dass wir immer mehr Schulden machen und damit, und man soll sich vor der Erkenntnis nicht drücken, den Menschen, die wir nicht kennen, die zum Teil irgendwo wohnen, die keinen demokratischen Prozessen unterworfen sind, weil sie uns Geld geliehen haben, sukzessive von Jahr zu Jahr mehr Macht über uns und unser demokratisches Gemeinwesen geben. (D)

(Abg. R u p p [DIE LINKE]: Da haben Sie nicht zugehört!)

Deshalb ist der schlimmste Enteignungsprozess dieser Weg weiter in den Schuldenstaat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist richtig, dass sich die Steuern, und in der Betrachtung sollte man sich dafür auch ein bisschen Zeit nehmen, in den letzten Jahren vom Bruttoinlandsprodukt abgekoppelt haben. Ich halte – obwohl sich Bremen auf allen Ebenen dafür einsetzt, das Steuereinkommen zu stabilisieren und auch zu erhöhen, zum Beispiel, indem wir uns für die Finanztransaktionssteuer einsetzen – das Abkoppeln der Steuereinnahmen vom Bruttoinlandsprodukt für eine natürliche Folge entwickelter Volkswirtschaften. Ich glaube, dass man diese Lücke auch nicht mehr wird schließen können. Dann heißt es aber konsequenterweise auch, dass man aufhören muss, Staatsverschuldungsquoten am Bruttoinlandsprodukt zu be-

(A) rechnen, weil es letztendlich nur noch dazu führt, dass man eine Ausrede hat, noch mehr Kredite aufzunehmen, als uns allen guttut.

Die Sozialleistungen werden nicht gekürzt,

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Im Gegenteil, sie steigen!)

und wenn Sie das hier noch einmal erzählen, Sie machen den Leuten auch Angst! Wir versuchen diese Steigerung, die im Moment in allen Gemeinden – auch dort, wo die LINKEN regieren – unheimliches Kopferbrechen bereitet, in den Griff zu bekommen, und daran kann nichts Schlechtes sein.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe keinen einzigen armen Menschen bisher in meinem Leben getroffen, der es gut findet, wenn zu seinem Gunsten Geld zum Fenster hinausfliegt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dem Beitrag von Herrn Dr. Schrörs, der zweite war es, glaube ich, habe ich entnommen, dass Sie unsere Controllingberichte gut und intensiv lesen, und das ist doch immerhin etwas, dafür gibt es sie ja. Diese Berichte werden erstellt – der, den Sie zitiert haben, hat den Stand vom 30. Juni, das ist ja auch schon ein bisschen her – und dienen unter anderem dem Identifizieren von Risiken. Das heißt, wir schreiben da ehrlich und transparent auf, was alles passieren kann.

(B) Sie wissen, dass es der Alltag meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und auch der von mir ist, dass Ressorts, Bürgerschaftsabgeordnete, Bürgerinnen und Bürger Bedarfe anmelden, das ist unser tägliches Brot. Es ist unser tägliches Brot, in aller Regel Nein zu sagen, und wenn es gar nicht anders geht, sich zusammensetzen und eine Lösung zu finden. Da gibt es auch eine Hierarchie der Lösungen, und die allererste Lösung ist: Schauen Sie in Ihren Ressorthaushalt, wo Sie das noch hinbekommen können! Ich bin nicht bereit, uns auf der einen Seite mangelnde Sparbereitschaft und mangelnden Sparwillen vorwerfen zu lassen, und hier muss ich mir dann von Ihnen anhören, dass wir nicht überall dort, wo Ressorts Risiken angemeldet haben, schon einmal fröhlich gesagt haben, wir machen das, wir nehmen es auf unsere Bücher, wir bekommen es schon irgendwie hin, und wir entlasten euch. Das genau machen wir nicht! Am Ende des Jahres – Sie haben mit der Kreditermächtigung an uns den Rahmen gesteckt – werden wir mit dem Geld auch auskommen.

Herr Dr. Möllenstädt, ich werde jetzt nicht zum 27. Mal erzählen, wo wir was gespart haben. Ich glaube, dass Ihnen auch die innere Bereitschaft fehlt, sich mit der Philosophie, die sich dahinter verbirgt, auseinanderzusetzen. Nehmen Sie aber bitte zur Kennt-

nis, dass es eine Finanzplanung gibt, aus der Sie die Sparanstrengungen des Senats erkennen können! Wir werden sie jetzt in Anbetracht der Entwicklung überarbeiten. Wir werden 950 Stellen einsparen. Ich habe Ihnen hier in der Rede gesagt, welche Maßnahmen wir im Sozialbereich ergreifen, und Sie sehen, dass wir sowohl konsumtiv als auch investiv weiter absenken, das sehen Sie in der Finanzplanung. Auch hier hat man es mit einer besonderen Ausprägung von Doppelzüngigkeit zu tun, denn da, wo die FDP mitregiert, wurde ganz genauso wenig in die Krise hineingespargt wie bei uns.

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein letzter Gedanke zum Notlagentarifvertrag: Was glauben Sie eigentlich, Herr Dr. Schrörs, was passieren würde, wenn wir jetzt sagen würden, wir treten aus, die Tarifgemeinschaft der Länder bringt uns nur Schwierigkeiten? Glauben Sie wirklich, dass solch ein Agieren des Senats uns für die nächsten Jahre niedrigere Tarifabschlüsse versprechen würde? Wir sind in intensiven Gesprächen mit Herrn Möllring. Er kennt unsere Haushaltslage. Er hat ein ziemliches Interesse daran, im Interesse aller Gebietskörperschaften den Laden zusammenzuhalten. Ob am Ende ein Tarifabschluss dabei herauskommt, den wir akzeptieren können und ob wir zusammenbleiben können, wird der Prozess zeigen. Diesen können wir aber nur gestalten, wenn wir dabeibleiben. Dafür bin ich! Am Ende stellen wir uns hin und schauen, ob dieser Tarifabschluss von Bremen zu schultern ist oder nicht. Die innere Freiheit auszusteigen haben wir. Wir werden dies aber ganz bestimmt nicht als symbolischen Akt sehen, sondern die Chancen nutzen, die sich in dem Tarifverhandlungsprozess befinden. Anderenfalls wäre das nämlich ein riesiger Schaden!

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist vereinbart worden, bei dem Nachtragshaushaltsgesetz zuerst die erste Lesung durchzuführen und im Anschluss daran über die Überweisung an den staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss abzustimmen.

Wer das Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2010, Drucksache 17/1429, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

(A) Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE, FDP und Abg.
T i t t m a n n [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Bei den Vorlagen zum Nachtragshaushalt 2010 ist Überweisung an den staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss vorgesehen.

Ich lasse jetzt über diese Überweisung abstimmen.

Wer der Überweisung des Nachtragshaushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2010, Drucksache 17/1429, des Nachtragshaushaltsplans und des Nachtragsproduktgruppenhaushalts für das Haushaltsjahr 2010 zur Beratung und Berichterstattung an den staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

(B)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/1430, Kenntnis.

Außerdem möchte ich Sie darum bitten, damit einverstanden zu sein, dass etwaige noch eingehende Anträge und Änderungsanträge zu dem Nachtragshaushalt 2010 unmittelbar an den staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss weitergeleitet werden.

Ich stelle Einverständnis fest.

Meine Damen und Herren, es ist jetzt 12.49 Uhr. Wir haben den Tagesordnungspunkt 44, Transparenz bei den Beratungsverträgen, gesetzt. Hier ist eine Debatte von fünf Minuten vorgesehen. Es liegt jetzt an Ihnen, den Rednerinnen und Rednern, dass wir diesen in der gebotenen Kürze bearbeiten, da Frau Linnert noch so lange anwesend ist. Sie muss heute Nachmittag nach Berlin. Es liegt also an den Rednern, dies in der gebotenen Kürze vor der Mittagspause noch zu bearbeiten.

Transparenz bei Beratungsverträgen herstellen!

Antrag der Fraktion der FDP
vom 22. Juli 2008
(Drucksache 17/493)

Wir verbinden hiermit:

Transparenz bei Beratungsverträgen herstellen!

(C)

Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses
vom 13. September 2010
(Drucksache 17/1423)

s o w i e

Arbeitshilfe für Gutachten verbindlich machen

Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU
vom 28. September 2010
(Drucksache 17/1456)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Linnert.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP)***): Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich möchte in der Tat versuchen, die gebotene Kürze einzuhalten. Im Sommer 2008 ergab die Antwort auf eine Anfrage meiner Fraktion, dass in den Jahren 2004 bis 2007 vom Senat und von den einzelnen Dienststellen über 800 Verträge über Beratungsleistungen an Unternehmensberatungsgesellschaften, Agenturen, Rechtsanwaltskanzleien und wissenschaftliche Einrichtungen mit einem Gesamtvolumen von mehr als 20 Millionen Euro abgeschlossen worden waren. Das knüpft an die Debatte an, die wir vorhin geführt haben, nämlich an die Frage: Wie transparent sind öffentliche Ausgaben überhaupt, und welches Kostenbewusstsein steht dahinter? Wir Liberale sind der Auffassung, dass hinreichend Sachverstand in der öffentlichen Verwaltung Bremens vorhanden ist und dass es unbedingt angezeigt ist, zunächst sicherzustellen, dass dieser Sachverstand abgerufen wird, bevor Externe mit der Anfertigung von Ausarbeitungen oder der Erbringung von Beratungsleistungen betraut werden.

(D)

Im November 2008 ist ein darauf zielender Antrag unserer Fraktion an den Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen worden und – an dieser Stelle noch einmal in die Richtung des Finanzressorts – mit Unterstützung der Verwaltung dort auch auf den Weg gebracht worden; zum einen ein Vorschlag zum Aufbau einer Datenbank, die zentral diese entsprechenden Leistungen erfassen soll, und zum anderen auch einer für eine Optimierung des Verfahrens, der insbesondere die Transparenz und den Ablauf der Vergabe in diesem Bereich präzisieren würde. Dies findet Ausdruck in einer Arbeitshilfe, die von der Senatorin für Finanzen erstellt und am 28. Juni an die Verwaltung ausgehändigt worden ist. Ich finde, das sind schon richtige Schritte.

Uns geht es heute um die die Verbindlichkeit, diese Arbeitshilfe herzustellen. Wir glauben, dass es wesentlich ist, solche Kontrollen, wie sie in der Arbeits-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) hilfe vorgesehen werden, nicht nur als Empfehlung auszusprechen, sondern tatsächlich auch in die Verwaltungsvorschriften der Landeshaushaltsordnungen mit aufzunehmen. Nur dadurch kann sichergestellt werden, dass sich wirklich alle Senatsressorts in der gleichen Qualität an diese Richtlinie, an die Vorschriften, die darin vorgesehen sind, an das Verfahren, das darin dokumentiert ist, halten. Ich glaube, auch das kann ein Beitrag zur Gesundung der Finanzen Bremens und zu einer sparsameren und wirtschaftlicheren Haushaltsführung in den nächsten Jahren sein.

(Beifall bei der FDP – Vizepräsidentin Dr. Mathes übernimmt den Vorsitz.)

Betrachten Sie diesen Antrag als kleinen Beitrag der Opposition, um Ihnen dabei zu helfen, die ehrgeizigen Ziele, die gesteckt worden sind, auch wirklich zu erreichen! Ich hoffe, dass Sie sich auch als Koalition heute dazu durchringen können, dies nicht nur auf der symbolischen Ebene zu belassen, sondern auch die Verwaltung mit dem Beschluss, das in die Verwaltungsvorschriften zur Landeshaushaltsordnung aufzunehmen, fest daran zu binden und damit auch Ihren Willen zum Sparen zu dokumentieren. – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

(B) **Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die FDP hat vor zwei Jahren eine gute Frage nach dem Umfang und der Transparenz von Beratungsverträgen aufgeworfen. Die rot-grüne Koalition hat daraufhin eine sehr gute Antwort gegeben mit einem verfeinerten Regelwerk, unter welchen Umständen und nach welchen Regeln überhaupt Beratungsverträge, Gutachten extern vergeben werden dürfen. Das ist die Kurzfassung meines Beitrags, und nun zu Ihrem Antrag: Wir lehnen ihn ab!

Eigentlich ist es ein interessantes Beispiel dafür, wie man, wenn es konkret wird, ins Straucheln gerät, Herr Kollege! Sie haben einfach nachlässig gearbeitet! Der erste Schritt ist gar nicht die Arbeitshilfe. Der Senat hat am 15. Dezember 2009 etwas beschlossen, das Sie nicht erwähnt haben, nämlich als Anlage zur Verwaltungsvereinbarung zu Paragraph 55 Landeshaushaltsordnung eine „Prüfliste notwendiger Schritte für das Entscheidungsverfahren zur Beauftragung von externen Gutachter- und Beratungsaufträgen in der Bremer Verwaltung“, Land und Stadt. Das ist als Anlage Bestandteil der Verwaltungsvereinbarung. Die Arbeitshilfe ist – wie der Name sagt – eine Arbeitshilfe, die mit Beispielen und Mustern noch einmal ausführlich beschreibt, wie das im Einzelnen geht. Als Bürokratieabbaupartei FDP jetzt zu

verlangen, dass diese Erläuterungen auch in die Verwaltungsvereinbarung aufgenommen werden, ist schlicht Nonsens, Herr Kollege!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Nehmen Sie Ihren Antrag zurück! Die Verbindlichkeit ist durch die Aufnahme der Prüfliste des Verfahrens gewährleistet, und damit hat dieses Unternehmen, das Sie angestoßen haben und gut ausgearbeitet worden ist, eine sehr solide Grundlage. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD)*: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Vor fast zwei Jahren haben wir den damaligen FDP-Antrag zur Transparenz bei Beratungsverträgen debattiert. Die rot-grüne Koalition hat damals dem Anliegen des Antrags grundsätzlich zugestimmt, aber bei den Einzelheiten die Senatorin für Finanzen gebeten, das besser handhabbar zu machen.

Die Verwaltung hat uns im Haushaltsausschuss nun einen Vorschlag unterbreitet, wie die entsprechenden Verfahren optimiert und transparenter gemacht werden können, auch für uns als Parlament. Sie finden diesen Vorschlag in Form der vorliegenden Arbeitshilfe, die Ihnen allen kurz vor der Sommerpause zugegangen ist. Des Weiteren ist der Aufbau einer Datenbank vorgesehen, und dem Haushaltsausschuss soll einmal im Jahr berichtet werden. Der Haushaltsausschuss hat dann am 20. August alles zur Kenntnis genommen, und wir haben einstimmig den von Ihnen vorliegenden Bericht beschlossen. So weit, so gut!

Am Ende blieb dann aber doch noch ein kleiner Dissens übrig, der Ihnen hier in Form eines Dringlichkeitsantrags der FDP und der CDU vorliegt. Das ist Ihnen leider erst nach der Beratung im Haushaltsausschuss eingefallen. Ich hätte mir gewünscht, wir hätten das in Ruhe im Ausschuss beraten können und nicht hier im Plenum kurz vor der Mittagspause. Sie wollen gemäß Ihrem Antrag die vorliegende Arbeitshilfe – 16 Seiten und vier Anlagen mit noch einmal so vielen Seiten – in die Verwaltungsvereinbarung zur Landeshaushaltsordnung übernehmen, also direkt in den Text und nicht nur als Anlage, wie jetzt vorgesehen. Wie Herr Dr. Kuhn schon sagte, liebe Kollegen von der FDP, ich dachte immer, Sie wären für Bürokratieabbau und effiziente Gesetzgebung. So eine aufgeblähte kleinteilige Vorschrift wäre allerdings eine Art von Bürokratiemonster.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Ihr Misstrauen als Opposition in Regierungshandeln in allen Ehren, liebe Kollegen von der FDP, wir haben naturgemäß dieses Misstrauen nicht und lehnen daher Ihren weitergehenden Antrag ab! Wir empfehlen Zustimmung zum Beschlussvorschlag des Haushaltsausschusses. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieses Thema auf die Tagesordnung zu bringen, war aus unterschiedlichen Gründen eine gute Idee. Das ist nicht nur eine Kostenfrage und eine Frage der Anzahl, sondern es ist auch die Frage: Inwieweit fühlen sich eigentlich Verwaltung und Politik noch als Herr über das, was sie entscheiden müssen? Inwieweit brauchen sie möglicherweise irgendwelche übergeordneten, scheinbar objektiven Instanzen?

Diese Dinge offenzulegen ist gut, um die Gutachteritis zu begrenzen und eigene Kompetenzen in Verwaltung und Politik viel stärker zu nutzen. Es wurde ja immer gesagt, man soll die Frösche nicht fragen, wenn man den Sumpf trockenlegen will. Ich habe über diese Frage eine ganze Weile nachgedacht. Es stimmt wahrscheinlich. Die Frösche haben kein Interesse daran, den Sumpf trockenlegen, da sie dann möglicherweise keinen Lebensraum mehr haben. Ich finde aber, das ist ein berechtigtes Interesse. Möglicherweise sind Menschen in Verwaltung und Politik keine Frösche, sondern durchaus in der Lage, Kritik zu üben und die eigenen Sachkompetenzen einzubringen. Es ist daher in der Tat so, dass Gutachteritis falsch ist und das Beispiel mit den Fröschen und den Sümpfen ein Beispiel ist, das in diesem Bereich nicht zieht.

Wir sind dafür, dass über den Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses und die Beschlussvorlage abgestimmt wird. Wir werden dem zustimmen. Wir werden dem Zusatzantrag der FDP aus den schon genannten Gründen nicht zustimmen! – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schrörs.

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben diese Vorlage im Haushaltsausschuss beschlossen, wenn ich mich recht erinnere, auch einstimmig. Es gab eine

*) Vom Redner nicht überprüft.

Irritation darüber, wie man eigentlich jetzt mit dieser Vorlage umgeht. Wir haben alle festgestellt, dass es inhaltlich immer noch genauso ist, wie wir es im Haushaltsausschuss gesehen haben. Danach müssten eigentlich alle zustimmen. Wir wollen diese Vorlage.

Sie haben jetzt beschrieben, dass es nicht so ist. Wir sagen, wir sehen das anders. Deshalb möchten wir deutlich machen, dass diese Arbeitshilfe verbindlich ist und verbindlich gemacht wird. Wenn es tatsächlich so ist, wie Sie es beschreiben, Herr Dr. Kuhn, dann könnten Sie ja auch darüber nachdenken, dem Antrag zuzustimmen, weil das ja nur eine Bestätigung ist und auch nicht schadet. Daher empfehlen wir Ihnen, dies mitzumachen, damit wir auch sicher sind, dass tatsächlich das, was wir alle gemeinsam wollen, dann auch erreicht wird. – Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Senat geht davon aus, dass die Arbeitshilfe für die Beauftragung von externen Gutachter- und Beratungsverträgen gilt und auch angewendet wird. Rechtssystematisch ist das, was die FDP hier fordert, schwierig. Wenn Sie sich einmal den Text anschauen, kann das keinen Gesetzescharakter bekommen, sondern es ist eine Arbeitshilfe.

Wir haben jetzt auch nicht genug Zeit dafür, aber ich finde, dass Bremen mit dieser Arbeitshilfe sehr viel weiter gekommen ist. Das wird auch allgemein gelobt, das habe ich auch bei den Finanzministern schon als etwas dargestellt, wofür es auch von dort viel Lob für Bremen gibt, nämlich als etwas Fortschrittliches. Es ist ganz sicher, dass die Praxis der letzten Jahre, in der auch Vorschriften galten, die aber in der Tat zum Teil – auch aus Unkenntnis – nicht richtig eingehalten wurden, jetzt aufhört und dass ab 5 000 Euro Gutachtenvergabe diese Arbeitshilfen angewendet werden müssen. Ab 45 000 Euro muss der Haushalts- und Finanzausschuss beschließen und ab 250 000 Euro, was hoffentlich nicht so oft vorkommt, der Senat. Außerdem planen wir die zentrale Datenbank, die auch helfen wird, in dem Bereich für Transparenz zu sorgen und die sicherstellen wird, dass die Ergebnisse der Gutachten allen zur Verfügung gestellt werden und man das nicht alles doppelt und dreifach machen muss.

Ich finde, das ist ein richtig gutes großes Reformpaket. Eigentlich rege ich an, dass wir das jetzt auch erst einmal über ein Jahr wirken lassen und ausprobieren und man sich das dann noch einmal anschaut, ob es in der Praxis Probleme gegeben hat und es weiteren Regelungsbedarf gibt. Ich sage einmal, Arbeitshilfen zu Gesetzestexten zu machen, das geht

(C)

(D)

(A) nicht. Wenn sich herausstellt, dass es weiteren Regelungsbedarf gibt, dann stellen wir uns dem und schauen uns das auch an. – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich möchte Ihnen vorab mitteilen, dass die FDP-Fraktion ihren ursprünglichen Antrag, aufgrund dessen die Berichterstattung des Senats hier erfolgt ist, mit der Drucksachen-Nummer 17/493 zurückgezogen hat, sodass wir jetzt nur die Abstimmung zu dem Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/1456 durchführen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/1456 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen
und DIE LINKE)

(B)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses und der von der Senatorin für Finanzen im Juni 2010 herausgegebenen Arbeitshilfe für die Beauftragung von externen Gutachter- und Beratungsaufträgen Kenntnis.

Meine Damen und Herren, wir sind damit jetzt an das Ende der Tagesordnung für heute Vormittag gekommen.

Ich unterbreche die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) bis 14.35 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 13.04 Uhr)



Vizepräsident Ravens eröffnet die Sitzung wieder um 14.35 Uhr.

Vizepräsident Ravens: Ich eröffne die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag). Ich möchte Ihnen mitteilen, dass nachträglich interfraktionell

Einigung erzielt wurde – es handelt sich dabei um das Gesetz über die Festsetzung des Steuersatzes für die Grunderwerbsteuer – auf eine Aussprache zu verzichten.

(C)

Des Weiteren haben Sie heute Vormittag eine Kurzfassung und eine Langfassung einer Informationsbroschüre zum neuen Wahlrecht erhalten. Wir werden Ihnen beides auch gern elektronisch zur Verfügung stellen, auch gedruckte Reststücke können Sie bei der Geschäftsstelle erhalten. In einer aktualisierten Fassung wird dann auch der künftige Stimmzettel oder das Stimmheft mit aufgenommen.

Wir setzen die Tagesordnung fort.

Am Atomausstieg festhalten – Erneuerbare Energien ausbauen

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen
und der SPD

vom 14. September 2010
(Drucksache 17/1424)

D a z u

Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE vom 28. September 2010

(Drucksache 17/1460)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

(D)

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin erhält das Wort Frau Kollegin Dr. Schaefer.

Abg Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Bundesregierung hat in der gestrigen Kabinettsitzung ihr Energiekonzept verabschiedet. In diesem Energiekonzept spricht sich die Bundesregierung für eine Laufzeitverlängerung der deutschen Atomkraftwerke um bis zu zwölf Jahre aus.

Derzeit erzeugen in Deutschland noch 17 Atomkraftwerke Strom, sechs davon umgeben Bremen in einem Umkreis von 150 Kilometern, so zum Beispiel das AKW Unterweser, das direkt vor den Toren Bremerhavens liegt. Jeder, der einmal im Sail City war, hat von den Fenstern aus das Atomkraftwerk auf der anderen Weserseite gesehen. Sein Sperrgebiet geht im Fall eines Unfalls bis Bremen-Nord. Wir in Bremen müssen ein riesiges Interesse haben, dass es zu keiner Laufzeitverlängerung dieser überalterten und mangelhaften AKW kommt, das ist nicht nur für Biblis gutachterlich belegt – gestern in der „Tagesschau“ zu sehen –, sondern auch für das AKW Unterweser, denn mit jedem Jahr Laufzeit vergrößert sich auch das Risiko.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

(A) Aus diesem Grund muss eigentlich jeder Bremer und Bremerhavener, egal welcher Partei er angehört, gegen eine Laufzeitverlängerung sein.

Wir Grünen wollen, dass das AKW Unterweser spätestens 2012 vom Netz geht, wie es vom Atomkonsens auch vorgesehen war, und nicht erst 2020, wie es die Laufzeitverlängerung jetzt vorsieht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich möchte auch nicht, dass die übrigen der anderen fünf Atomkraftwerken rund um Bremen noch bis 2034 laufen dürfen. Das heißt, Lingen, Grohnde, Krümmel, Brokdorf und Brunsbüttel strahlen dann noch ab jetzt munter 24 Jahre weiter, und das finden wir unverantwortlich!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Und wofür? Nicht, weil solange keine andere Alternative da wäre und ansonsten hier das Licht ausgehen würde! Etliche Gutachten, zum Beispiel vom Umweltbundesamt und auch noch unter der Leitung des CDU-Mitglieds, Herrn Troge, bestätigen, dass wir ab 2020, wenn – wie nach dem unter Rot-Grün beschlossenen Atomkonsens vorgesehen – das letzte Atomkraftwerk vom Netz gegangen wäre, genügend Stromkapazitäten da sind.

(B) Wir setzen auf den Ausbau der erneuerbaren Energien. Davon profitiert gerade auch die Wirtschaft in Bremerhaven. Die Laufzeitverlängerung ist daher gerade auch für diesen Standort mehr als kontraproduktiv, denn beides geht nicht: Atom und erneuerbare Energien blockieren sich gegenseitig, die Netze geben diese Kapazitäten gar nicht her, und insgesamt wird durch die Laufzeitverlängerung auch hier in dieser Region die Innovationsfähigkeit der ganzen Energiebranche untergraben.

Atomkraft ist – und das sage ich auch in Richtung von Herrn Dr. Buhlert, der es oft genug hier in Debatten angebracht hat – eben keine Brückentechnologie, es ist eine Krückentechnologie, die wir nicht mehr brauchen

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

und die 70 Prozent aller Deutschen inzwischen auch nach den Umfragen ablehnen, im Übrigen auch, wie heute im „Handelsblatt“ nachzulesen war, der CDU-Ministerpräsident Müller aus dem Saarland. Nein, die Laufzeitverlängerung soll kommen, weil diese schwarz-gelbe Bundesregierung sich von den vier großen Energiekonzernen – und das muss man einmal deutlich sagen – hat kaufen lassen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(C) Die großen vier haben sich mit einer wirklich lächerlichen Brennelementesteuer von sechs Jahren – noch 24 Jahre laufen die AKW, aber nur sechs Jahre werden Steuern gezahlt – die Laufzeit erhandelt und damit auf Dauer ihre Monopolstellung abgesichert. Das bringt selbst das Bundeskartellamt in Wallung und gegen diesen Beschluss auf. Diese vier fahren jetzt schon riesige Gewinne ein. Ein Atomkraftwerk bedeutet eine Million Euro Reingewinn pro Tag, und das Geld fließt eben nicht, wie von Umweltverbänden gefordert, aber auch von der Bundesregierung anfangs versprochen, ganz oder weitgehend in den Ausbau der erneuerbaren Energien, nein, die Hälfte der zusätzlichen Einnahmen wird zur Sanierung des Haushalts verwendet. Über die Brennelementesteuer zahlen die Atomkraftwerksbetreiber jährlich rund 2,3 Milliarden Euro Gewinn in den Bundeshaushalt, aber auch nur sechs Jahre lang. Bei prognostiziertem Gewinn durch die Laufzeitverlängerung von rund 100 Milliarden Euro, finde ich, ist das ein Witz!

Die Art, wie dieses neue Gesetz durchgepeitscht werden soll, ist das undemokratischste Verfahren, von dem ich je gehört habe.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(D) Das kann doch wirklich kein Demokrat jemals gutheißen! Da werden die Verträge oder die Vereinbarungen zwischen Regierung und Stromkonzernen im stillen Kämmerlein geschlossen, ohne dass der Bundesumweltminister dabei war, da soll das Ganze am Bundesrat vorbei entschieden werden. Deshalb fordern wir, dagegen muss geklagt werden! Diese Vorgehensweise der Bundesregierung ähnelt einer Bananenrepublik, und ich bin froh, dass selbst ein Politiker wie der Bundestagspräsident Herr Lammert von der CDU diese unverfrorene Vorgehensweise deutlich kritisiert.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

In dieser Laufzeitdebatte zählen nicht die Interessen der Menschen hier im Land, sondern nur die Interessen der Großkonzerne, und das ist keine ehrliche, das ist keine glaubhafte, und das ist auch keine vertrauenswürdige Politik. Wir sind dagegen, nicht nur, weil wir ein erhöhtes Risiko mit der Laufzeit befürchten, es geht auch um die Frage der Atommülllagerung und zusätzlicher Atomtransporte. Ich sage Ihnen, wer nicht weiß, wohin mit seinem Müll, der darf ihn einfach auch erst gar nicht produzieren und schon gar nicht, wenn er nicht mit Sicherheit für die nächsten 24 000 Jahre, denn so lang ist die Halbwertszeit von Plutonium, eine Garantie für die Sicherheit geben kann. Wenn man das einmal umrechnet, sind das 800 Menschengenerationen. Ich möchte einmal wissen, wer hier im Saal sagen kann, ja, das garan-

(A) tiere ich, so lange sind die Endlager sicher, ich glaube, das kann keiner!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Im Übrigen, für diese ganze Endlagerungsfrage zahlt auch nicht irgendein Atomkonzern, nein, das macht der Steuerzahler, und das finde ich auch nicht gerecht!

(Glocke)

Jeder verantwortliche Politiker und jede verantwortliche Politikerin kann sich nur gegen die Laufzeitverlängerung aussprechen. Wir tun das aus den genannten Gründen, das Risiko, zu wenig Netzkapazitäten, Ausbremsung der erneuerbaren Energien, Atommüll ohne sichere Endlagerung und zusätzliche Atomtransporte. Wir wollen Strom ohne Atom, schließen Sie sich uns an! – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dennhardt.

(B) Abg. **Dennhardt** (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Gestern haben das schwarz-gelbe Bundeskabinett und die Bundestagsfraktionen von Union und FDP dem neuen sogenannten Energiekonzept zugestimmt. Statt 2022 soll jetzt erst 2036 – viel Spaß beim Faktencheck – das letzte Atomkraftwerk vom Netz gehen. Dieses Konzept stellt gerade auch CDU und FDP im Nordwesten vor ein gewaltiges Glaubwürdigkeitsproblem. Nun werden sie es doppelt schwer haben, den Beschäftigten in der bisher krisenfest wachsenden Windenergiebranche weiszumachen, dass sie sich ernsthaft für die Windenergie einsetzen.

Dieses Atomkonzept, um es beim Namen zu nennen, führt dazu, dass 14 Jahre länger als bisher geplant Atomstrom zum Teil die Leitungsnetze für die Einleitung von Strom aus erneuerbaren Energien blockiert. 14 Jahre länger soll der vor allem durch Haftungsbegrenzungen und eine völlig unzureichende Beteiligung an den nahezu endlosen Lagerungskosten für den Atommüll auf ein konkurrenzlos niedriges Kostenniveau heruntersubventionierte Atomstrom den Energiewettbewerb zum Nachteil all der kleineren Energieerzeuger und der Allgemeinheit verzerren. Liebe Bürgerinnen und Bürger, lassen Sie sich nicht weismachen, dass es hier um Umwelt- oder gar Verbraucherschutz gehe!

Schon jetzt geben die Atomkonzerne die genannten Kostenvorteile nicht an die Verbraucherinnen und Verbraucher weiter. Dass Atomkraft nichts mit Umweltschutz zu tun hat, sehen Sie schon an den Zu-

ständen in den vorgeblichen VersuchslagerstättenASSE und so weiter. Die angebliche Brücke zu den erneuerbaren Energien ist hochgradig verstrahlt. Ohne Beisein des für die Sicherheit der zuständigen Atomkraftwerke zuständigen Umweltministers Dr. Röttgen, auch meine Kollegin Frau Dr. Schaefer hat das schon erwähnt, haben die schwarz-gelben Koalitionsspitzen sich die Gewinne der Laufzeitverlängerung mit den vier großen Atomkonzernen aufgeteilt und unsere Sicherheit verscherbelt. Das ist genauso dreist wie die Abgeltung der Wahlkampfspenden an die FDP durch die Mehrwertsteuersenkung für Hotels.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Merkel-Regierung tritt damit das Allgemeinwohl mit Füßen, sogar wenn damit Menschenleben gefährdet werden. Das ist die Regierung der Anstandslosen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der Atomkonsens ist ein hohes Gut für unsere Energiewirtschaft. Er ergibt in Verbindung mit den klimapolitischen Zielsetzungen eine klare Orientierung für Investitionen in unsere energiepolitische Zukunft. Was die schwarz-gelbe Bundesregierung hier anrichten will, ist auch wirtschaftspolitisch ein Scherbenhaufen. Die Atomkonzernspitzen haben ohne Not den Atomkonsens mit der breiten Mehrheit der Bevölkerung aufgekündigt, da sie sich von den immensen Gewinnen der Atomkraftwerke, Frau Dr. Schaefer hat die Summe genannt, nicht trennen wollen. Zum kurzfristigen Nutzen weniger bringen Merkel und die Atomkonzerne Unruhe in eine wirtschaftliche Schlüsselbranche, die Energiewirtschaft. Der Rahmen für die Atomkonzerne kann jetzt nur enger werden, wenn die schwarz-gelbe Bundesregierung wieder abgewählt wird. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten werden den Deal von Merkel und Atomkonzernen platzen lassen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Doch nun zur sogenannten Linken! Sie wollen der Öffentlichkeit weismachen, dass Sie schon immer die wahren Atomkraftgegner waren, da Ihnen schon der Atomkonsens nicht weit genug ging. Verkaufen Sie die Leute nicht für dumm! Große Teile Ihrer traditionsreichen Partei haben vor dem Mauerfall die Sicherheit von Atomkraftwerken noch danach beurteilt, ob sie im kommunistischen Osten oder im kapitalistischen Westen stehen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(C)

(D)

(A) Im Osten waren für viele von Ihnen Atomkraftwerke gut und im Westen schlecht.

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Das war bei der SPD aber auch so!)

Jetzt wagen Sie es, hier die Besserwisser zu spielen. Uns können Sie jedenfalls nicht für dumm verkaufen!

(Abg. Frau N i t z [DIE LINKE]: Nein, Sie sind es schon, genau!)

Deshalb lehnen wir Ihre Änderungsanträge ab. Wir lehnen Ihre Änderungsanträge auch deshalb ab, da Sie mit Ihren Ergänzungsvorschlägen zu Atomtransporten ignorieren, dass wir in diesem Haus hierzu bereits am 25. Februar dieses Jahres klare Beschlüsse gefasst haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Auch Ihre Anregung zur Prüfung der Rekommunialisierung der Energienetze braucht die Bremer SPD nicht mehr.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(B) Führende Verfassungsrechtler halten das Vorgehen der Bundesregierung für verfassungswidrig, da sie den Atomkonsens ohne Beteiligung des Bundesrats aufkündigen will. Sogar der Bundestagspräsident, Frau Dr. Schaefer hat darauf hingewiesen, hält das für fragwürdig. Eigentlich sieht das auch Bundesumweltminister Dr. Röttgen so, wenn man den Veröffentlichungen, insbesondere vor dem Abschluss des Atomdeals, glauben darf.

Wenn Sie wie wir möchten, dass der Senat im Falle einer Laufzeitverlängerung des Atomkraftwerks Unterweser in Esenshamm, das zuletzt eigentlich 2012 abgeschaltet werden sollte, alle rechtlichen Mittel gegen die Laufzeitverlängerung einsetzt, dort zumindest die aktuellen Sicherheitsstandards, zum Beispiel auch zum Schutz vor terroristischen Angriffen, hergestellt werden, dass die wettbewerbsverzerrenden Haftungsbegrenzungen beseitigt und die mangelnde Übernahme der Lagerkosten für Atommüll durch die Atomkonzerne nicht weiter hingenommen werden, und wenn Sie möchten, dass erneuerbare Energien ernsthaft gefördert werden, stimmen Sie unserem Antrag zu! Das einzig wirklich Nachhaltige an der Atomenergie ist das nachhaltige Risiko, um es mit den Worten des sozialdemokratischen österreichischen Bundeskanzlers Faymann zu sagen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. F o c k e [CDU]: Am besten war die Krawatte!)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp. (C)

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Es stimmt, ich war einmal in einer Partei und in einer Organisation, die fanden es richtig, dass man im Sozialismus Atomkraftwerke sicher betreiben kann, oder fanden, dass es das gibt und dass die kapitalistischen Atomkraftwerke unsicher sind. Ich befand mich schon damals im Gegensatz zu der Mehrheit dieser Organisation, und ich habe mich letztendlich durchgesetzt.

Die Zeiten, dass auch andere Parteien hier im Hause möglicherweise nicht ganz so abgeneigt waren, die friedliche Nutzung der Atomkraft in den Mittelpunkt der Politik zu stellen, sind so lange auch noch nicht vorbei. In der Frage der Ernsthaftigkeit müssen wir dort einmal ein bisschen vorsichtig sein. Ich erinnere mich, dass ich in diesem Land schon gegen Atomkraftwerke demonstriert habe, da waren die Sozialdemokraten davon noch nicht so vollständig überzeugt.

(Zurufe von der SPD)

Es ist schon eine Weile her, man sieht es mir vielleicht nicht an, aber – –.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Ja, das Langzeitgedächtnis!)

(D) Wir wissen aber gemeinsam in diesem Haus – und deswegen finde ich diesen Vorwurf auch ein bisschen überflüssig –, dass zumindest in diesem Teil des Landes Atomkraftwerke in ihrem Betrieb gefährlich sind, dass Atommüll eine wirklich unzumutbare Belastung von Natur, Mensch und Umwelt ist. Es ist ein völlig ungelöstes Problem. Wir haben irgendwo in der Erde Dreck verscharrt, der uns im wahrsten Sinne des Wortes, wenn wir ihn wieder ausgraben, auf die Füße fällt. Wir wissen, es wird leichter, und mittelstarker radioaktiver Stoff wird in alle Welt verschifft. Ein Teil von irgendwelchen Abfällen lagert in Russland unter freiem Himmel.

Wir wissen, dass die Profite der Atomindustrie nicht nur dadurch entstehen, dass sie Strom verkaufen, sondern auch dadurch, dass sie in völlig unzulässiger Weise Mensch und Umwelt gefährden, und das seit Jahren, und das hat Zukunft. Selbstverständlich muss man auf jeden Fall gegen die Laufzeitverlängerung der Atomkraftwerke in Deutschland sein. Da gibt es überhaupt keinen Dissens in diesem Haus, zumindest auf dieser Seite.

(Beifall bei der LINKEN und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben das mit dem Atomkonsens von 2002 angesprochen, da man nicht ganz außer Acht lassen

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) kann, der damalige Konsens hat dazu geführt, dass heute darüber neu verhandelt werden kann. Möglicherweise muss man auch einmal selbstkritisch eingestehen, man hat nicht berücksichtigt, dass sie sich irgendwann daraus wieder herauslügen und CDU und FDP irgendwann die einmal gewonnenen Erfolge wieder rückgängig machen.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber keine politische Entscheidung ist sicher vor so etwas!)

Das weiß ich! Trotzdem kann man heute feststellen, der Atomkonsens von 2002 hat eben die Laufzeiten bis heute auf jeden Fall garantiert.

Wir haben die Anträge zur Begrenzung und zum Einstellen von Atomtransporten noch einmal auf die Tagesordnung genommen, da wir durch diesen Beschluss der Bundesregierung jetzt eine Situation haben, über die wir noch einmal ernsthaft nachdenken müssen: Inwieweit sind wir als Land auch in der Lage, gegen diese Form von Politik Widerstand zu leisten, sodass wir nicht nur nach Berlin zeigen und sagen, ihr seid doof, sondern auch einmal schauen, was kann man hier eigentlich tun, um den Betrieb von Atomkraftwerken zu behindern? Deswegen haben wir diese Forderung noch einmal erhoben. Wir haben gesagt, wir wollen schauen, dass wir Atomtransporte über bremisches Gebiet, wenn es irgendwie geht, verhindern. Ich finde, es ist wichtig, dass wir unsere Eigenbetriebe und die Betriebe mit bremischer Beteiligung auffordern, sich an diesen Atomtransporten nicht zu beteiligen, dass wir sie auffordern, keinen Atomstrom zu verwenden, und dass wir für die Re-kommunalisierung der Netze und der Energieerzeugung sind.

(B)

(Beifall bei der LINKEN)

Dieser Antrag ist auch ein Entschließungsantrag. Dass die Grünen, die SPD und wir gegen Atomkraftwerke sind, ist auch nicht wirklich neu. Wir machen es, um ein politisches Signal nach außen zu senden, indem wir sagen, dieses Parlament ist in seiner über-großen Mehrheit gegen diese Laufzeitverlängerung. Das, finde ich, bedingt aber auch, dass wir noch einmal schauen, was wir hier eigentlich selbst unternehmen. Die Logistik für diese Laufzeitverlängerung geht auch über bremische Häfen, und ich finde die Aussage, wir sind Universalhafen, und wir transportieren alles, was kommt, in dieser Frage grenzwertig. Deswegen werbe ich dafür, dass man noch einmal kritisch hinschaut und möglicherweise sagt, wir wollen an diesem Geschäft nicht verdienen, und deswegen werden wir dafür sorgen, dass Atomtransporte über bremische Häfen eingeschränkt und irgendwann in Bekräftigung unseres damaligen Beschlusses beendet werden. Das ist eine Anregung, und ich halte das als politisches Signal für wichtig.

Ich möchte zwei Dinge anschließen. Meines Erachtens ist es sehr wichtig, vor allem bei den Parteien, die als Atomkraftgegnerinnen und Atomkraftgegner auftreten, dass sie mehr tun, um die Atomlüge, dass die Lichter ausgehen, zu entlarven. Möglicherweise schaffen es diejenigen, die das vertreten, so wieder Fuß zu fassen und den Leuten Angst zu machen. Das darf nicht passieren!

(C)

Es gibt außerdem eine weitere Lüge in diesem Zusammenhang, nämlich dass es technisch noch nicht möglich sei, die Energiewende voranzutreiben.

(Glocke)

Ich komme zum Schluss! Den Mythos, dass man erst technische Entwicklungen haben muss, um eine Energiewende herbeizuführen, also das man Atomkraftwerke als Brückentechnologie braucht, müssen wir auch beenden.

Letzter Satz: Ich glaube, wir müssen uns auch Gedanken machen, wie wir staatlich und gesellschaftlich eingreifen. Ich bin dafür, dass man alte Atomkraftwerke schlicht verstaatlicht und abreißt und auf diese Weise die Energiewende befördert. – Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

(D)

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eigentlich wollte ich anders anfangen, aber manchmal zweifelt man ja am ökonomischen Sachverstand. Wenn es notwendig ist, alte Atomkraftwerke abzubauen, und dafür auch die Entsorgungskosten getragen werden müssen, sollen das doch bitte die Konzerne tun. Deswegen, fände ich, wäre eine Verstaatlichung ungefähr das Schlechteste, was man tun kann,

(Abg. D e n n h a r d t [SPD]: Endlich sagt er etwas Richtiges!)

denn man würde sie davon entlasten, für die Kosten ihrer Taten zu bezahlen. Dies gleich vorweg gesagt: Die Frage des Weiterbetriebs ist ja auch so eine Geschichte, die Sie hier aufbauschen, indem Sie immer wieder das Wort Brückentechnologie zitieren. Nein, eine Brückentechnologie ist es nicht, denn es gibt dahinter keine sinnvolle Technologie, dies fortzusetzen. Ich habe schon oft hier betont, wir sagen, es ist eine Technologie von gestern, die wir heute und morgen noch brauchen und übermorgen nicht mehr brauchen wollen. Wann übermorgen ist, darüber streiten wir uns dann. Über mehr streiten wir uns an dieser Stelle nicht.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Die ist aber schon sehr über-, über-, übermorgen dran!)

- (A) Die Frage möchte ich mit Ihnen jetzt nicht diskutieren, denn dass wir dort unterschiedlicher Auffassung sind, ist völlig klar!

Die Frage ist doch, wie schnell es gelingt? Die Frage, die sich daran anschließt, ist: Schaffen wir es denn, ausreichend regenerative Energien zu haben, die wir alle wollen, die wir alle unterstützen, und schaffen wir es, in der Menge auch die Leitungs- und die Speicherkapazitäten zur Verfügung zu stellen? Wir haben in anderen Debatten sehr viel über Speichertechnologien gesprochen. Sprechen wir doch einmal über Leitungskapazitäten! Wer blockiert denn den Ausbau der Netze, die wir brauchen, um Strom nach Süddeutschland zu bekommen? Wer tut das in den Kommunen, an all den Stellen, wo das passieren müsste? Es sind ganz viele Umweltinitiativen, deren Einwände ich jeweils auch nachvollziehen kann. Wir brauchen aber Netzausbauten, um es uns auch in diesem Netz leisten zu können, die Kernkraftwerke abzuschalten, die im Moment die Versorgung sicherstellen.

Wenn Sie sich dann die Grundlaststruktur ansehen: Was passiert denn, wenn wir so viel Wind haben, dass wir keine Grundlastkraftwerke brauchen? Als Erstes werden die Kernkraftwerke abgestellt, denn diese Kraftwerke sind diejenigen, die man am schnellsten herunterregeln kann – das hat übrigens Sicherheitsgründe –, viel schneller als Gaskraftwerke und Kohlekraftwerke. Kernkraftwerke machen nämlich als Erste den Weg für den Windstrom frei, auch das muss man einmal zur Kenntnis nehmen.

- (B)

(Beifall bei der FDP)

Wenn die ganze Zeit diskutiert wird, dass wir ein Problem damit haben, dass es radioaktive Abfälle gibt, dann frage ich mich ernsthaft: Warum haben immer wieder Grüne und sozialdemokratische Politiker verhindert, dass wir Entscheidungsfragen klären? Eines ist doch wohl jedem klar, selbst wenn wir heute abschalten könnten, würde Atommüll sicher entsorgt werden müssen.

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]: So ein Blödsinn!)

Da radioaktiver Abfall entsorgt werden muss, war meiner Meinung nach das Moratorium falsch, das verhindert hat, dass geklärt wird, ob ein Standort im Wendland geeignet ist oder nicht, da sonst nach Alternativen gesucht worden wäre. Es ist doch falsch, die Menschen damit zu verträsten, wir können und wollen das im Moment nicht entscheiden, wir können das nicht weiter vertagen, es muss kurzfristig entschieden und geklärt werden.

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann stellen Sie sich doch einen Castor in den Keller, Herr Dr. Buhlert!)

Kurzfristig heißt doch, dass hier schon längere Zeit etwas passieren muss. Es ist doch überfällig. Es ist doch wirklich unerträglich, dass diese Frage nicht geklärt ist, und unverantwortlich obendrein! Dass die Abfälle sicher gelagert werden müssen, ist auch jedem klar, und deswegen ist auch klar, dass im Moment Zwischenlösungen gefunden werden, aber dass eben auch Atommülltransporte stattfinden müssen.

(C)

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber nach Ihrem Willen immer länger und länger! – Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]: Bis in alle Ewigkeit!)

Wenn jetzt dauernd Kraftwerksreste und Brennstäbe aus der DDR transportiert werden müssen, muss das eben geschehen, und dann ist es mir lieber, es passiert über sichere Universalhäfen als irgendwo an Stellen, an denen ich mir nicht sicher bin, ob dort die Sicherheit gegeben ist. Wenn die Frage allein nur wäre, Sicherheit zu diskutieren! Bei der Sicherheitsfrage haben Sie uns an Ihrer Seite, wir wollen auch sichere Kernkraftwerke und setzen uns dafür ein, dass entsprechend nachgerüstet wird.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Waren Sie schon einmal in Biblis, in Neckarwestheim? Waren Sie dort schon einmal? Das ist wie ein Technikmuseum!)

(D)

In der Tat ist es so, dass es eine ältere Technik ist. Das muss aber ja nicht heißen, dass die Sicherheit dort nicht gegeben ist. Wissen Sie was? Die Technik, die vor 60 Jahren beim Mondflug eingesetzt worden ist, das war damals auch Technikmuseum, weil sichere Technologie, die die Menschen dort sicher hin- und wieder zurückgebracht hat, Technologie war, die damals auch schon sehr alt war, weil sie sicher und erprobt war.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Houston, wir haben ein Problem!)

Das ist etwas, was Sie vielleicht einmal verstehen müssen, dass auch alte und sichere Technologie solche Probleme löst, weil sie sich bewährt hat.

Ich komme zum Schluss. Wenn Sie Probleme mit den Konzernen und deren Gewinnen haben, haben Sie uns an der Seite, wenn wir über Netzfragen und Netzmonopole diskutieren, aber nicht, wenn Sie mit uns über die Frage diskutieren, welche Energieerzeugung dort stattfinden soll. Dort sind wir der Meinung, dass es im Moment nicht geht. Es ist eine Übergangsenergie, die es zu überwinden gilt. – Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

(A) Abg. **Röwekamp** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin mir nicht sicher, ob ich die Erwartungen, die Sie an meine Rede stellen, erfüllen kann. Ich will aber zu Beginn meines Debattenbeitrags natürlich sagen und uns für die weitere Debatte auch empfehlen, dass wir uns vielleicht bei diesem ja nicht ganz leichten Thema darum bemühen sollten, wechselseitig auch ein bisschen verbal abzurüsten.

Ich kann sehr gut verstehen, dass eine Partei, die insbesondere durch die Anti-Atomkraftbewegung groß geworden ist, bei einem solchen Thema Herzblut mitbringt. Ich will auch ganz offen zugestehen, dass sowohl bei den Sozialdemokraten als aber sicherlich auch bei meiner Partei und unserer Schwesterpartei in Bayern diese Anti-Atomkraftbewegung in den Achtzigerjahren zu einem Umdenken geführt hat, denn nicht umsonst reden wir heute, anders als in den Achtzigerjahren, nicht mehr über ein bedingungsloses Ja oder Nein zur Atomkraft, sondern wir sind uns alle gemeinsam einig, dass wir diese Technologie nur noch einen begrenzten Zeitraum in Deutschland nutzen wollen. Der Streit, den wir miteinander führen, ist, wie lang dieser Zeitraum sein wird,

(Zurufe von der LINKEN)

(B) und sicherlich auch über die Frage, zu welchen Konditionen.

Das Bundeskabinett hat in seiner gestrigen Sitzung miteinander ein Energiekonzept verabredet. Ich weiß nicht, wer von Ihnen sich die Mühe gemacht hat, dieses Energiekonzept zu lesen. Es hat insgesamt 40 Seiten, von denen sich zwei Seiten um die Frage der Zukunft der Kernenergie kümmern.

(Zuruf des Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/
Die Grünen])

Herr Dr. Kuhn, lassen Sie mich doch in der Sachlichkeit und Ruhe weiterreden, wie ich es hier mache! Wenn Sie sich die anderen Seiten anschauen, über die Sie übrigens als Grüne heute noch gar nicht geredet haben, dann bin ich mir ziemlich sicher, dass wir in den meisten dieser Zielsetzungen eine fast hundertprozentige Übereinstimmung erzielen werden.

Ist es denn falsch, wenn diese Bundesregierung sich vornimmt, den Anteil der Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien am Bruttostromverbrauch bis zum Jahr 2030 auf 50 Prozent zu erhöhen, bis zum Jahr 2040 auf 65 Prozent zu erhöhen und bis zum Jahr 2050 auf 80 Prozent zu erhöhen? Ist das energiepolitisch eigentlich falsch? Ich sage, nein, das ist genau der richtige Weg zur Umsteuerung unserer Energieversorgung von Atomenergie in erneuerbare Energien.

Das ist nachhaltige Politik im Sinne der CDU-Bürgerschaftsfraktion.

(Beifall bei der CDU)

Der Primärenergieverbrauch soll gegenüber 2008 um 20 Prozent, bis 2050 um 50 Prozent sinken. Das ist das ehrgeizigste Ziel, das eine Bundesregierung je in einem Energiekonzept miteinander verabredet hat. Wissen Sie eigentlich, von wann das letzte Energiekonzept einer Bundesregierung ist? Es ist von 1991 unter der Kanzlerschaft von Helmut Kohl. In der ganzen Zeit danach, auch unter der rot-grünen Bundesregierung, hat es nicht ein einziges neues Energiekonzept einer Bundesregierung gegeben, und von den Menschen, die das selbst nicht geschafft haben, lassen wir uns nicht vorwerfen, jetzt alles falsch zu machen.

(Beifall bei der CDU)

Richtig ist, wir modifizieren die mit den Energiekonzernen unter der rot-grünen Bundesregierung getroffene Laufzeitvereinbarung. Dass eine solche Laufzeitvereinbarung mit den Energiekonzernen jetzt Teufelszeug ist, werfen uns insbesondere diejenigen vor, die im Jahr 2000 einen solchen Deal selbst gemacht haben. Das, was damals richtig war, kann doch heute nicht falsch sein!

(Beifall bei der CDU – (Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Darin steht ja etwas völlig anderes! Das ist ja pure Rhetorik!)

Nein, das ist keine Rhetorik! Legen Sie mir doch ein Energiekonzept aus der rot-grünen Regierungszeit vor! Es gibt keines, Herr Dr. Güldner, weil Sie nicht den Mut hatten, es zu machen! Es ist immer leicht zu sagen, ich will, dass im Jahr 2020 kein Atomstrom mehr in die Netze fließt, aber es ist schwer zu sagen, wie man dieses Ziel denn eigentlich erreichen will. Die Grünen und auch die Sozialdemokraten haben in ihrer Regierungszeit nicht einen Weg aufgezeigt, wie man dieses ehrgeizige Ziel miteinander erreichen kann.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Ob sie 2012 abgeschaltet werden oder 2020, das ist der Unterschied!)

Es ist technisch unmöglich, es ist wirtschaftlich unmöglich, es ist unmöglich, dieses ehrgeizige Ziel zu erreichen.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen sage ich, ich hätte mir auch gewünscht, der Bundesumweltminister hätte sich auch gewünscht, die CDU insgesamt hätte sich auch gewünscht, dass

(C)

(D)

(A) wir die Laufzeit nicht um zwölf Jahre verlängern müssen. Wir haben es aber das erste Mal seit 1999, dass wir jetzt nicht nur eine politisch festgelegte Zahl 2020 haben, sondern wir haben eine konzeptionelle Vorstellung davon, dass es realistisch ist, dass wir dieses Ziel auch miteinander erreichen. Es geht nicht darum, was wir für wünschenswert halten, Herr Dr. Güldner, es geht darum, was in Deutschland machbar ist, und da hat diese Regierung die richtigen Entscheidungen getroffen.

(Beifall bei der CDU – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Erneuerbare-Energien-Gesetz, das ist weltweit bahnbrechend!)

Ich will auch ausdrücklich sagen, weil die Frage hier eine Rolle gespielt hat, dass auch eine Geheimvereinbarung geschlossen worden ist –.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das kann man ja nachlesen!)

Das kann man nachlesen. Dafür gibt es übrigens ja auch ein Vorbild. Bundesumweltminister Trittin hat im Jahr 2000 eine Vereinbarung mit den vier Energiekonzernen in Deutschland geschlossen. Diese Vereinbarung war, weil es um Gewinnabschöpfung geht, bereits mit der Regierungsvereinbarung zwischen CDU und FDP angekündigt, und sie ist mittlerweile für jedermann im Internet nachlesbar.

(B)

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Inzwischen! Jetzt ja!)

Wir haben es angekündigt, und wir haben es gemacht. Was ist das eigentlich für ein Geheimnis, wenn Sie Ihren Kindern vorher verraten, was sie zu Weihnachten geschenkt bekommen, Herr Dr. Güldner?

(Beifall bei der CDU)

Hier ist nichts geheim verhandelt worden, sondern es war von Anfang an klar, dass diese Vereinbarung, die Herr Trittin als Grüner mit Konzernen geschlossen hat, evaluiert werden muss, um die zusätzlich dadurch generierten Gewinne im Interesse der Umsteuerung in regenerative Energien auch tatsächlich abzuschöpfen. Das war von Anfang an bekannt, und es ist völlig transparent, und die Aufregung hat sich auch gelegt. Seitdem diese Vereinbarung im Netz steht, wird ja nicht mehr darüber geredet, dass darin jetzt ein unanständiger Inhalt sei. Es hat eine solche Geheimabsprache nicht gegeben. Das Verfahren ist transparent und für jedermann auch nachlesbar.

(Beifall bei der CDU – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Es war ja noch nicht einmal Herr Röttgen dabei!)

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will einen letzten Punkt noch in dieser Runde ansprechen, der auch in der bisherigen Debatte eine Rolle gespielt hat und wo ich darum werben möchte –

(C)

(Glocke)

Herr Präsident, ich komme zum Schluss! –, dass wir versuchen, nicht Ängste zu schüren! Ich habe gelesen, auch in dem Antrag gelesen und auch in der Debatte gehört, dass Sie sich Sorgen um die Sicherheit der deutschen Atomkraftwerke machen. Herr Dr. Güldner, ich finde es gut, dass die Grünen sich jetzt auch Sorgen um diese Sicherheit machen, weil nämlich in unserer Vereinbarung mit den Energiekonzernen ausdrücklich steht, dass die Atomkraftwerke den jeweiligen technischen Gegebenheiten und dem technischen Fortschritt angepasst werden müssen.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Schauen Sie es sich einmal an!)

Jetzt will ich Ihnen einmal zitieren, was Herr Trittin, Ihr Bundesumweltminister, in seinem Deal mit der Kernenergiewirtschaft im Jahr 2000 vereinbart hat! Ich zitiere: „Während der Restlaufzeiten wird der von Recht und Gesetz geforderte hohe Sicherheitsstandard weiter gewährt. Die Bundesregierung wird keine Initiative ergreifen, um diesen Sicherheitsstandard zu ändern.“ Meine Damen und Herren, Sie haben der Kernenergiewirtschaft als grüner Umweltminister zugesagt,

(D)

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Weil sie jetzt abgeschaltet worden wären, und bei Ihnen laufen sie noch 30 Jahre weiter!)

dass diese Kernkraftwerke weiterlaufen können und dem technischen Fortschritt nicht angepasst werden dürfen. Meine Damen und Herren, was ist das eigentlich für ein Deal mit der Energiewirtschaft?

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Eine demagogische Rede!)

Bleiben Sie ehrlich und aufrichtig in dieser Debatte! – Danke!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Bevor ich der nächsten Rednerin das Wort erteile, möchte ich auf der Besuchertribüne recht herzlich Mitglieder des Kreisverbandes Nord-Ost der Partei DIE LINKE begrüßen. Herzlich willkommen in unserem Haus!

(Beifall)

(A) Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

(Zuruf des Abg. K a s t e n d i e k [CDU])

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kastendiek, Sie haben gerade gesagt, die Glaubwürdigkeitslücke ist kaum zu schließen.

(Abg. K a s t e n d i e k [CDU]: Ich meinte Ihre!)

Ja, bei diesen beiden Redebeiträgen von Herrn Dr. Buhlert und von Herrn Röwekamp finde ich, ist das auch so!

Wie kann man das so verdrehen, erst einmal zu sagen, es geht nicht darum, was man wünscht, sondern was man kann! Damit ignorieren Sie doch wirklich alle Energiegutachten, von Bundesumwelt angefangen, die nämlich genau sagen, es gibt keine Stromlücke, wenn das letzte AKW 2020 vom Netz geht. Das muss man doch einfach auch einmal wahrnehmen,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B) wenn Wissenschaftler sich damit beschäftigen! Es geht nicht nur darum, was Stromkonzerne wollen.

Dann sagen Sie, wir schüren Ängste. Dann halte ich einmal aus dem Medienecho den „Spiegel Online“ hoch: „Aktiv-Sicherheit, Atom-Geheimpapier entsetzt Experten!“ Sie halten diese Liste mit den Sicherheiten, von denen Sie gerade geredet haben – und das sind die Atomexperten –, für gefährliche Augenwischerei, weil sie die Atomkraftsicherheit nicht stärken, sondern schwächen, und warum? Weil die einzigen wirklichen Verbesserungen sich nur auf die alten Atomkraftwerke beziehen, weil sie in den neuen längst Realität sind.

Wir wissen nun aber gerade auch von dem Expertengutachten, siehe Biblis, siehe Esenshamm, dass wir einfach wirklich große Schwächen in all diesen Atomkraftwerken haben, sowohl technische Schwächen als auch in Esenshamm keine gesicherte Hochwassersicherung und keine Terrorsicherheit, und das bestätigt Ihnen jeder Experte. Dann tun Sie doch nicht so, als ob wir hier mit den Ängsten von 70 Prozent der deutschen Bevölkerung spielen würden! Nein, wir nehmen sie ernst, und das wird von den Experten und den Gutachten auch bestätigt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. D r. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Ein AKW, das ich abschalte, muss ich auch nicht nachrüsten!)

Wenn Sie sagen, was steht in dem Energiekonzept, dann steht zum Beispiel auch darin, eine Abschwä-

chung, und das erschreckt mich wirklich, wenn ich mitbekomme, dass der Bundesumweltminister dem auch noch nachgeht, der Sicherheitsstandards bei den Endlagern –. Herr Dr. Buhlert sagt, wir brauchen sichere Endlager, wir hätten sie eigentlich gestern, vorgestern, vor 40 Jahren gebraucht, und dann brauchen wir uns auch nicht zu überlegen, ob wir morgen oder übermorgen die Atomkraft noch brauchen! Nein, wir hätten uns das viel früher überlegen sollen, und da es keine sicheren Endlager geben kann, weil, wie gesagt, keiner für 800 Menschengenerationen lang eine solche Sicherheit übernehmen kann, dann sagen Sie mir doch endlich, wie es gehen soll! Zu sagen, wir Grünen hätten das auch noch gerade blockiert, das, finde ich, ist der blanke Hohn, denn ich wiederhole noch einmal, es gibt keine sicheren Endlager. Wie hätten wir das blockieren sollen?

Wenn Sie sich einmal Asse anschauen, wo jetzt schon nach ein paar Jahren keiner mehr genau weiß, wie viel Atommüll wirklich darin liegt, dann können Sie mir doch nicht sagen – das ist ein Zwischenlager –, dass die Atommülldebatte oder diese Fragen gelöst werden. Die können nicht gelöst werden, aber sie sind garantiert auch nicht blockiert worden. Es gibt einfach keine Antwort darauf. Es gibt „sichere“ Atomkraftwerke, zum Beispiel Brokdorf und Krümmel, denn die sind seit den Bränden vor eineinhalb Jahren immer noch nicht am Netz. Das ist eine super Sicherheit der deutschen Atomkraftwerke! Ich finde, das zeigt einfach noch einmal, Atomkraftwerke sind nicht sicher, wir können uns nicht darauf verlassen, je älter sie werden, desto größer wird das Risiko, und es gibt auch keine Lösung für die Endlager.

Ich möchte noch einmal eines anmerken, Herr Röwekamp, weil Sie gesagt haben, die rot-grüne Regierung damals hatte gar kein Konzept, Sie seien die Ersten, die jetzt einmal ein Konzept vorweisen. Es zählen aber auch die Fakten: Wer hat denn das Erneuerbare-Energien-Gesetz auf den Weg gebracht? Wer hat denn den Atomkonsens auf den Weg gebracht? Atomkonsens – und das sage ich noch einmal in Richtung von Herrn Rupp – ist dann einfach auch einmal ein Stück weit Realpolitik, dass man eben nicht wie bei staatlichen Konzernen den Strom abstellen kann, wie es einem passt, sondern versucht, eine Stromsicherheit zu gewährleisten, aber im Konsens mit der Politik, mit der Gesellschaft und mit den Energiekonzernen.

Deswegen bleibe ich dabei, diese Laufzeitverlängerung, die von der Bundesregierung jetzt durchgepeitscht und wirklich auch von CDU-Politikern kritisiert wurde, ist unverantwortlich. Man muss doch einmal wahrnehmen, dass es nicht nur 70 Prozent der Menschen im ganzen Land und in der Bundesrepublik sind, sondern dass es doch auch CDU-Politiker gibt – und jeder, der sich mit Energie auskennt, wird Ihnen sagen, wir brauchen keine Atomkraft –, die zumindest auch dieses undemokratische Verfahren

(C)

(D)

(A) kritisieren! Wir werden die Laufzeitverlängerung nicht einfach so sang- und klanglos hinnehmen. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Röwekamp, ich werde mir dieses Energiekonzept der Bundesregierung durchlesen, und ich werde es dahingehend prüfen, ob nicht die 38 Seiten über Dinge, die wir angeblich teilen, dazu da sind, die zwei Seiten richtigen Unsinn, der darin steht, einfach zu kaschieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist nach wie vor klar, und es ist auch kein Spiel mit Angst: So etwas, wie in Tschernobyl passiert ist, ist auch in Westeuropa, in Deutschland, möglich. Es hat eine ganze Reihe von Beinahe-Unfällen gegeben. Die Tatsache, dass unsere Straßen besser ausgebaut und unsere Autos sicherer sind als anderswo, verhindert auch nicht, dass hier Menschen verunglücken. Möglicherweise ist die Wahrscheinlichkeit geringer, möglicherweise haben wir bisher auch nur Glück gehabt, und möglicherweise haben wir die nächsten 15 bis 20 Jahre auch noch Glück. Dieses Glück kann uns aber verlassen, und das Risiko ist mir einfach zu groß. Ich mache mir nicht Sorgen um die Sicherheit der Atomkraftwerke, ich mache mir Sorgen um die Sicherheit der Menschen in diesem Land.

(B)

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Dr. Buhlert hat zu Recht darauf hingewiesen, dass Transporte radioaktiver Materialien und Endlager auch dann nötig sind, wenn wir Atomkraftwerke abschalten. Dann werde ich mit Freuden dafür sorgen, dass diese Transporte so sicher wie möglich deutsche Straßen passieren und dass in irgendeiner Weise der Rest, der dann noch bleibt, so sicher wie möglich hier irgendwo gelagert wird, und zwar so, dass man ihn kontrollieren und zurückholen kann. Das muss man dann sehen. Solange aber Transporte radioaktiver Materialien und praktisch der Mythos eines Endlagers, wo man sich dieser Sache endgültig entledigen kann, dazu dienen, den Mythos Atomindustrie weiter anzukurbeln, so lange bin ich dafür, dass wir Atomtransporte einschränken. Bei der Frage des Endlagers ist ein Moratorium genau richtig,

*) Vom Redner nicht überprüft.

denn wir wissen ganz genau, dass die Endlager, die wir jetzt haben, schlicht nicht taugen.

(C)

Wir werden, um das noch einmal auszuführen, diese Frage der Atomkraft wahrscheinlich nicht im Konsens mit den Energiekonzernen lösen können. Daher bin ich sehr wohl für einen Konsens zwischen Parlament, Regierung, Gesellschaft und so weiter, aber ich befürchte, einen Konsens mit denen, die daran immense Summen verdienen, wird es nicht geben, und auf diesen Konsens lege ich auch keinen Wert!

(Beifall bei der LINKEN)

Ich glaube auch, dass wir allein mit marktförmigen Strukturen dieses Problem auch nicht lösen werden. Die Atomkraft gibt es nur, weil in den Fünfzigerjahren oder nach dem Krieg immense staatliche Investitionen gemacht worden sind, um das überhaupt voranzubringen. Damals war es möglicherweise aus Sicht der Politikerinnen und Politiker eher ungefährlich, zumindest im Vergleich zur Atombombe. Heute aber haben wir eine Situation, in der wir genau das Gegenteil machen müssen. Wir müssen davon weg, und es bedarf staatlicher Investitionen, es bedarf gesellschaftlicher Debatten, es bedarf Strukturen, in denen die Gewinnerzielung über Energieerzeugung nicht das erste Maß ist, sondern das erste Maß ist die Vermeidung der Gefährdung von Gesundheit und Umwelt. Wir müssen deswegen über solche Strukturen nachdenken, die jenseits von marktförmigen Strukturen sind. Ich glaube, wir werden es ohne einfach nicht schaffen, und ich werbe dafür, dass wir diese Debatte führen.

(D)

An dieser Stelle werbe ich auch noch einmal dafür, dass Sie unserem Änderungsantrag zu Ihrem Antrag zustimmen. Wir werden dem Antrag, den Sie gestellt haben, ansonsten auf jeden Fall auch zustimmen! – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dennhardt.

Abg. **Dennhardt** (SPD)*: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Röwekamp hat soeben davon gesprochen, dass es sich bei dem Atomdeal um nichts anderes gehandelt habe als um ein Weihnachtsgeschenk, das man den Kindern doch angekündigt habe. Stellen Sie sich einmal vor, Sie hätten solche Eltern! Sie würden doch sehr auf das Jugendamt hoffen, oder?

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) Den Atomdeal von heute mit dem Atomkonsens von Rot-Grün zu vergleichen, ist eine bodenlose Frechheit!
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)
- Der Atomkonsens hat dazu gedient, ein jahrzehntelang in der Bundesrepublik kontrovers diskutiertes Thema zu befrieden. Die Motivation des Atomdeals war nichts anderes als Gewinnaufteilung. Mir schaudert davor, wie sich dieses Politikfeld unter der Kanzlerschaft Merkel weiterentwickeln wird, wenn diese Motivation erhalten bleibt.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)
- Ich kenne keinen gesellschaftlichen Bereich, in dem man damit durchginge, dass man sagt, wir haben zwar das Endlagerungsproblem – also das Problem – noch nicht gelöst, wir verlängern es jetzt 14 Jahre lang, bevor Sie überhaupt beginnen, es zu lösen. Es ist einfach unfassbar, dass Sie solche Risiken in der Weise unverantwortlich vergrößern! Ich kann nur sehr hoffen, dass Sie die Quittung dafür bekommen, dass Sie hiermit wirtschaftliche Planungen, die in der ganzen Energiewirtschaft für die nächsten Jahre gemacht worden sind, in Gefahr bringen, dass Sie damit – gerade im Nordwesten – jede Menge Arbeitsplätze in Gefahr bringen und dass Sie unser aller Sicherheit gefährden. – Vielen Dank!
- (B) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)
- Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.
- Abg. **Röwekamp** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte zum weiteren Gang der Beratungen vielleicht noch kurz darauf hinweisen, dass die in dem Energiekonzept der Bundesregierung vereinbarten Maßnahmen sehr konkret sind. Sie stehen im Übrigen in keinem Punkt in Widerspruch zu dem damals noch von Rot-Grün miteinander beschlossenen Erneuerbare-Energien-Gesetz. Wir haben es gar nicht modifiziert.
- (Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich dachte, wir haben keine Konzepte!)
- Ich sage ja nur, dieses Konzept hätte nach Meinung der führenden Experten eben nicht dazu geführt, dass wir bis zum Jahr 2020 – dem von Rot-Grün politisch vorgegebenen Endpunkt der Atomenergieerzeugung in Deutschland – tatsächlich unseren Strombedarf vollständig hätten aus regenerativen Energien decken können,
- (Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Es sagt doch keiner, dass es zu 100 Prozent erneuerbare Energien sein müssen!)
- sondern es wäre nämlich auch dann noch erforderlich gewesen, entweder durch Import oder durch den Bau zahlreicher neuer Kohlekraftwerke oder ähnlicher Maßnahmen in diesem Bereich nachzusteuern. Deswegen sage ich, ist das, was wir als Bundesregierung vereinbart haben, die logische Fortsetzung dessen, was die rot-grüne Bundesregierung damals mit den vier Energieerzeugungskonzernen verabredet hat.
- (Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist Orwell'sche Tatsachendrehung!)
- Es ist im Übrigen auch noch an vielen Punkten sehr konkret, ich möchte das ruhig sagen. Wir alle wissen doch – Sie vielleicht nicht, Herr Dr. Güldner –, dass wir dringend, und wenn Sie mit den Unternehmen der Windenergiebranche reden, investieren und den Netzausbau beschleunigen müssen, und zwar insbesondere für die in unserer Region so wichtige Offshore-Energie. Was hat eigentlich die rot-grüne Bundesregierung getan, um diesen Netzausbau in ihrer eigenen Regierungszeit voranzubringen? Ich kann Ihnen sagen, was diese Bundesregierung unter Kanzlerin Angela Merkel tun wird: Sie wird die Mittel, die aus der Laufzeitverlängerung entstehen, in ganz erheblichem Umfang dafür nutzen, um in diese zwingend notwendige Netzinfrastruktur zu investieren. Wir brauchen das Geld, um auf regenerative Energien umzusteuern, Herr Dr. Güldner,
- (D) (Beifall bei der CDU – Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Abenteuerlich!)
- weil Sie in Ihrer Regierungszeit nichts dafür getan haben, dass die technischen Voraussetzungen dafür bereitgestellt werden.
- Was machen wir noch, Herr Dr. Güldner? 60 konkrete Maßnahmen stehen in diesem Papier. Was machen wir noch? Wir stellen über die Kreditanstalt für Wiederaufbau für die Errichtung der ersten zehn deutschen Offshore-Windparks Kredite in Höhe von fünf Milliarden Euro zur Verfügung. Wenn Sie mit den Unternehmen der Offshore-Windenergie reden, wissen Sie, dass die ein riesiges Finanzierungs- und Liquiditätsproblem haben, weil wir über eine Technologie reden, die es eben außer in der Erprobung noch gar nicht gibt.
- (Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das Problem ist, dass Sie den Strom nicht loswerden, wenn Sie die Kraftwerke noch 30 Jahre weiter betreiben!)

(A) Nicht zuletzt deswegen müssen einzelne Firmen auch schon nachrüsten. Tun Sie doch nicht so, als ob wir in der Offshore-Windenergie schon den Stein der Weisen gefunden hätten! Wir sind noch in der Erprobung, wir müssen noch nachbessern, und wir müssen noch entwickeln. Auch das haben Sie in Ihrer Regierung nicht gefördert! Diese Regierung nimmt fünf Milliarden Euro in die Hand, um Energiesicherheit aus Offshore-Windenergie zu ermöglichen, um Investitionen in diesem Bereich zu ermöglichen und um die Umsteuerung in der Energieversorgung auch tatsächlich zu gewährleisten. Eine sehr konkrete und aus meiner Sicht und aus Sicht der Kollegen der CDU-Fraktion hundertprozentig richtige Sicht und Entscheidung in diesem notwendigen Energiekonzept!

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg.
D e n n h a r d t [SPD])

Sie hätten ja auf Sachargumente eingehen können, Herr Dennhardt, das haben Sie nicht getan!

Die Verwendung aus den Zusatzerlösen aus dem CO₂-Zertifikatehandel – es tut mir leid, dass ich Sie mit Fakten quälen muss, es ist viel schöner, Stimmungen zu verbreiten –:

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die
Grünen]: Sie lenken ab!)

(B) Hiervon werden 2,5 Milliarden Euro ebenfalls ausschließlich in die Entwicklung und Förderung regenerativer Energien investiert. Es ist also nicht so, als ob wir willkürlich nur die Laufzeit von Atomkraftwerken verlängern, sondern wir nutzen diese Zeit, und wir nutzen dieses dadurch erwirtschaftete Geld zu einem ganz überwiegenden Teil dazu, die von uns allen gewünschte Energiewende auch tatsächlich zu ermöglichen.

(Beifall bei der CDU)

Das ist der wesentliche Unterschied, und das bedauere ich übrigens sehr, weil ich Sie sonst als Diskussionspartner in solchen Debatten sehr schätze, ich bedauere sehr, dass Sie der Versuchung erliegen, mit billigem Populismus eine notwendige Justierung und die realistische Gestaltung des Ausstiegs zu verhindern. Das ist in der Tat unverantwortliche Politik.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Röwekamp, es gibt ja ein realistisches Ausstiegsszenario, und das habe ich heute auch schon zweimal gesagt.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Nein, gibt es nicht!)

(C) Doch, gibt es! Sie negieren alles, was das Umweltbundesamt vorlegt. Kein Mensch hat gesagt, dass wir bis zum Jahr 2020 zu 100 Prozent aus den erneuerbaren Energien speisen wollen. Wir wollen Gaskraftwerke,

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Neue Kohlekraftwerke!)

wir wollen genauso Kraft-Wärme-Kopplung, natürlich den Mix aus erneuerbaren Energien. Zu suggerieren, wir können nicht auf die Laufzeitverlängerung verzichten, weil wir bis zum Jahr 2020 nicht den Energiebedarf zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energien speisen können, ist absurd, und dagegen wehere ich mich!

Ich frage Sie jetzt einfach einmal: Warum wird die Brennelementesteuer eigentlich nur für sechs Jahre erhoben, warum denn nicht für die gesamte Laufzeit, warum denn dann nicht noch für 24 Jahre? Wenn Sie sagen, wir werden fünf Milliarden Euro für die Windenergie einsetzen, erinnere ich noch einmal an Folgendes, gestern war es auch in den Nachrichten: Für die Bayern LB hat der Bund mit einem Handschlag einmal eben zehn Milliarden Euro lockergemacht. Da frage ich mich auch wieder: Was sind dann die fünf Milliarden Euro, gerade bei dem riesigen Gewinn, den die Atomkraftwerke durch diese Laufzeitverlängerung machen sollen? Das ist ein Witz.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(D) Wenn Sie sagen, da wird jetzt in die erneuerbaren Energien investiert, frage ich mich, warum es zum einen gerade vor kurzem zu einer Reduzierung der Solarförderung gekommen ist.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Weil die mit Staatsknete Gewinne gemacht haben!)

Dann frage ich mich, warum in diesem Energiekonzept, von dem Sie gerade Hohelieder singen, gerade im Bereich der Gebäudesanierung auf Druck von Hauseigentümern mit dem Bauministerium und der FDP die Vorgaben komplett gestrichen wurden, nämlich dass die Gebäude bis zum Jahr 2050 klimaneutral werden sollen. Auch da wurden also Abstriche gemacht. Sie verkaufen es hier als eine Revolution, aber im Prinzip sind sehr viele Abschwächungen dabei, wenn man sich das im Detail ansieht.

Wir reden aber eigentlich heute noch einmal über die Frage Atomkraftwerke, Laufzeitverlängerung. Was ist mit Esenshamm? Ich bleibe dabei: Wir nehmen die Ängste der Menschen ernst! Das ist kein billiger Populismus, wie Sie sagen, sondern das sind reale Ängste, denen man sich stellen muss, und die dürfen nicht für vier Konzerne verkauft werden, die auf Dauer und für die nächsten Jahrzehnte auch im

- (A) Bereich der erneuerbaren Energien damit ihre Monopolstellung ausbauen und den freien Wettbewerb in der Energiebranche damit auch ein Stück weit unterbinden. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Ich möchte zunächst auf einige Argumente eingehen, die Herr Röwekamp hier eingeführt hat. Herr Röwekamp, es ist richtig, es hat in den Siebziger- und Achtzigerjahren jede Menge Energiekonzepte gegeben, auch im Jahr 1991 hat es noch eines gegeben. Das Wesen und der Charakter dieser Energiekonzepte war, dass sie alle grandios daneben-gelegen haben, weil sie alle angenommen haben, der Energieverbrauch würde gewaltig ansteigen, in Wahrheit ist er aber konstant geblieben. Das heißt, die bloße Tatsache, ein Konzept zu haben, sagt noch nichts darüber aus, was tatsächlich geschieht.

Jetzt kommen wir zu dem Energiekonzept, das Sie angeblich monieren während der Zeit von Rot-Grün zwischen 1998 und 2000. Ich rekapituliere einmal: Wir haben das Erneuerbare-Energien-Gesetz eingeführt, das Kraft-Wärme-Kopplungsgesetz, das Ökosteuergesetz, das Emissionshandelsgesetz, wir haben den Atomkonsens abgeschlossen. Gegen all diese Gesetze, die natürlich Teil einer Gesamtstrategie waren, die auch sehr gut erklärt war, haben Sie im Deutschen Bundestag gestimmt. Insofern klingt manche Kritik aus Ihrem Munde wirklich sehr seltsam, muss ich sagen.

- (B)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vor allen Dingen, dass Sie sich heute so positiv auf die erneuerbaren Energien beziehen! Wissen Sie, als wir, damals Rot-Grün, 1998 an die Regierung kamen, lag der Anteil der erneuerbaren Energien an der Stromerzeugung bei vier Prozent. Heute, im Jahr 2010, liegt er bei 18 Prozent. Das ist eine gute Vervierfachung. Im Jahr 2020 soll er, wenn es nach der normalen Entwicklung geht, irgendwo zwischen 35 und 40 Prozent liegen. Das heißt also, dieses Gesetz, das nicht nur von der Technologie her einen wahnsinnigen Schub gegeben hat, sondern mittlerweile auch in 50 Länder exportiert worden ist, ist von Ihnen aufs Schärfste bekämpft worden. Wenn Sie heute den grandiosen Fortschritt der erneuerbaren Energien feiern, sollten Sie wenigstens noch einmal kurz den Blick zurück richten. Das würde ich Ihnen doch gern anraten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen aber nicht über den Schnee von gestern reden, wir wollen über das Energiekonzept der Bundesregierung reden. Das Energiekonzept der Bundesregierung ist nicht so, dass nur Falsches darin steht. Das ist vollkommen richtig. Man muss die Bundesregierung doch aber an dem messen, was sie sich vornimmt und was sie tatsächlich tut. Ich will einige Beispiele nennen.

- (C)

Zum Thema Altbausanierung! Wir wissen – wir haben gestern darüber diskutiert –, da spielt die Musik. Die Bundesregierung hat sich vorgenommen, die Sanierungsrate von jährlich einem Prozent auf zwei Prozent zu erhöhen.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Das ist eine Verdopplung!)

Das ist also eine „gewaltige“ Verdopplung. Was macht sie in der Realität? Sie kürzt das Altbausanierungsprogramm von zwei Milliarden Euro auf 450 Millionen Euro. Sie macht also das Gegenteil von dem, was sie sagt. Das ist nicht glaubwürdig!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Röwekamp [CDU]: Es sind 500 Millionen Euro zusätzlich vorgeesehen!)

Beim Thema Energieeffizienz sagt sie, sie möchte gern die jetzige jährliche Steigerung der Energieeffizienz von unter einem Prozent verdoppeln auf über zwei Prozent. Was macht sie tatsächlich? Die Umsetzung der Europäischen Energieeffizienzrichtlinie verschiebt sie jahrelang, lässt sie liegen, und wenn sie sie umsetzt, was jetzt in einer der nächsten Wochen geschieht, ist es eine minimalistische Eins-zu-eins-Umsetzung, die keinerlei Ehrgeiz hat. Auch das ist nicht glaubwürdig!

- (D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Oder das Thema sparsamere Autos! Im Verkehr, wird gesagt, müssen wir vor allen Dingen im Bereich der Fahrzeuge Emissionen einsparen, indem wir reduzierte CO₂-Werte brauchen. Was hat die Bundesregierung gemacht, als die EU-Kommission wirklich scharfe CO₂-Grenzwerte festlegen wollte? Da hat die Bundesregierung mit voller Wucht gegen diese Verschärfung agiert und hat es auch geschafft, das Gesetz zu beseitigen. Ich finde, bei Ihnen klaffen Worte und Taten doch sehr deutlich auseinander.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt zum Thema Sicherheit! Wissen Sie noch, was Sie vorgelesen haben, Herr Röwekamp? Das war auch nicht ganz unheikel. Jetzt haben wir folgende Situ-

(A) ation: Die Bundesregierung sagt, die Konzerne, die ungefähr 100 Milliarden Euro mehr einnehmen – doch, die Zahl ist belastbar –, sollen davon 15 Milliarden Euro für erneuerbare Energien abgeben. Allerdings heißt es, Investitionen, die in Nachrüstung gehen, also zur Erhöhung der Sicherheitsstandards, können von diesen 15 Milliarden Euro abgezogen werden. Das heißt nichts anderes als eine finanzielle Deckelung von Sicherheit, und das ist ganz schlecht!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Jetzt ganz kurz zu den Argumenten von Herrn Dr. Buhlert! Gorleben ist politisch festgelegt worden. Es ist nicht so gewesen, dass man danach gefragt hat, welche geologischen Formationen eigentlich prinzipiell geeignet sind, um unter Inkaufnahme von Risiken Atom Müll endzulagern – das sind Ton, Salz und Granit –, sondern man hat gesagt, Gorleben liegt im Zonenrandgebiet, also lass uns das einmal dort machen. Das war damals die politische Festlegung. Man kann das wirklich sehr genau nachlesen, wir haben jetzt einen Untersuchungsausschuss im Deutschen Bundestag, der wird dort noch einiges ans Licht fördern, was die Politik insgesamt in einem ungunstigen Licht erscheinen lässt.

(B) Wenn man sich anschaut, was mit dem Forschungsendlager Asse passiert ist, kann man doch mehr als verstehen, dass hier Zweifel angebracht sind bei dem unabhängigen neutralen Vorgehen in Sachen Findung eines Endlagers. Deshalb plädieren wir dafür, eine ergebnisoffene Endlagersuche durchzuführen. Das wäre richtig und nicht jetzt einfach so zu sagen, in Gorleben wieder anfangen zu bohren, gleichzeitig Sicherheitsstandards abzusenken und sich dann wundern, dass die Bevölkerung dagegen ist. Das ist wirklich keine besonders intelligente Politik!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Jetzt zu der Frage, warum wir eigentlich betroffen sind hier, in Bremen oder im Nordwesten! Das möchte ich begründen. Ich möchte meine Ausführungen in zwei Teile teilen, zum Ersten das Formale und zum Zweiten das Energiepolitische, weil Herr Röwekamp zu Recht darauf hinweist, dass wir die energiepolitische Debatte nicht auf Atomkraft reduzieren sollten. Zu den formalen Dingen! Wir haben – das hat Frau Dr. Schaefer schon gesagt –, wenn wir hier bei uns in Bremen den Zirkel einstecken und den Radius auf 150 Kilometer stellen, sechs Atomkraftwerke vor unserer Tür. Das sind Lingen, Grohnde, Unterweser, Brokdorf, Krümmel und Stade. Das Atomkraftwerk Unterweser sollte eigentlich, wenn es nach dem Atomkonsens geht, im Jahr 2012 abgeschaltet werden.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Stade ist aber abgeschaltet!)

(C) Wenn es jetzt, wie geplant, bis über 2020 hinaus laufen soll, dann geht uns das in ganz besonderer Weise an, weil es unsere Sicherheit berührt, denn es ist bekannt, dass dieses Atomkraftwerk eben nicht den hohen Anforderungen genügt, die neuere Anlagen haben. Das ist der erste Punkt.

Der zweite Punkt ist: Wir sind in besonderer Weise betroffen durch die Transporte, das ist vollkommen klar. Diese werden auch über unser Territorium gehen. Mehr Müll heißt mehr Transporte, heißt mehr Betroffenheit. Das Dritte und Letzte, auch das wurde schon angesprochen: Es gibt hier eine Haftungsregelung, die vorsieht, dass die Energieversorgungsunternehmen maximal bis zu einer Höhe von 2,5 Milliarden Euro haften, wenn es denn zu einem Unfall kommt, und wenn es wirklich – was Gott verhüten möge – zu einem Unfall käme, würden die Schäden für den Ballungsraum weit über 2,5 Milliarden Euro hinausgehen. Das heißt, wir haben jenseits dieser Grenze eine faktische Staatshaftung. Das betrifft alle staatlichen Ebenen, sowohl die Bundesebene als auch die Landesebene, insofern sind wir auch hier betroffen. Daraus leiten wir mit vielen anderen Landesregierungen zusammen eine Zustimmungspflicht des Bundesrates ab, und wir finden es unerträglich, dass die Bundesregierung vorhat, hier den Bundesrat zu umgehen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(D) Die einhellige Meinung fast aller Verfassungsrechtler, Prof. Dr. Papier, Prof. Dr. Wegan und anderer, ist, dass dieses Gesetz zustimmungspflichtig ist. Selbst diejenigen, die sagen, es könnte möglich sein, den Bundesrat bei einer moderaten Laufzeitverlängerung zu umgehen, machen die Einschränkung, dass das mit verfassungsrechtlichen Risiken behaftet ist.

Was sind moderate Laufzeitverlängerungen? Wir haben heute Laufzeiten von 32 Jahren. Wenn die Laufzeiten jetzt um 14 Jahre verlängert werden, dann sind das Laufzeitverlängerungen um mehr als 40 Prozent. Meine Damen und Herren, sind 40 Prozent moderat? Ich glaube, die Frage brauche ich nicht wirklich zu stellen, das ist eine fundamentale Veränderung der Laufzeiten und keine moderate!

Auch deshalb sage ich, wir werden jetzt im Bundesrat alles versuchen, die Bundesregierung noch zur Einsicht zu bewegen, und wenn ich sage wir, sind das sehr viele Länder. Wir, Bremen zusammen mit Rheinland-Pfalz, haben schon vor einigen Monaten einen Antrag im Rechtsausschuss eingebracht, in dem wir die Zustimmungspflicht feststellen. Dieser Antrag hat seinerzeit eine Mehrheit bekommen. Wir hoffen, dass die Bundesregierung es noch einsieht, dass hier, wie auch Bundestagspräsident Lammert meint, eine Zustimmungsnotwendigkeit des Bundesrates gegeben ist. Wenn das nicht der Fall ist, dann kann ich hier für den Senat erklären, dass wir definitiv vor das

- (A) Bundesverfassungsgericht ziehen und es nicht akzeptieren werden, hierbei umgangen zu werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich möchte die Bundesregierung auch noch einmal daran erinnern, dass die Partnerinnen und Partner in dieser Angelegenheit für die Bundesregierung der Bundestag und der Bundesrat sind und nicht RWE und E.on!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Jetzt abschließend zur Energiepolitik! Ich stimme ausdrücklich zu, dass wir die Energiepolitik nicht darauf reduzieren sollten, wie lange die Atomkraftwerke laufen, wenngleich es eine wichtige Frage ist. Es gibt aber – das ist mein erstes Argument – kein produktives Verhältnis zu den erneuerbaren Energien, sondern es gibt eine Konkurrenz zu den erneuerbaren Energien, wenn die Atomkraftwerke länger laufen.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die
Grünen]: Richtig!)

- (B) Es führt zu einer Reduzierung der Ausbaugeschwindigkeit bei den erneuerbaren Energien, das hat die Bundesregierung übrigens sich selbst attestiert. Sie hat ursprünglich nach Brüssel gemeldet, bis zum Jahr 2020 soll der Anteil erneuerbarer Energien bei 38,5 Prozent liegen, im Energiekonzept ist von 35 Prozent die Rede. Nun könnte man das noch als Makroschwund abtun und sagen, okay, das war eine Schätzgröße. Die viel größere Sorge, die aber viele haben, ist die, wenn denn die Netze dereinst mit Atomstrom geflutet sind und gleichzeitig die erneuerbaren Energien immer höher fahren in ihrem Anteil, fast 40 Prozent, dann wird es einen politischen Druck geben auf die Vorrangspeiseregelung, und so wie ich diese Regierung einschätze, würde sie diesem Druck auf die Vorrangspeisung auch tatsächlich nachgeben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Das ist das eigentliche Problem, das die Erneuerbare-Energien-Branche auch, finde ich, sehr gut und klar artikuliert hat: Sie reagieren relativ unaufgeregt, das finde ich auch gut, aber sie sagen auch ganz klar, es wird zu einer Verlangsamung führen, und es wird dazu führen, dass der politische Druck auf den Einspeisevorrang zunehmen wird.

Der zweite Punkt, den ich noch einmal nennen möchte, ist folgender: Es gibt nicht nur Konkurrenz zu den erneuerbaren Energien, sondern es gibt ganz allgemein eine Konkurrenz zu dezentralen Energie-

- erzeugungsstrukturen, Kraft-Wärme-Kopplung und Blockheizkraftwerke, und nach Lage der Dinge sind das überwiegend Dezentralakteure, die Stadtwerke, die solche Anlagen betreiben. Man muss ganz klar sagen, das haben wir der VKU, also dem Dachverband der Stadtwerke, auch gesagt, es zerstört ihre Investitionssicherheit und entwertet ihre Investitionen, wenn sie sich darauf verlassen haben, dass das Gesetz gilt und das Ganze jetzt wieder verändert wird. Es ist ein Schlag gegen die Stadtwerke, den wir so nicht akzeptieren können. (C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Last, not least möchte ich sagen, es ist auch eine wettbewerbsfeindliche Entscheidung; wir haben heute schon das Problem, dass die großen vier Unternehmen 80 Prozent der Stromerzeugung kontrollieren und 100 Prozent der Hochspannungsnetze im Griff haben. Es geht eher darum, neue Akteure zu unterstützen, die Stadtwerke, neue Akteure am Markt, dezentrale Strukturen zu fördern. Was Sie mit diesem Gesetz machen, ist Folgendes: Sie zementieren die monopolistischen Versorgungsstrukturen. Das ist energiepolitisch nicht gut!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

- (D) Ich komme zum Schluss! Aus Sicht des Senats ist das, was die Bundesregierung vorhat, schlecht für die Sicherheit, den Klimaschutz, die erneuerbaren Energien, den Wettbewerb und – das ist für uns ganz wichtig – nicht zuletzt schlecht für den Nordwesten, der sich aufgemacht hat, mit der Offshore-Windenergie eine völlig neue Energieerzeugungsstruktur aufzubauen. Wir werden alles tun, dass dieses Gesetz nicht so kommt, wie es sich die Bundesregierung vorgenommen hat. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächstes rufe ich auf den Abgeordneten Dr. Buhlert.

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Probleme, die sich hier darstellen, sind doch die, dass Sie nicht wahrhaben wollen, dass diese Bundesregierung eben auch auf regenerative Energien setzt, dass sie Solarenergieförderung betreibt, aber beispielsweise auch zusätzliche Gewinne dort abschöpft. Das ist doch eine Umverteilung von unten nach oben, wenn Sie es einmal genau anschauen. Wem gehören denn die Solarkraftanlagen? Wer bezahlt den Strom? Jeder bezahlt den Strom, und nur wenige haben diese Anlagen und schöpfen das Geld entsprechend ab. Auch

(A) das gilt es zu bekämpfen, wenn es dort eben überschüssige Gewinne gibt.

Diese Bundesregierung setzt auf Effizienzsteigerung, und sie setzt auf die Halbierung des Verbrauchs. In der Tat war das 1991 falsch kalkuliert worden, aber das ist das Wesen eines Plans, dass man ihn nachjustiert, besser macht und dann schaut, was der bessere Weg ist, nämlich die Halbierung des Verbrauchs. Das passiert aber nicht so schnell, und auch 80 Prozent regenerativer Anteil gehen nur, wenn wir den Verbrauch entsprechend reduzieren, übrigens, weil der Kapazitätsausbau eben nicht so auf den heutigen Verbrauch hin ginge.

Man muss aber auch sehen, dass dies zwar Auswirkungen hat, wenn wir aber die Windkraftbranche anschauen, sehen wir, sie hat momentan Finanzierungsprobleme, sie ist in einer Umstrukturierungsphase, in der der Mittelstand von großen Unternehmen aufgekauft wird und in der sie momentan Finanzierungsprobleme und Kapazitätsprobleme hat. All das muss man sehen!

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber wenn Sie das Netz verstopfen, dann kann sie auch nicht wachsen! Das ist das Problem!)

(B) Ich will nicht immer nur das Gas von lupenreinen Demokraten kaufen. Ich will auch sichere Energie hier produziert haben und eine Sicherheit!

(Beifall bei der FDP – Abg. R u p p [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

Da gibt es keine finanzielle Deckelung, da soll es keine Abstriche geben! Also, was ist das Ergebnis? Das Ergebnis ist, dass man Übergangsenergien noch eine Zeit lang brauchen wird, dass die Ziele Verbrauchshalbierung, Verbrauchsminimierung und eine Steigerung der Effizienz und eine Steigerung des Anteils regenerativer Energien von uns geteilt werden und dass es dabei Probleme gibt. Die Leitungsprobleme habe ich angesprochen. Wissen Sie, wie lange es dauert, eine neue Überlandleitung zu bauen? Das geht doch eher in die Jahrzehnte und nicht in die Jahre. Das müssen Sie dabei doch auch in Betracht ziehen, und wenn Sie sagen, die Netze werden verstopft, dann ist das doch eine Sache des Ausbaus der Netze!

(Glocke)

Wenn wir über Monopolstrukturen reden, ist es genau der Punkt; dass wir monopolistische Netze haben, ist ein von mir immer wieder an dieser Stelle kritischer Punkt, dass dort etwas getan werden muss. Dann müssen Sie aber konstatieren, dass die Kernkraftwerke diejenigen sind, die am schnellsten von

der Grundlast abgeschaltet werden können, darauf habe ich schon hingewiesen. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag, Drucksache 17/1460, abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/1460 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD abstimmen. (D)

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 17/1424 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, FDP und Abg. T i m k e [BIW])

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Einheit ja, soziale Spaltung nein

Antrag (Entschließung) der Fraktion DIE LINKE vom 14. September 2010 (Drucksache 17/1428)

Wir verbinden hiermit:

(A) **20. Jahrestag der Deutschen Einheit
in Bremen feiern!**

Antrag (Entschließung) der Fraktionen der CDU,
SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP
vom 29. September 2010
(Neufassung der Drs. 17/1457
vom 28. September 2010)
(Drucksache 17/1468)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat
Schulte.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält Herr Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr
Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Gera-
de rechtzeitig zu den Feierlichkeiten zur deutschen
Einheit hat die Zeitung „taz“ eine Landkarte veröf-
fentlicht, die ich Ihnen hier einmal mitgebracht habe.
Diese Landkarte wurde unter dem Titel veröffentlicht
„Merkel zementiert neue Mauer“. Die „taz“ erklärt
darin: „Die Regierung teilt das Land erneut: in Ost
und West, in oben und unten.

(Abg. **S t r o h m a n n** [CDU]: Und Bremen!)

Die Neufestsetzung der niedrigen Bezüge“ – gemeint
sind damit die Hartz-IV-Bezüge – „festigt die Spal-
tung der Gesellschaft, und das auf Dauer.“

(B)

Wenn man sich das von der Farbe her auf der Karte
einmal anschaut, kann man gut sehen, alle Bereiche,
die man die neuen Bundesländer nennen kann, ha-
ben 15 bis 20 Prozent mehr Anteil an Empfängern
von Transferleistungen gegenüber der übrigen Be-
völkerung. Die restlichen kann man jetzt nachschau-
en, natürlich sind die im Süden besser, und Bremen
gehört mittlerweile sozusagen zum Osten. Das ist et-
was, das ich sagen möchte, im Grunde genommen
passt das zu vielen Teilen unseres Entschließungs-
antrags, weil das hier ganz deutlich sagt: Einheit ja,
aber soziale Spaltung nein.

(Beifall bei der LINKEN)

Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte sa-
gen, gefeiert werden am 3. Oktober die Unterschriften
unter den Verträgen zur deutschen Einheit, obwohl,
das muss man hier auch einmal sagen, die wirklich
historischen Einschnitte am 9. November bei den gro-
ßen Demonstrationen in Leipzig, Dresden und vie-
len anderen Städten stattgefunden haben. Ich glaube,
das ist ein viel wichtigerer und besserer Termin.

Man muss auch sagen, gefeiert werden am 3. Ok-
tober die Verträge, die die Treuhand ermächtigten,
14 000 Unternehmen, rund 2,4 Millionen Hektar Land
und forstwirtschaftliche Flächen, das Vermögen des

*) Vom Redner nicht überprüft.

ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit, da-
rum ist es nicht schade, aber wesentliche Teile der
Liegenschaften der ehemaligen Nationalen Volks-
armee, umfangreichen Wohnungsbesitz sowie das
Vermögen der staatlichen Apotheken in Ostdeutsch-
land zu privatisieren und abzuwickeln. Dies bedeut-
et nichts anderes, auch das muss man deutlich sa-
gen, dass das Volkseinkommen, das die DDR-Bür-
gerinnen und -Bürger unter großen Schwierigkeiten
in langen Jahren erarbeitet haben, damit enteignet
oder vernichtet wurde.

(C)

Gefeiert werden am 3. Oktober die Verträge, die
aber auch noch ganz andere Nebenwirkungen zeig-
ten. Im Jahr 1989 schätzte der Untersuchungsaus-
schuss des Bundestags „DDR-Vermögen“ den Schade-
n, der durch Veruntreuung, Betrug und andere krimi-
nellen Handlungen im Zusammenhang mit der Pri-
vatisierung der DDR-Landwirtschaft verursacht wur-
de, auf sechs bis zehn Milliarden DM.

(Abg. **S t r o h m a n n** [CDU]: So war nun
einmal die SED!)

Die zu feiernden Verträge am 3. Oktober markieren
allerdings auch, das muss man auch bemerken, eine
bisher nicht vorgekommene historische Zäsur. Als
1989/1990 zuerst die DDR und dann 1991 die UdSSR
gingen, erschien das vielen als das Ende der Geschich-
te. Es erschien ein Buch mit dem Titel „The End Of
His-tory And The Last Man“. Der amerikanische Po-
litologe Francis Fukuyama sah darin das Ende der
Geschichte gekommen. Mit dem Sowjetsystem sei
der letzte große Widersacher der liberalen Demokratie
verschwunden, nun würden sich weltweit politische
und wirtschaftliche Verhältnisse nach Art der USA
durchsetzen. Er nannte das dann „final form of hu-
man government“. Bush entwickelte daraus die
geomilitärische Strategie der kapitalistischen „One
World“, die nach der Blockkonfrontation Friede und
Freiheit überall auf der Welt bringen sollte. Helmut
Kohl, Doktor der Geschichtswissenschaften, war auch
infiiziert, sein Beitrag zum Ende der Geschichte und
der kapitalistischen „One World“ war das Verspre-
chen der blühenden Landschaften in Ostdeutschland.

(D)

(Abg. **R o h m e y e r** [CDU]: Blüht doch!
Hat er doch recht gehabt!)

Was ist daraus geworden? Teilweise schön renovierte
Innenstädte, aber auch Orte einer totalen Deindus-
trialisierung!

(Abg. **S t r o h m a n n** [CDU]: Wann wa-
ren Sie das letzte Mal da?)

Auf der einen Seite industrielle Neuansiedlungen und
Stopp von umweltzerstörenden Projekten und Akti-
vitäten, aber auch Landflucht, Arbeitslosigkeit und
Armut, ich erinnere an die Grafik, die ich gerade ge-
zeigt habe!

(A) 20 Jahre Einheit, das hat DIE LINKE gelehrt, dass der Widerspruch schon längst nicht mehr zwischen dem deklassierten Ossi und dem abgestiegenen Westler besteht, die Trennung besteht zwischen oben und unten, die Trennung besteht nicht zwischen Ost und West. Wir LINKE nennen das immer noch Klassenkampf.

(Beifall bei der LINKEN – Abg. S t r o h -
m a n n [CDU]: Nieder mit der Großbour-
geoisie!)

Der 3. Oktober, das will ich auch einmal hier sagen, ist aber immer ein guter Anlass, ein Gedenktag, da soll man ein bisschen nachdenken. Die Frage, die ich stellen möchte und wozu ich Ihnen eine Antwort anbieten will, ist eben die: Was sind die ideengeschichtlichen Unterschiede von DDR und BRD? Wie stellt sich DIE LINKE zu diesen Fragen? Dazu ein Zitat, das folgendermaßen lautet, Rosa Luxemburg war eine große Visionärin, und so, als ahnte sie bereits die Fehler, die die Arbeiterbewegung im Staatssozialismus und Kapitalismus machen würde, schrieb sie uns in das Stammbuch: „Gleichheit ohne Freiheit ist Unterdrückung, und Freiheit ohne Gleichheit ist Ausbeutung.“ Sie gab eine klare Antwort auf die oft gestellte Frage, was denn demokratischer Sozialismus sei. „Demokratischer Sozialismus ist eine Gesellschaft, die auf Freiheit und Gleichheit gegründet ist, eine Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung.“

(B) (Abg. S t r o h m a n n [CDU]: So wie in der
DDR!)

Hören Sie doch einfach zu! Was Gleichheit ohne Freiheit hieß, erlebten die Menschen in der DDR, und was Freiheit ohne Gleichheit bedeutet, erleben heute die Hartz-IV-Empfänger, die Leiharbeiter, die in Armut lebenden Kinder oder die Verkäuferinnen im Supermarkt, die im Minijob beschäftigt sind und bis auf die Toilette von Kameras überwacht werden. Das ist Freiheit ohne Gleichheit.

(Beifall bei der LINKEN – Abg. R o h -
m e y e r [CDU]: Völker, hört die Signale!
– Glocke)

Okay, das waren die ersten fünf Minuten, ich komme gleich wieder!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Allers.

Abg. Frau **Allers** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mir klopf jetzt ein bisschen das Herz nach diesem Redebeitrag.

(Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Meine
Faust zuckt eher!)

(C) Meine ganze Redezeit würde, glaube ich, dabei verbraucht werden, wenn ich jetzt all das korrigieren würde, was Sie fälschlich über die Geschichte der damaligen Zeit hier berichtet haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich empfehle Ihnen einfach einmal, „Fragen an die deutsche Geschichte“ zu lesen und sich selbst vielleicht ein besseres Bild über die damalige Zeit zu bilden. Frau Nitz, Sie hätten selbst sprechen können, eigentlich hatte ich gedacht, dass Sie dazu sprechen, Sie haben das ja auch ein bisschen von der persönlichen und anderen Seite der Medaille erlebt, aber leider hat ja Ihr Kollege, Herr Erlanson, seine Sicht der geschichtlichen Entwicklung geschildert. Ich will es dabei belassen, ich will einfach zu dem Thema kommen, das wir hier heute haben, nämlich 20 Jahre deutsche Einheit.

Ich bin im Ostteil Berlins geboren und aufgewachsen und habe auch den größten Teil meines Lebens in der DDR erlebt. Dieses heute einheitliche Deutschland ist mein Land geworden, und dennoch kommt es mir heute, 20 Jahre später, auch noch ein bisschen wie im Traum vor. Ich habe heute die Freiheit, einen Beruf zu erlernen und zu ergreifen, der meinen Fähigkeiten entspricht, ich habe die Freiheit gehabt, mir ein politisches Zuhause zu suchen, welches meinen Überzeugungen entspricht, und ich stehe hier heute als eine von 1 859 Landtagsabgeordneten, die es in ganz Deutschland gibt.

(Abg. R u p p [DIE LINKE]: Glück gehabt!)

(D) Nein, das hat nicht nur etwas mit Glück zu tun, das hat auch etwas mit Leistung zu tun, aber damit wollen Sie immer nichts zu tun haben!

(Beifall bei der CDU)

Wissen Sie was? Ich bin stolz darauf, ich bin persönlich stolz darauf, ich bin aber auch stolz, dass die Menschen hier in Deutschland diese Freiheit auf Selbstbestimmung ihres Lebens haben!

(Beifall bei der CDU)

Darauf sollten wir uns in diesen Tagen nämlich besinnen, und damit komme ich zu Ihrem Antrag. Wir werden diesen Antrag ablehnen, da er auf einer Seite in vielen Fakten geschichtlich falsch ist, der Beitrag soeben hat es noch einmal bestätigt, und an dem Thema deutsche Einheit vorbeigeht und, ich finde, auch zum großen Teil an der heutigen Realität.

(Beifall bei der CDU)

Sie wollen angeblich eine soziale Spaltung verhindern, aber Sie machen genau das Gegenteil. Ich finde

(A) es wirklich erschreckend, wie Sie anhand eines solchen Jubiläums die Gelegenheit nutzen, Neid und Missgunst zu schüren. Sie benutzen wieder die Gelegenheit, populistische Forderungen aufzustellen, die teilweise überhaupt nichts mit der deutschen Einheit zu tun haben.

(Beifall bei der CDU)

Da kommen Sie unter anderem in Ihrem Antrag wieder mit der Vermögensteuer, aber schon heute funktioniert die Umverteilung von oben nach unten. 30 Prozent der Haushalte mit starkem Einkommen leisten heute schon mehr als die Hälfte der Sozialabgaben, aus denen die sozialen Transfers für die sozial Schwächeren ja bezahlt werden. Wenn Sie immer nur Leistung und Risikobereitschaft bestrafen wollen, denken Sie doch einmal weiter! Wohin führt denn das hin, wenn die starken Schultern irgendwann einmal weg sind?

(Beifall bei der CDU)

Dann sind nämlich auch Sie weg, weil Sie auch von öffentlichen Geldern bezahlt werden!

Sie sprechen von den Mauern zwischen Ost und West, Sie sprechen inzwischen auch schon von Mauern zwischen Nord und Süd. Was das mit Einheit zu tun hat, weiß ich auch nicht. Sie sprechen von Arbeitslosigkeit, Armut und Abwanderung im Zusammenhang mit der deutschen Wiedervereinigung. Ich frage mich wirklich manchmal, wo Sie leben. Ich war vor zwei Wochen erst wieder in Berlin, auch am Prenzlauer Berg. Ich habe mich gefreut, dass die alten historischen Bauten im neuen Glanz erstrahlen, auch welches bunte Miteinander es im Alltag des Prenzlauer Bergs gibt. Nur als Beispiel! Deutschland ist eines der wenigen europäischen Länder, in denen die Arbeitslosigkeit abnimmt.

(B)

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Nur in Bremen nicht!)

Selbst in Ostdeutschland liegt die Zahl der Arbeitslosen erstmals seit 1992 unter der Eine-Million-Grenze. 1990 war die DDR pleite, viele Betriebe waren marode, und heute boomt das verarbeitende Gewerbe. Ja, das tut es!

In den neuen Bundesländern ist eine aufstrebende Wissenschaftslandschaft zu verzeichnen. 1991, als Beispiel, ist die Universität in Potsdam gegründet worden und gehört zur Exzellenzinitiative. Ostdeutschland ist führend bei innovativen Umwelt- und Energietechnologien, ich denke da zum Beispiel an das internationale Zentrum für Umwelt- und Energietechnologien in Potsdam und an das Solarvalley Mitteldeutschland.

Wenn ich heute mit meiner Stieftochter, die im November 18 Jahre alt wird, über die damaligen Lebens-

umstände spreche, schaue ich meistens in große stauende Augen. Zu meinem 18. Geburtstag habe ich damals eine Wohnung, ein Auto, einen Führerschein, selbst einen Wohnwagen angemeldet, man hat alles angemeldet, wenn man 18 Jahre alt geworden ist. Man musste darauf warten, bis man vielleicht irgendwann eine Zuteilung dafür bekommen würde. Für eine Waschmaschine hat man damals 2 400 Mark bezahlt, für einen Staubsauger über 400 Mark und für eine Schrankwand damals mehrere Tausend Mark. Es gab keine Kredite, keinen Dispo, so etwas gab es nicht, und ich spreche dabei nicht von luxuriösen Konsumgütern, sondern von Dingen, die zum Lebensstandard eines jeden Menschen gehören. Für die heute 20-Jährigen ist die Einheit von Ost und West eine Selbstverständlichkeit, und da sprechen Sie von einem Auseinanderdriften der Lebensverhältnisse. Ich finde, das Gegenteil ist der Fall.

(C)

Deshalb haben wir Ihnen einen Antrag vorgelegt, dem sich inzwischen auch die Koalitionsparteien und auch die FDP angeschlossen haben, darüber bin ich sehr froh, weil wir finden, dass 20 Jahre Einheit und all das, was in diesen Jahren für Deutschland zum einen und, nicht zu vergessen, auch für ein stabiles Europa zum anderen erreicht worden ist, ein Grund zum friedlichen Feiern ist, Herr Timke, selbstverständlich! Wir können als deutsches Volk stolz auf das Erreichte sein.

Natürlich war das alles nicht einfach, und es war mit Härten verbunden. Die sogenannte Mauer im Kopf, viele Vorurteile gegeneinander mussten überwunden werden, aber es war der Verdienst aller Menschen in diesem Land: der Ostdeutschen, die natürlich auch teilweise ihr Leben völlig verändern mussten, und auch der anderen Bundesbürger, die mit Fleiß, Engagement und auch mit Solidarität dazu beigetragen haben, dass „das zusammenwächst, was zusammen gehört“, und nicht nur Willy Brandt kann ich zitieren, auch Bürgermeister Böhrnsen möchte ich noch einmal zitieren,

(D)

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Das lohnt sich immer!)

der gerade am 23. September dem „Hamburger Abendblatt“ gesagt hat: „Wir können nicht nur mit Freude auf das zurückblicken, was vor 20 Jahren geschehen ist, sondern auch mit Zufriedenheit auf das, was erreicht worden ist. Die wirtschaftliche Entwicklung verläuft sicherlich unterschiedlich, aber sie verläuft doch so, dass hier gleichwertige Lebensverhältnisse herrschen.“

Es bleibt bei alledem Erreichten sicherlich noch viel zu tun, aber auch das bleibt unsere gemeinsame Aufgabe. Ich denke, wir sollten die gesellschaftlichen und auch die wirtschaftspolitischen Herausforderungen aus einer gesamtdeutschen Perspektive und nicht aus irgendwelchen Himmelsrichtungen betrachten, und es auch als Chance für ein friedliches, wirtschafts-

- (A) und wettbewerbsstarkes, schönes und vielseitiges Land Deutschland innerhalb Europas und innerhalb der Welt sehen. – Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (SPD)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Erlanson, ich glaube, man muss in dieser Debatte vielleicht auch noch ein bisschen die historischen Dimensionen wieder einmal zurechtrücken.

(Abg. **Dr. Kühn** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist ein guter Ansatz!)

- (B) Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, wie ich als kleiner Junge vor dem Radio gesessen und ungläubliche Angst davor gehabt habe, dass ein Dritter Weltkrieg ausbricht, weil Nikita Chruschtschow Raketen auf Kuba stationieren wollte. Der Kalte Krieg war nicht nur kalt, er war phasenweise ziemlich heiß, und die Welt stand vor einem Abgrund. Ich glaube, das zu vergessen, dass die Welt sich in Ost- und Westblöcke aufgeteilt hat, die unvereinbar gegenüberstanden, und das zu eröffnen, ist das Verdienst mehrerer, da will ich niemandes Verdienst schmälern. Ich glaube, dass Willy Brandt mit seiner Ostpolitik Wege geöffnet hat, was man heute vielleicht deutlicher sieht, als man es damals geahnt hat. Ich glaube im Übrigen auch, dass Helmut Kohl in der Zeit genau das Richtige getan hat. Es gab dafür keine historische Vorlage zu wissen, wie man eine Wiedervereinigung schafft, und mit Verlaub, dass da Fehler passiert sind, muss man hier an dieser Stelle nicht diskutieren. Davon bin ich auch überzeugt.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte einen Satz aus dem Antrag der LINKEN zitieren: „Der Wunsch der DDR-Bevölkerung nach einer schnellen Wiedervereinigung war auch dem Willen geschuldet, den Bruch mit dem SED-Regime unumkehrbar zu machen.“ Das ist der einzig richtige Satz in dem Antrag. Natürlich, die DDR-Bevölkerung hatte Angst davor, in das alte System zurückzufallen, sie wollten aus dem System heraus. Die DDR ist ökonomisch explodiert, moralisch, kulturell und psychologisch implodiert, das System war komplett am Ende.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte an dieser Stelle, weil ein so schwerwiegendes historisches Thema in fünf Minuten abzu-

*) Vom Redner nicht überprüft.

wickeln natürlich außerordentlich schwierig ist, mit zwei Zitaten anfangen, die zwei Aspekte noch einmal beleuchten. Willy Brandt hat in einer Rede vor dem Rathaus in Berlin gesagt: „Und jetzt erleben wir, und das ist etwas Großes, und ich bin dem Herrgott dafür dankbar, dass ich dies miterleben darf, wir erleben, dass die Teile Europas wieder zusammenwachsen.“ Das ist ein Zitat von Willy Brandt, und auch Richard von Weizsäcker betont, dass die Vereinigung Deutschlands als Teil eines gesamteuropäischen geschichtlichen Prozesses aufzufassen sei, der eine neue Friedensordnung für den Kontinent zum Ziel hat. Ich glaube, wenn man diese Sichtweise in der Diskussion um den 3. Oktober außen vor lässt und anfängt, kleinlich an den Fehlern herumzunörgeln, dann macht man an der Stelle einen ganz entscheidenden Fehler.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube auch, dass wir noch viel vor uns haben,

(Abg. **Dr. Güldner** [Bündnis 90/Die Grünen]: So ist es!)

und ich glaube ebenfalls, das man vielleicht nicht nur gedacht hat, der Osten wird und muss sich ändern, sondern dass der Westen gemerkt hat, dass sich auch eine Menge bei der Wiedervereinigung verändert, und manche haben vielleicht auch ein bisschen gestaunt, was mit ihnen da so passiert. Ich glaube aber trotz allem, dass es ein Grund zum Feiern ist und wir weiter an der Vereinheitlichung, an der Einigkeit arbeiten müssen, und da gebe ich der LINKEN an der Stelle recht, sicherlich auch im sozialen Bereich. Sicherlich ist die Spaltung der Gesellschaft in Arm und Reich nicht hilfreich für eine gesunde Gesamtgesellschaft. – An dieser Stelle erst einmal soweit, vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Natürlich ist der Tag der Einheit ein Grund zum Feiern, das steht doch völlig außer Frage. Ich bin, ehrlich gestanden, bei dem Redebeitrag des Kollegen Erlanson ziemlich fassungslos gewesen, weil ich eigentlich finde, dass diese Debatte keinen Anlass bietet, um so mit der Geschichte der letzten 20 Jahre umzugehen. Sie haben sich in Ihrem Antrag an vielen Kleinigkeiten abgearbeitet, die teilweise sachlich falsch sind.

Ich persönlich interpretiere jedenfalls diese 20 Jahre auch im Sinne vieler Menschen in den neuen Bun-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) desländern als eine Erfolgsgeschichte. Wenn Sie einmal deren Lebensrealität vor der Wende rekapitulieren und sich einmal vor Augen führen würden, unter welchen Bedingungen die Menschen – vielfach auch sozialen Bedingungen – dort leben mussten! Ich weiß nicht, was Sie hier aufführen würden, wenn es bei uns etwa eine vergleichbar schlechte Versorgung mit Lebensmitteln geben würde. Führen Sie sich das einmal vor Augen! Ich glaube, in diesem Licht wird das, was Sie hier zu Papier gebracht haben, dem historischen Ereignis in keiner Weise gerecht. Man könnte sogar sagen, Sie verhöhnern die Opfer dieses Regimes, das es dort gegeben hat,

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

diejenigen, die an der innerdeutschen Grenze ihr Leben lassen mussten, diejenigen, die als politische Inhaftierte in Gefängnissen der damaligen DDR einsitzen mussten. Davon habe ich in Ihrem Antrag überhaupt nichts gelesen, und ich finde, dass es eigentlich schade ist, dass Sie auch nicht den Mut hatten, dies hier in der Debatte ehrlich anzusprechen.

(Beifall bei der FDP – Abg. Frau T r o e - d e l [DIE LINKE]: Kommt gleich!)

(B) Stattdessen haben Sie mit Ihrem Redebeitrag wieder versucht, Zwietracht zwischen unterschiedlichen Menschen in Ost und West zu säen, Nord und Süd sind dazugekommen. Es sind alle Themen, die man sicherlich seriös diskutieren kann, die aber mit dem Tag der Einheit nach unserer Überzeugung nun wirklich nicht sehr viel zu tun haben. Es gilt hier, die Leistung derjenigen – und auch das vermisste ich in Ihrem Beitrag und auch in dem Antrag –, die sich in den letzten 20 Jahren dafür eingesetzt haben, dass Deutschland zusammengewachsen ist, auch anzuerkennen. Da ist sehr viel Positives, in der überwiegenden Zahl Positives erreicht worden, davon können Sie sich auch überzeugen, wenn Sie in die fünf Länder im Osten fahren.

Es sind in großer Zahl Menschen aus dem Osten, für die sich vieles in ihren Lebensbedingungen geändert hat, aber es sind eben auch viele aus den alten Bundesländern. Über eine Million Menschen sind vom Westen in den Osten gegangen, um sich dort beruflich zu engagieren, weil sie es für sich als persönlich reizvoll empfunden haben, sich dort ihre Existenz aufzubauen. Ich glaube, das zeigt doch, dass es kein Misserfolg ist, sondern dass es ein Anlass zur Freude ist, und zwar für alle Deutschen an diesem Tag, und den wollen wir gern gemeinsam feiern.

(Beifall bei der FDP)

Lassen Sie mich zum Schluss noch auf zwei Punkte eingehen, weil es in der aktuellen Berichterstattung eine Rolle gespielt hat: Ich glaube, es ist eine gute

Tradition, dass die Landeshauptstädte jeweils des Bundeslandes, das gerade den Vorsitz im Bundesrat führt, auch die offiziellen Feierlichkeiten ausrichten. Ich finde auch, und das ist auch Meinung unserer Fraktion insgesamt, dass es richtig ist, dass man sich mit den Feierlichkeiten auch auf diesen Ort beschränkt und keine Konkurrenzveranstaltungen an anderen Orten durchgeführt werden, dafür wird das auch gemacht. Ich finde, das ist auch eine gute Tradition, und ich glaube, es lohnt sich, in den nächsten Jahren auch daran zu arbeiten, dass diese Feierlichkeit wirklich auch weiter in den Landeshauptstädten durchgeführt wird. Ich finde, das sollte auch fortgesetzt werden.

(Beifall bei der FDP)

Im Übrigen finde ich es auch positiv, da ist der Antrag, den die vier Fraktionen eingebracht haben, hilfreich, dass man auch Stätten schafft, an denen sich Menschen an die deutsche Einheit erinnern können. Ob das mit dem Platz, der jetzt ausgewiesen ist, angemessen ist, oder ob es dazu vielleicht auch noch etwas mehr bedarf, das will ich einmal dahingestellt sein lassen, aber eines will ich ganz deutlich unterstreichen: Die Erinnerung an die Ereignisse rund um den Tag der Deutschen Einheit und die Wiedervereinigung Deutschlands sollte wachgehalten werden, und sie sollte vor allen Dingen auch in einer positiven Weise und in einer angemessenen Form begleitet werden, und das können wir in dem Antrag der LINKEN hier nicht erkennen. Deshalb werden wir ihn auch ablehnen. – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde, das ist ein sehr guter Anlass, auch einmal wieder aus dem politischen Alltagsgeschäft herauszutreten und uns mit einer doch eher grundsätzlicheren, tiefer gehenden Thematik zu beschäftigen, zumal wir am nächsten Wochenende nun zentral die Feiern zum Tag der Deutschen Einheit hier in Bremen durchführen. Ich glaube, dass es sehr gut für Bremen ist, gerade in seiner Lage auch zu zeigen, dass wir eben ein unverzichtbarer Bestandteil dieses deutschen Bundesstaates, dieses föderalen Systems sind und sowohl willens als auch in der Lage, solche Feiern hier erfolgreich durchzuführen, genau wie alle anderen 15 Bundesländer.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das ist vielleicht ein kleiner Nebenaspekt.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Ich habe selbst genug eigene Erfahrungen, weil meine Familie je zur Hälfte aus dem Westen und aus dem Osten stammt und ich die DDR auch durch regelmäßige Besuche von frühester Kindheit an kennengelernt habe. Wenn man sich den Zustand – und jetzt reden wir einfach einmal nur über das, was Sie Volksvermögen nennen, nennen wir einmal den Zustand der Produktionsstätten, Herr Erlanson, ich gehe einmal auf Ihren Beitrag ein – der Produktionsstätten, der Betriebe, der Kindertagesstätten, der Schulen, aber auch der Wohnungen angeschaut hat und wenn Sie dann sagen, dass durch die Wiedervereinigung quasi Volksvermögen zerstört worden wäre, und wenn Sie sich anschauen, wie eine Schule, ein Kindergarten und ein Betrieb in diesen Bundesländern heute aussehen, dann ist das schon reichlich absurd!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer hatten natürlich mit einer Produktion, die so auf den Hund gekommen war, und mit solchen veralteten Methoden ohne die notwendigen Ressourcen und ohne die notwendigen Dinge, die man dazu braucht, gar keine Chance mehr. Da waren nicht die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der DDR schuld, aber das gesamte Produktionssystem war so am Ende, dass sie gar keine Chance mehr hatten, dies in welcher Form auch immer fortzusetzen. Da ist nicht danach Volksvermögen zerstört worden, sondern davor, und zwar durch die Art und Weise, wie man damit umgegangen ist.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der CDU)

Ich fand es ein bisschen schade, ich hatte im Grunde genommen vor, Sie für den zweiten Absatz Ihrer Einleitung zu Ihrem Antrag ausdrücklich zu loben und zu begrüßen, dass Sie dies aufgeschrieben haben. Sie haben es jetzt durch die Rede wieder ein bisschen zunichtegemacht, weil Ihre Rede nichts von dem Geist, der in diesem zweiten Absatz Ihres Antrags steht, widergespiegelt hat. Da hätte ich mir gewünscht, dass Sie, Herr Erlanson, oder eine oder einer Ihrer Kolleginnen oder Kollegen das noch einmal hier nach vorn gestellt hätten. Sie hatten es wahrscheinlich nicht ohne Motivation, ohne Begründung aufgeschrieben.

Ich könnte mir auch vorstellen, dass Sie eine ganze Reihe von intensiven Diskussionen in der Partei, in der Fraktion hatten, die diese Absätze begleitet haben. Wenn man von diesem Absatz ein bisschen etwas in Ihrer Rede gespürt hätte, in dem Sie noch einmal eine sehr nachdenkliche Bilanz der Geschichte der DDR ziehen und in dem Sie sich vor allen Dingen – was mir sehr wichtig ist – positiv auf die de-

mokratischen Aufstände in den Ländern des Ostblocks und die Bürgerbewegung beziehen, ich finde, das ist etwas, woran man hätte anknüpfen können, und das ist leider dann in der Rede fehlgeschlagen. Vielleicht waren Sie auch gegen diesen Absatz, das könnte ja sein, Sie haben so viele verschiedene Richtungen, die Sie da vereinen müssen. Es ist ein bisschen schade, dass Sie es heute nicht geschafft haben, daran anzuknüpfen, weil es ein Stück Gemeinsamkeit mit den anderen vier Fraktionen hier im Haus hätte herstellen können, wenn man solche Ansätze weiter nach vorn stellen würde in Ihrer Fraktion. Ich glaube, es geht nicht nur mir so, dass ich das gut fände.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

Wenn Sie jetzt gesagt haben, in der DDR gab es Gleichheit ohne Freiheit, dann ist das ja schon einmal eine Erkenntnis.

(Abg. Dr. K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist eine Lüge! Entschuldigung, wenn ich das korrigiere! Es stimmt nicht mit der Gleichheit!)

Sie haben völlig recht, Herr Dr. Kuhn, es gab natürlich ein paar, die waren sehr viel gleicher als die anderen, und wir wissen auch ganz genau, wer gemeint war und welches Parteibuch man haben sollte. Aber wenn man jetzt rein formal die Gesamtbevölkerung anschaut und wenn man diesen einzigen volkswirtschaftlichen Indikator, den sogenannten Gini-Koeffizient anwendet, der über die gesamte Bevölkerung die Einkommensunterschiede abbildet, dann war er in der Tat dort relativ positiv, aber wenn Sie meinen, wer noch gleicher war, als alle anderen, ich glaube, das ist völlig d'accord.

(D)

Jetzt sagen Sie aber, in dem heutigen System würde das quasi ausgeglichen, heute haben wir Freiheit ohne Gleichheit. Was Sie damit machen, ist ja, dass Sie die Zustände, unter denen die Menschen in der DDR größtenteils, jedenfalls die, die ich persönlich gekannt habe und heute noch kenne, gelitten haben, gleichsetzen mit heutigen Verhältnissen im wiedervereinten Deutschland. Es ist keineswegs so, und das wäre meine Kritik an dem, was Frau Allers gesagt hat, dass diese Entwicklung zu Ende ist. Ich verstehe sehr gut, dass Sie vorgetragen haben, Sie sind stolz auf viele Dinge. Der Eindruck aber, dass die Entwicklung zu Ende ist, den dürfen wir nicht erwecken, denn es gibt sehr viele Baustellen, an denen wir noch arbeiten müssen, und die soziale Frage ist natürlich eine solche Baustelle!

(Abg. Frau A l l e r s [CDU]: Das habe ich nicht gesagt! – Glocke)

(A) Ich komme zum Schluss, Herr Präsident! Wenn Sie sagen, der Verlust an Freiheit in der DDR ist quasi ungefähr genauso schwerwiegend wie der Verlust an Gleichheit in der heutigen Bundesrepublik, dann verkennen Sie die Realität auch in der sozialen Lebenssituation in diesem Land. Überlegen Sie die vielen Milliarden Euro, die bei uns zum Nachteilsausgleich, für soziale Transfers, Infrastruktur, Projekte, für den Versuch, Menschen, denen es nicht so gut geht im Leben, tatsächlich lebenswürdige Umstände zu ermöglichen, ausgegeben werden! Daher glaube ich, dass sich eine Gleichsetzung der Aspekte Freiheit und Gleichheit und eine gleiche Kritik an beiden Aspekten in beiden Systemen verbietet.

Wie gesagt, Sie hätten es durch den ganz klein durchscheinenden Ansatz in Ihrem Antrag vielleicht hinbekommen können, dass wir hier wenigstens zu einer Grundgemeinsamkeit in der Auffassung kommen, wenn schon nicht über die damalige DDR, dann doch darüber, was wir im heutigen grundsätzlichen System der Bundesrepublik Deutschland haben. Es ist ein bisschen schade, dass Sie das jetzt durch die Rede verhindert haben. Vielleicht kommt noch der eine oder der andere aus Ihrer Fraktion nach vorn und rückt das wieder gerade. Mich persönlich würde es freuen – gerade kurz vor dem Tag der Deutschen Einheit –, wenn wir auch in diesem Punkt ein wenig mehr Einheit in diesem Haus hätten. – Vielen Dank!

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson (DIE LINKE)***: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin nach wie vor der Meinung, möchte das auch noch einmal kurz bekräftigen: Wir haben hier vorn, das merken ja alle, durchaus nur relativ wenig Zeit, um zu versuchen, auch komplizierte Zusammenhänge holzschnittartig zusammensetzen. Es ist ganz klar, ja, wir als LINKE machen diese Unterscheidung, dass wir sagen, wir wollen eigentlich ein System – dafür stehen wir ein, dafür kämpfen wir –, das Gleichheit garantiert, aber auch Freiheit. Wir haben auch deutlich in dem Beitrag, den ich jetzt mündlich gehalten habe, gesagt, dass wir der Meinung sind, dass man Freiheit braucht, dass Freiheit unverzichtbar ist. Für uns ist aber auch Gleichheit unverzichtbar. Diese Gleichheit wird von Ihnen, von vielen der anderen Parteien, anders gewertet. Das ist aber nun einmal ein unterschiedliches auch soziales Verständnis, das man als Partei oder als gesellschaftliche Organisation mit sich bringt.

(Beifall bei der LINKEN)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Unser Antrag, und darauf möchte ich noch einmal deutlich hinweisen, heißt ganz eindeutig „Einheit ja, soziale Spaltung nein!“. Wenn man also bitte schön bei dem, was ich gesagt habe, zugehört hat: Wir haben nie behauptet, dass wir nicht für die Einheit wären, so wie sie ist. Wir haben gesagt, wir sagen ein deutliches „ja, aber“.

(Beifall bei der LINKEN)

Zu diesem „ja, aber“, meinen wir, gehören natürlich in der Tat auch die sozialen Lebensverhältnisse, so wie es eigentlich einmal versprochen und dann nicht eingehalten wurde. Das ist für uns eine immer noch anstehende Aufgabe. Für uns ist die Geschichte noch nicht zu Ende. Wir stehen am Anfang. Wir haben die Einheit, aber die Einheit ist ein politischer Schritt. Die soziale Einheit haben wir noch nicht erreicht. Darauf habe ich hingewiesen, darauf müssen wir hinarbeiten, und daran wollen wir uns auch gern beteiligen.

(Beifall bei der LINKEN – Unruhe bei der SPD)

Ich habe ja gesagt, ich habe wenig Zeit, ich muss irgendwie entscheiden, was ich in den ersten fünf Minuten, was in den zweiten fünf Minuten sagen möchte, daher möchte ich noch einmal deutlich unterstreichen: Für uns LINKE gibt es gute Gründe, am 3. Oktober zu feiern. Ganz deutlich: Wir, DIE LINKE, oder die meisten der LINKEN jedenfalls werden am 3. Oktober feiern gehen und nicht etwa demonstrieren, um auch das einmal deutlich zu sagen!

Natürlich haben wir aber als eine soziale Organisation, die eher von unten, nämlich von links unten schaut, manchmal andere Auffassungen. Wir sagen ganz deutlich, für uns ist die deutsche Einheit undenkbar ohne die Bürger- und Bürgerinnenbewegung. Ganz klar!

(Beifall bei der LINKEN)

Wir achten diese Bürger- und Bürgerinnenbewegung, wir zollen ihr riesigen Respekt, weil wir der Meinung sind, das gab es selten, dass eine so große gewaltfreie, soziale Bewegung es geschafft hat, die Angst abzuschütteln. Dass sie es geschafft hat, einen scheinbar übermächtigen und hochgerüsteten Staat tatsächlich in die Knie zu zwingen, das ist unglaublich. Dafür habe ich den höchsten Respekt, den ich mir nur denken kann, denn das ist historisch nur sehr selten passiert, und das ist sehr gut. Ich gehe noch weiter und sage, ja, das ist für DIE LINKE auch eine Hoffnung, ein Vorbild. Wir haben damit eine geschichtliche Erfahrung, dass es für Bewegungen, die grundlegende gesellschaftliche Veränderungen wollen, möglich ist, diese mit basisdemokratischen, mit demokratischen und gewaltfreien Mitteln durchzusetzen. Das lehrt uns die Bürger- und Bürgerinnenbewegung des 9. November, dafür haben wir Respekt, und das wer-

(C)

(D)

(A) den wir dementsprechend in den Feierlichkeiten auch feiern. Wir wissen, unsere Bundestagsfraktion ist dabei, wir werden mit Gregor Gisy diskutieren, wir werden über diese Fragen sprechen, und wir werden deshalb auch feiern.

(Beifall bei der LINKEN)

Im Übrigen: Wenn es früher immer hieß, gehe doch herüber, so heißt es jetzt, wärs Du einmal herübergegangen, dann würdest Du jetzt besser wissen, was dort abgelaufen ist!

(Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Das haben die Menschen im Osten nicht verdient!)

Ich möchte einfach einmal darauf hinweisen: DIE LINKE ist – zumindest aus unserer Sicht – die einzige gesamtdeutsche Partei, die tatsächlich viele Bürger auf beiden Seiten der ehemaligen Grenze gemeinsam in einer Partei vereinigt, und darauf bin ich stolz.

(Beifall bei der LINKEN – Abg. Frau A h - r e n s [CDU]: Das ist echte Verdrehung von Tatsachen!)

(B) Ich bin stolz, Mitglied dieser Partei zu sein, und ich kann Ihnen sagen, bitte schön: Unsere Landesverbände in Ostdeutschland haben teilweise 20 oder sogar mit Sympathisanten noch mehr Prozent. Natürlich reden wir mit unseren Genossinnen und Genossen im Osten, und natürlich stehen wir im regen Austausch darüber, wie denn nun die Situation in den sogenannten neuen Bundesländern ist. Wir haben deutlich gesagt, für uns sind es nicht mehr die neuen Bundesländer, für uns ist es auch nicht der Gegensatz zwischen Ost und West, sondern wir sagen, es ist ein materieller Gegensatz von oben und unten. In der Tat ist das unsere Sicht, das ist sicherlich auch unsere Geschichtssicht. Sie müssen uns das aber einfach zuerkennen!

Wir sind für die Einheit, aber wir sagen „ja, aber“. Wir sagen, die soziale Einheit ist noch nicht verwirklicht. Das ist Programm, das muss noch geschafft werden, und das wird nicht einfach sein. An so einem zwanzigjährigen Jahrestag darf man meiner Meinung nach daran erinnern. Wir finden so-gar, man muss daran erinnern! – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wegen der Kürze der Zeit noch einige Bemerkungen: Sie haben mich als Redner der Partei Bündnis 90/Die Grünen aufgerufen. Ich finde, das ist nach wie vor

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) eine hervorragende Sache, dass sich unsere Partei aus einem Teil Bürgerbewegung und aus einem Teil westdeutscher Elemente zusammensetzt und dass man es heute noch im Namen hört und spürt, so holprig das auch manchmal ist und so sehr man versucht ist, es abzukürzen. Dieses Bündnis 90/Die Grünen ist eine Erinnerung daran, dass es in diesem Land mehrere Traditionen gibt, auch politische Traditionen, aus denen man kommen kann. Wir mögen in unserer Partei, das ist bei uns auch Konsens, diese Tradition sehr, sehr lang aufrechterhalten!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich wollte aber gar nicht über uns sprechen, denn um uns geht es gar nicht, sondern es geht um die deutsche Einheit.

Ich wollte zwei Aspekte noch einmal ansprechen, zum einen die Frage, wie das mit Kritik oder der Erwähnung von Problemen im Zusammenhang mit deutscher Einheit ist? Ich finde nicht, dass das etwas ist, was nicht in die Diskussion gehört, sondern es gehört unmittelbar dazu, dass man einen solchen Prozess auch benennt, indem man auch benennt, welche Schwierigkeiten es nach wie vor gibt. Ich habe Sie so verstanden, dass Sie das auch so gemeint haben, Frau Allers.

(D) Wenn man sich einmal die schwerwiegendsten, grundlegendsten Probleme anschaut – ich nenne nur einmal Langzeitarbeitslosigkeit, Folgen des demografischen Wandels, Klima, soziale Spaltung, Fragen wo die Wirtschaft hingehet, was ist mit der Schuldenproblematik, Rechtsextremismus –, dann ist doch das Erstaunliche daran, dass man nicht mehr schafft, es Ost oder West zuzuordnen. Selbst wenn man es unbedingt will, man würde es nicht schaffen. Auch die Probleme, auch die Schwierigkeiten, an denen wir als Politiker arbeiten müssen, sind inzwischen gesamtdeutsch. Insofern ist auch die Thematisierung derjenigen Dinge, die noch vor uns stehen, eine schwere Arbeit mit vielen Aufgaben.

Die Probleme, die wir als Politikerinnen und Politiker in Deutschland noch haben, sind gesamtdeutsche Probleme und keine Probleme allein des Ostens oder des Westens mehr. Insofern wachsen wir auch hier zusammen. Wenn der demografische Wandel ein Problem ist, gibt es natürlich in den neuen Bundesländern ein größeres Problem, da es noch eine Abwanderung in den Westen und hier eine ganz andere Geburtenstruktur und Verteilung gibt. Es ist aber natürlich ein Problem gesamtdeutscher Art, das wir alle gemeinsam haben. Deswegen ist es auch wichtig, dass wir uns an einem solchen Wochenende dazu bekennen, gemeinsam daran zu arbeiten und nicht Ost gegen West auszuspielen, je nachdem, was für ein Thema gerade aufgerufen wird. Das sollten wir nicht tun!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

(A) Ich wollte – damit es nicht so aussieht, als ob das hier unterdrückt wird, das klang ja heute Morgen in der Geschäftsordnungsdebatte so ein bisschen an – noch einmal auf die Proteste am Wochenende eingehen. Schaut man sich die einschlägigen Aufrufe an, gehöre ich zu denjenigen Menschen, die erst einmal grundsätzlich das Recht auf Demonstrationsfreiheit sehen, das Recht auf Kritik, das Recht auf Anmeldung, dass man etwas anders sieht, selbst wenn die Mehrheit noch so groß ist. Dieses Recht ist umso wichtiger für die Wenigen, die es anders sehen und abweichen. Dass Dissidenten nicht mundtot zu machen sind, sondern dass sie ihre Kritik laut und möglichst klar sagen dürfen, das haben wir auch aus der Geschichte der DDR gelernt. Deswegen gehört auch Kritik an einem solchen Wochenende dazu, sie ist gar nichts Schlechtes.

(Beifall bei der SPD)

Wenn man sich aber den einschlägigen Aufruf verschiedener Gruppen einmal genau anschaut und sich die Texte einmal durchliest, erschrickt man doch sehr. Ich will wegen der Kürze der Zeit und auch, um dem Ganzen nicht noch eine besondere Bedeutung zu verleihen, nur noch einen einzigen Punkt herausgreifen. Es gibt in diesem Aufruf einen Punkt, in dem noch einmal die Kritik formuliert wird. Erstaunlicherweise kommt man dazu zu sagen, das ist nun nicht die Kritik am Kapital und an wem auch immer, an den Regierenden, sondern es steht hier wörtlich, ich zitiere, „die systemoppositionelle Kritik an Volk und Nation“. Wenn das Volk der Fokus der Kritik derer ist, die hier opponieren, was heißt das eigentlich und in welcher Konsequenz bewegen wir uns da eigentlich?

(B) Das Volk steht sozusagen im Zentrum der Kritik der Demonstranten. Ehrlich gesagt, es ist mir eiskalt den Rücken heruntergelaufen, denn was ist, wenn man das ein bisschen weiter denkt, die Konsequenz dieser Aussage? Dass wir nun die Bevölkerung, nicht etwa regierende Parteien, Politiker, wen auch immer, für etwas verantwortlich machen, sondern das gesamte Volk! Hier ist auch von mit Winkelementen bewehrtem Partymob die Rede. Das meint die ganz normalen Bürgerinnen und Bürger, die am Wochenende aus Bremen und von außerhalb kommen wollen, um diesen Tag der Deutschen Einheit zu feiern. Wenn man es so angeht – das sind sicherlich nur einige ganz wenige, und ihr Geisteszustand dürfte auch nicht allzu wohlbehalten sein –, wenn man das zum Ansatz der Kritik macht, endet das in einer Konfrontation, in der man im Grunde genommen das Volk beiseitigen muss, um seine eigenen politischen Ansichten durchzusetzen.

Wir alle kennen Beispiele, in denen versucht worden ist, das so zu machen. Deswegen finde ich, dass wir an diesem Tag, auch wenn wir Differenzen wie jetzt in diesem Haus bei den Anträgen zwischen vier

Fraktionen und der LINKEN haben, auch wenn wir andere Differenzen haben, solchen Ansätzen geschlossen und eindeutig und mit einer klaren Haltung an diesem Wochenende entgegenzutreten sollten. Kritik darf jede Chance haben, sich zu artikulieren. Das Volk ins Zentrum der Kritik zu stellen, es quasi an den Pranger zu stellen, kann niemals in Ordnung sein. Hiergegen werden wir uns aus der Bremischen Bürgerschaft heraus ganz klar abgrenzen. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktion DIE LINKE abstimmen.

Wer dem Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/1428 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Entschließungsantrag ab.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der FDP abstimmen.

Wer dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/1468, das ist die Neufassung der Drucksache 17/1457, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Entschließungsantrag zu.

(C)

(D)

(A) Normenkontrollrat als Modell auch für Bremen

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 21. April 2010
(Drucksache 17/1272)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 25. Mai 2010

(Drucksache 17/1306)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Schulte.

Ich gehe davon aus, Herr Staatsrat, dass Sie die Antwort nicht mündlich wiederholen möchten.

Wir treten in die Aussprache ein.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Winther.

Abg. Frau **Winther** (CDU *): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieses Thema ist jetzt etwas sperrig, aber ich versuche es nach dieser sehr engagierten Debatte, die wir gerade eben hatten, trotzdem.

Bremen hatte vor sieben Jahren Großes vor, wir wollten ganz vorn sein mit einer Modellregion, die sich vorbildlich um Bürokratieabbau kümmert. Wo sind wir heute? In den letzten zwei Jahren, so hat der Senat uns heute Morgen in der Fragestunde erklärt, hat der Senat 200 Gesetze, Verordnungen, Regelungen neu erlassen und ganze 30 abgeschafft. Trotz großer Aktionen des Bürgerschaftspräsidenten mit großen Mülltonnen für überflüssige Gesetze vor einigen Wochen und sehr hehren Worten des Bürgermeisters erklärt uns heute der Senat in seiner Vorlage, dass ein Landesnormenkontrollrat für Bremen nicht gebraucht wird. Man kann sehr wohl darüber streiten, ob das System des Bundes auf Bremen anwendbar ist, aber überhaupt keinen Vorschlag zu machen, was Bremen zur Erleichterung der Regulierungsfut machen kann, ist schon bemerkenswert. Es zeigt mir, dass das Problembewusstsein hier einfach fehlt.

(Beifall bei der CDU)

Wie im Bund, so sollte es auch in Bremen darum gehen, den gesamten Aufwand an Bürokratiekosten zu ermitteln, also den für die Wirtschaft ebenso wie die Kosten für die Bürger und für die gesamte Verwaltung. Hierzu aber sagt die Antwort des Senats nichts. Einsparungen von rund sieben Milliarden Euro seit dem Jahr 2006 für die Wirtschaft konnten im Bund durch Bürokratieabbau bereits erreicht werden.

(Zuruf des Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/
Die Grünen])

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Ich frage mich aber, ob in Bremen jemand nach vermeidbaren Kosten für die Verwaltung fragt. Ich glaube nicht, dass das geschieht, Herr Dr. Kuhn. Mit zusätzlichen Kosten muss man das auch nicht ablehnen, denn der Bund macht es ja vor: Wenn man auch hier in Bremen ehrenamtliche Mitarbeiter in einem solchen Modell der Überprüfung von Normen im Hinblick auf Kosten für Bürger, Wirtschaft und Verwaltung einsetzen würde, so wäre es kostenneutral, und das könnte man sehr wohl versuchen.

Als wir damals die Prüfklausel und die Befristung von Gesetzen und Verordnungen durch das Mittelförderungsgesetz beschlossen haben, ist das ein guter Anfang gewesen. Dennoch gibt es Strukturprobleme. Wir haben in Bremen gerade keine übergreifende Institution, die nach dem Sinn von Regelungen fragt. Jedes Ressort muss zurzeit selbst prüfen, welche Regelungen es für notwendig hält und welche nicht. Wer will sich denn schon selbst abschaffen? Ich gehe also davon aus, dass man nicht allzu kritisch hinschaut. So verlängern wir Gesetze und Verordnungen und Regelungen, ohne neutral überprüft zu haben, ob das denn wirklich alles notwendig und sinnvoll ist, was wir da machen.

Es lohnt sich aber auch im Einzelfall zu hinterfragen, ob die Errungenschaften, die wir schon einmal hatten, auch heute noch funktionieren. Ich meine hier insbesondere die Fristen, zum Beispiel bei den gewerblichen Baugenehmigungen. Der Senat hatte sich verpflichtet, innerhalb von acht Wochen Baugenehmigungen zu erlassen. Davon kann heute keine Rede mehr sein. Es sind eher neun Monate die Regel. In Findorff zum Beispiel wartet ein Unternehmen eben seit genau neun Monaten auf eine solche Baugenehmigung. Oder nehmen Sie die Kfz-Zulassung im Internet: Wir haben uns vor zwei Jahren mit einem Modellprojekt gerühmt, inzwischen aber setzt Hamburg dieses Projekt um, und wir dürfen als kleiner Partner daran teilhaben. Auch hier haben wir den Anschluss einfach verpasst.

Eine weitere Problematik könnte für den Wirtschaftsstandort Bremen effektiver gelöst werden. An wen zum Beispiel kann sich ein Unternehmer wenden, wenn er Probleme mit Verwaltungsabläufen, mit Genehmigungen hat, siehe zum Beispiel den Fall in Findorff? Der Senat verweist auf den Einheitlichen Ansprechpartner, den es ja demnächst geben soll.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Gibt es schon!)

Das neue Büro der Kammern und der öffentlichen Hand wird aber keinen direkten Zugriff auf Senatsressorts haben. Es wäre deswegen sehr wohl überlegenswert, ob man nicht die Staatsräterunde und die Staatsräte, die sich zu dem Thema Bürokratieabbau treffen und tagen, sozusagen als Troubleshooter nutzen könnte, um Probleme in Verfahren auf höchster Ebene zu lösen.

(C)

(D)

(A) Es gibt noch eine ganze Reihe von Vorschlägen, denen man nachgehen könnte, aber leider sind diese fünf Minuten zu kurz, um das alles zu erläutern. Man muss nur einfach einmal auf den Internetseiten der Handelskammern nachschauen, auf denen viele Vorschläge gemacht werden. Es wurde heute Morgen gesagt, dass es in Kürze einen Bericht über ein neues Verfahren geben wird. Ich hoffe sehr, dass dieses Verfahren nicht nur Formalien betrifft, sondern auch Inhalte, und bin sehr gespannt, ob Sie uns heute schon etwas dazu sagen können. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Liess.

(Abg. K a s t e n d i e k [CDU]: Nicht wieder das mit den Fröschen und dem Teich!)

(B) Abg. **Liess** (SPD)*): Ich habe es heute nicht so mit den Fröschen, Herr Kollege! Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Winther hat soeben schon auf die Beantwortung der Frage in der Fragestunde verwiesen. Ich darf noch einmal darauf hinweisen – und da kann man von der einen wie der anderen Seite schauen –, dass wir 17 Landesgesetze außer Kraft gesetzt haben, fünf Ortsgesetze und 66 Verordnungen. Gleichzeitig war davon die Rede, dass es nicht um die Quantität geht, sondern auch um die Frage der Qualität und um die Fragen, was geregelt werden muss und in welchem Umfang es geregelt werden muss.

Ich möchte auf das hinweisen, was in der Beantwortung der Großen Anfrage dann auch gesagt wird, nämlich was wir eigentlich getan haben. Es ist richtig darauf hingewiesen worden, dass wir die Befristung und die Überprüfung innerhalb dieser Fristen eingeführt haben. Wir setzen verstärkt auf IT-Dienste, um die Effizienz der öffentlichen Verwaltung zu stärken, wir werden in Bremen eine einheitliche Rufnummer einführen, wir haben nach dem Mittelstandsförderungsgesetz im Bereich Wirtschaft und Häfen die Prüfungen vorgenommen und nehmen sie weiterhin vor. Bremen beteiligt sich in der Frage des Normenkontrollrates durchaus, auch dies ist der Antwort des Senats zu entnehmen.

Ich schätze die Einrichtung des Unternehmerbüros etwas anders ein, als Sie das getan haben. Ich erwarte von einem Unternehmerbüro nicht, dass es die Entscheidungskompetenz direkt vor Ort hat, sondern es ist die Funktion der Anlaufstelle, die auch gewissermaßen durch die Verwaltung insgesamt führen kann. Es ist nicht die Stelle, an der sich die Staatsräte versammeln, um dann über die Dinge zu entscheiden. Daher ging es darum, mit dem Unternehmerbüro tatsächlich eine Stelle zu schaffen, zu der

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) man mit seinen Problemen als wirtschaftlich Tätiger auch kommen kann, bei der man die Information erhält und wo man im Zweifelsfall auch geführt wird. Ich glaube, dass dies hinsichtlich der Frage der Rechtsbereinigung oder des Bürokratieabbaus ein richtiger Ansatz ist.

Ich möchte aber zum Abschluss noch auf eines hinweisen, wenn man dafür ist, dass man auch in Bremen einen Normenkontrollrat haben möchte, bitte ich, auch Folgendes noch einmal ernsthaft zu erwägen: Von den Informationspflichten, die geleistet werden müssen, müssen wir doch feststellen, dass die rechtlichen Grundlagen dafür zu 95 Prozent Bundesvorgaben sind. Nur 5 Prozent, also jede zwanzigste Verordnung, jedes zwanzigste Gesetz, kommen tatsächlich aus dem Land, und ich finde die Forderung nach einem Normenkontrollrat hier für Bremen in diesem Zusammenhang auch überzogen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

(D) Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben vor zwei Jahren hier auf Antrag der FDP über Bürokratieabbau diskutiert. Die CDU hatte damals durch die Kollegin Frau Winther angekündigt, man werde darauf zurückkommen. Das haben Sie jetzt mit der Großen Anfrage getan. Darin schlagen Sie vor, einen Normenkontrollrat, den es im Bund schon gibt, auch für das Land Bremen einzuführen. Der Senat teilt in seiner Antwort mit, dass er dies nicht für sinnvoll, weil für Bremen nicht zielführend hält, und ich darf zusammenfassend vorweg sagen, dass wir Grünen diese Haltung des Senats voll und ganz teilen.

Schon vor zwei Jahren und öfter haben wir darauf hingewiesen, dass es auch darum gehen müsste, dass man einmal eine Kostenrechnung für Bürokratieabbaugerade machen müsste, einfacher gesagt, Aufwand und Nutzen in einem vernünftigen und positiven Verhältnis stehen müssen. Ich bin davon überzeugt, dass das bei Ihrem Vorschlag nicht der Fall ist, Frau Kollegin! Den Kern des Arguments hat Herr Liess schon benannt, dass eben so viele der Verordnungen und Gesetze im Bund eine große Rolle spielen und dieser Rat, zum Beispiel jetzt gerade bei der Diskussion um ELENA, eine durchaus positive Rolle spielt. Der allergrößte Teil ist eben im Bund angesiedelt, auch deswegen, weil der Bund die Vorgaben aus der Europäischen Union umsetzen muss. Wenn es einmal gemeinsame Probleme gibt, wie etwa Doppelverwaltung beim BaföG und andere, beteiligt sich Bremen auch an Pilotprojekten, die der Bund gemeinsam mit den Ländern macht. Daran beteiligen wir uns also schon.

Wir glauben nicht, dass sich der Aufwand lohnt, ein solches neues Gremium für Bremen zu schaffen, zumal es ja nicht so ist, dass wir nichts tun, im Ge-

(A) genteil: Wir haben – auch das ist schon erwähnt worden – gerade im Mai über die Frage der Befristung von Gesetzen und deren Überprüfung gesprochen. Wir haben uns nicht nur 100 Gesetze durchgesehen und gefragt, was wir damit machen, sondern wir haben auch darüber gesprochen, wie wir dieses Verfahren verbessern können, da es offensichtlich im ersten Anlauf nicht immer zu der besten Lösung gekommen ist. Das war eine Initiative der Koalition. Ich habe von der CDU weder, was einzelne Gesetze in dieser Liste angeht, eine abweichende Meinung gehört, noch habe ich gehört, dass Sie Vorschläge zum Verfahren der Überprüfung gemacht hätten. Sie sagen, es fehle eine übergeordnete Instanz über der Verwaltung und dem Senat, die dafür zuständig ist, Gesetze daraufhin zu überprüfen, dass sie vernünftig sind.

(Abg. Frau **W i n t h e r** [CDU]: Eine neutrale Instanz!)

Frau Kollegin, hier sitzen wir in genau dieser Instanz, die dafür von der Verfassung her die Verantwortung trägt, und im Grundsatz möchte ich dabei gern bleiben!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B) Wir haben in Bremen eine vorbildliche Lösung in der Effektivität und Kleinheit – um die elegante Lösung beneiden uns viele – für den Einheitlichen Ansprechpartner nach der EU-Dienstleistungsrichtlinie eingerichtet. Der Wirtschaftssenator ist dabei, aufbauend auf diesen Erfahrungen ein ServiceCenter Wirtschaft zu machen, also einen umfassender verstandenen Einheitlichen Ansprechpartner. Ich finde, das ist der richtige Weg, und ich kann überhaupt nicht verstehen, dass Sie ernsthaft auf die Idee kommen, daneben noch eine Beschwerdestelle einzurichten oder womöglich die Staatsräterunde zu dieser Beschwerdestelle zu machen, die Troubleshooter! Nur für Unternehmen, Frau Kollegin, oder auch für Bürger?

(Abg. Frau **W i n t h e r** [CDU]: Hamburg hat das mit großem Erfolg getan!)

Wer soll sich denn alles an die Staatsräterunde wenden dürfen, wenn es Probleme gibt, die einmal schnell gelöst werden sollen? Das ist doch – offen und ehrlich gesagt – eine Schnapsidee, Frau Kollegin!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Präsident **W e b e r** übernimmt wieder den Vorsitz.)

Ich hatte gedacht, dass Sie in der Debatte mit einem ganzen Sack voller Vorwürfe, Beschwerden, Vorhaltungen von Unternehmen kommen würden, das ist nicht der Fall. Stattdessen haben Sie mit dem Normenkontrollrat einen ziemlich blutleeren bürokrati-

schen Vorschlag gemacht, den Sie in Wirklichkeit auch gar nicht mehr richtig verteidigt haben. Ich glaube, dass die Antwort des Senats richtig ist und dass wir viele andere Wege haben, wenn es Probleme gibt, die Sie ansprechen, diese schnell und vernünftig zu lösen. Was die Gesetze angeht, dafür sind wir zuständig!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben mit Interesse die Antwort des Senats auf diese Anfrage sowie auch auf unsere Anfrage in der Fragestunde heute Morgen zur Kenntnis genommen. Es bestätigt sich der Eindruck, den wir als Liberale schon seit Beginn der Legislaturperiode haben, nämlich dass Bürokratieabbau nicht das Thema dieser Koalition ist. Sie zeigen keinerlei Engagement, weder was die Zahl der Gesetze – und das sind ja nicht nur Gesetze, sondern insbesondere Verordnungen, die in großer Zahl auf Landesebene erlassen werden –, noch was die Qualität der Gesetze weder der im Bestand befindlichen noch der neu hinzugekommenen angeht. Deshalb bleibt für mich heute hier festzustellen, mit dem Thema Bürokratieabbau ist es Ihnen alles andere als ernst.

Ich will auch ganz ehrlich sagen, Herr Kollege Dr. Kuhn, natürlich trägt der Bund zu einem großen Teil die Verantwortung gerade für den Bereich derjenigen Gesetze, die die Wirtschaft belasten. Es geht aber nicht nur um die Wirtschaftsunternehmen. Man weiß ja aus dem Volksmund, Kleinvieh macht auch Mist. Ein Land wie Bremen wäre also auch durchaus in der Verpflichtung, seinen Anteil beim Bürokratieabbau zu leisten. Wir können das nicht ersehen, weder aus der Zahl der außer Kraft gesetzten Gesetze und Verordnungen in Relation zu den während Ihrer Regierung hier hinzugekommenen noch in der Qualität.

Ich will einfach einmal drei Beispiele nennen, wo wir sehr konkret Vorschläge gemacht haben beziehungsweise Ihnen Vorschläge machen werden. Zu nennen ist das Naturschutzrecht, die Nachfolgeregelung zum Heimgesetz, wo die Bürgerinnen und Bürger am Ende die Kosten der Bürokratie, die Sie aufbauen, zu zahlen haben.

(Zuruf des Abg. **D r . K u h n** [Bündnis 90/Die Grünen])

Darum muss es aber doch gehen! Es geht doch nicht ausschließlich um Unternehmen, sondern es sind doch viele Seiten, die Lasten von Bürokratie vollkommen ungerechtfertigt zu tragen haben.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) Den nächsten Schritt, den Sie machen, können Sie dann beim Krankenhausgesetz sehen, in dem Sie einzelne Rechtsvorschriften, die es auf Bundesebene schon gibt, hier noch einmal schärfer fassen wollen. Dafür hat das Land nicht einmal eine Regelungskompetenz, das weisen Ihnen mittlerweile auch Juristen nach.

(Zuruf des Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/
Die Grünen])

Ja, glauben Sie mir, ich habe da zwangsläufig einen etwas größeren Überblick! Werfen Sie einen Blick darauf, und Sie werden bestätigt finden, dass diese Vorlagen, die Sie liefern, natürlich sehr schnell auch zu einem Zuwachs von Bürokratie führen! Ich finde übrigens, es ist richtig, sich darüber Gedanken zu machen, ob in Form eines Normenkontrollrates oder anders, das kann man sicherlich diskutieren. Die Voraussetzung ist aber immer erst einmal, dass man den Willen hat, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Nicht umsonst weisen Sie auch Unternehmensverbände wie die Arbeitsgemeinschaft der Selbständigen Unternehmer mit ihren Bürokratietonnen zu Recht darauf hin, dass Sie hier Ihre Hausaufgaben noch zu machen haben.

- (B) Ich will auch noch ein letztes Wort zur Befristung von Gesetzen verlieren. Auch da ist es nicht damit getan, dass man nach Verabschiedung eines Gesetzes einmal hinschaut und sagt, soll das Gesetz gelten oder soll es nicht weiter gelten, sondern es ist eine regelmäßige Aufgabe, eine Daueraufgabe. So soll das auch verstanden werden. Ich bin sehr gespannt, ob der Senat mit dem heute angekündigten neuen Verfahren diesem Gedanken in Zukunft Rechnung trägt. Bisher können wir das nicht erkennen.

Ich glaube, dass es jede Menge Ansatzpunkte gibt. Wir haben im Laufe der Legislaturperiode an etlichen Stellen dafür auch Vorschläge gemacht, Sie haben die jeweils abgelehnt. Das ist sicherlich Ihr gutes Recht, aber kommen Sie uns nachher nicht mit der Ausrede, es gäbe hier keine Bürokratie, die abbaufähig wäre! Wir glauben, dass da durchaus mehr Ehrgeiz gefragt ist, und raten dies auch dringend an. – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Auch wir sind ohne Frage für Bürokratieabbau. Wir haben die Antwort des Senats sehr genau gelesen und sind eigentlich zu dem Schluss gekommen, offensichtlich

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) gibt es in Bremen bereits seit dem Jahr 2004 so etwas wie eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe, die sich mit Bürokratieabbau beschäftigt. Uns ist nicht ersichtlich geworden – auch jetzt in der Debatte nicht –, warum man, wenn man schon eine Form gefunden hat, von der bisher niemand gesagt hat, dass sie nicht funktionieren würde –. Immerhin gibt es ja mit der Wirtschaftsförderung in Bremen auch Ansprechpartner für Kleinbetriebe. Niemand hat gesagt, dass das gänzlich überhaupt gar nicht funktioniert. Daher fragen wir uns schon, ob dann die Einrichtung eines Normenkontrollrats nicht zusätzliche Bürokratie schafft, die eigentlich bekämpft werden soll.

Daher schließen wir uns der Antwort des Senats an. Ich glaube, man braucht dies zurzeit nicht unbedingt. Es wird aber immerhin gesagt, dass die Entwicklung, so wie sie sich in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern darstellt, weiter beobachtet wird und wir irgendwann auch darüber noch einmal einen Bericht erhalten, wie es da läuft. Dann kann man immer noch entscheiden, ob das für Bremen vielleicht doch auch so sein muss. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Schulte.

(D) **Staatsrat Schulte:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich denke, es ist richtig, über das Thema Bürokratieabbau zu diskutieren. Ich glaube aber, dass es nicht richtig ist, das allein mit den Stichworten Normenkontrollrat oder Standardkostenmodell zu machen. Daran misst sich nicht die Frage, ob man im Bürokratieabbau vorankommt oder nicht. Ich glaube, und das ist in unserer Vorlage auch dargestellt, dass dieses Modell tatsächlich auf der Ebene des Bundes durchaus viele nützliche Ergebnisse bringen konnte. Dieses Modell soll auch weiterentwickelt werden, wir arbeiten übrigens mit.

Es gibt ein neues Projekt, dort geht es um Gewerbeanmeldungen. In der Arbeitsgruppe, in der an diesem Thema gearbeitet wird, arbeitet auch der Senator für Wirtschaft und Häfen gemeinsam mit dem Bund mit. Um die Frage der Koordinierung anzusprechen: Es gibt eine Behördenarbeitsgruppe, es ist soeben angesprochen worden, auf Arbeitsebene unter Beteiligung der Kammern. Die Staatsräte der beteiligten Ressorts treffen sich regelmäßig mit den Geschäftsführern der Kammern, von der Arbeitnehmerkammer bis zur Handwerkskammer, um über Themen des Bürokratieabbaus zu sprechen. Tatsächlich ist Bürokratieabbau etwas, das sich nicht hinter den ganz großen Schlagworten allein verbergen darf, sondern etwas, das konkret stattfindet. Ich denke, da haben wir eine Reihe von konkreten Punkten, die man auch vorzeigen kann.

Das Thema Rechtsbereinigung war heute Diskussionsgegenstand. Ich wiederhole das heute Morgen

(A) Gesagte, ich kann überhaupt nicht nachvollziehen, dass Bremen dort angeblich schlechter sei als andere. Wir können uns mit den Zahlen bei der Gesetzesüberprüfung in jedem Ländervergleich sehen lassen. Die Bürgerschaft hat gebeten, dass wir dieses Verfahren überprüfen. Ich finde es auch richtig und auch selbstverständlich, nachdem wir es einige Jahre angewandt haben, zu schauen, wie man das anders noch besser machen kann. Wir werden dazu gezielte Kriterien für die Befristung von Gesetzen entwickeln und der Bürgerschaft vorlegen.

Ich will als ein ganz wichtiges Stichwort von heute Morgen das Thema Gesetzesportal wiederholen. Ich finde, das ist ein ungeheurer Fortschritt, dass jede Bremerin und jeder Bremer die Möglichkeit hat, auf bremen.de alle geltenden Gesetze und Verordnungen mit einem Blick einzusehen. Die Sammlung ist vollständig, und das ist, glaube ich, etwas, das ganz praktisch auch zeigt, wie man mit Bürokratie umgehen muss. Sie ist vollständig bei den Gesetzen und Verordnungen. Wir sind zunehmend dabei, die Verwaltungsvorschriften, die für die Bürger auch von Bedeutung sein können, auch in dieses Gesetzesportal einzustellen. Das ist ein ganz konkreter Beitrag, den Bürgern zu helfen, mit Bürokratie umzugehen.

(B) Der Bürokratieabbau und die Diskussion über Bürokratie ist immer stärker eine Diskussion über IT-Technik und IT-Verfahren. Wir haben im Rahmen der Föderalismuskommission die Federführung auf Länderebene zusammen mit Bayern für die Frage gehabt, wie die zukünftige IT-Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern organisiert werden kann. Das hat auch zu einer Veränderung der Verfassung geführt, und es hat dazu geführt, dass die neu zugründende Koordinierungsstelle für IT-Standards von Bund, Ländern und Kommunen, der IT-Planungsrat, in Zukunft hier in Bremen ansässig ist. Das ist auch eine kleine Anerkennung für das, was wir im Rahmen der Föderalismuskommission getan haben. Ich nenne das Stichwort automatische E-Mail-Nachricht, wenn beantragte Pässe und Personalausweise abgeholt werden können. Ich nenne das Stichwort Mobiler Bürgerservice. Dort ist – sicherlich nach vielem Bemühen und vielen Diskussionen – etwas auf den Weg gebracht worden.

Das nächste große Projekt in diesem Bereich ist D 115. Wir haben im Sommer einen Zwischenbericht darüber erhalten, dass ab 2011 stufenweise diese einheitliche Behördenrufnummer auch in Bremen verwirklicht werden wird und dort in einem ersten Ausbauschnitt über 125 Dienstleistungsstandardinformationen verfügbar sind. Es ist ein großes Projekt, das über mehrere Jahre aufgebaut werden wird, aber auch konkrete Verbesserungen für die Wirtschaft und für die Bürger bringen wird.

Das Thema Einheitlicher Ansprechpartner ist von mehreren Vorrednern angesprochen worden, deswegen will ich das hier einmal überspringen.

(C) Auch in dem Bereich Kfz – das wurde hier so kritisch dargestellt – haben wir nach dem aktuellen Stand, und ich glaube, es gibt viele, die das auch so sehen, enorme Fortschritte über die letzten Jahre erzielt. Es sind viele Einzelmaßnahmen umgesetzt worden, die im Ergebnis zu erheblichen Verbesserung des Verfahrens geführt haben, zum Beispiel die Möglichkeit der Online-Anmeldung für Kfz-Händler und der sogenannte Händlerschalter, der Online-Daten mit den Daten des Kraftfahrzeugbundesamts abgleicht. Ich höre immer wieder, dass das Verfahren mit den Händlern problemlos funktioniert und dass sie das auch alle anerkennen und sagen, das verbesserte Terminmanagement, das es dort seit dem Oktober 2009 gibt, ist eine gute Sache.

Parallel läuft ein weiter gehendes Verfahren, in dem man sagt: Kann man dieses Verfahren vollständig digital durch den einzelnen Bürger abwickeln? Die Diskussion dieses Verfahrens auf Bundesebene begleiten wir. Die Umsetzung wird allerdings auch nicht vor 2013 aufgrund der bundesweiten Diskussionen geschehen können.

Insofern kann man sagen, wenn man einmal genau dahinter schaut, nicht hinter die Instrumente und die Standardworte Normenkontrollrat oder zentrale Bürokratieabbaustelle, sondern sich ganz hart mit den Fakten auseinandersetzt, dann haben wir hier eine ordentliche und gute Bilanz vorzuzeigen. Daran werden wir auch Punkt für Punkt weiterarbeiten. – Danke schön!

(D) **Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 17/1306, auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

Rechtswidrige Abschiebepaxis in Bremen? Umgehung amtsärztlicher Krankschreibungen mit Hilfe externer Mediziner

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 26. April 2010
(Drucksache 17/1277)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 1. Juni 2010
(Drucksache 17/1315)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort, Drucksache 17/1315, auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Herr Senator Mäurer, Sie verzichten darauf, die Antwort auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE mündlich zu wiederholen,

(A) sodass wir gleich in die Aussprache eintreten können.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube, wie allen aufgefallen sein wird, ist unsere Anfrage schon eine ganz lange Zeit her, und wir haben uns im Laufe der Zeit auch durchaus Gedanken darüber gemacht, ob wir diese Große Anfrage mit der Antwort, die wir bekommen haben, nicht zurückziehen wollen. Wir haben uns dann aber doch anders entschieden.

Dazu kurz ein paar einleitende Worte von mir, worum es eigentlich geht! Es geht darum, die Fraktion DIE LINKE wurde von Rechtsanwälten der Betroffenen informiert – bei den Grünen ist das meiner Kenntnis ähnlich gelaufen –, dass es bei Abschiebungen in bestimmte Länder zu Schwierigkeiten oder möglicherweise sogar zu Rechtswidrigkeiten gekommen ist. Daraufhin haben die Grünen eine Anfrage eingebracht. Wir haben uns zunächst mit den Betroffenen zusammengesetzt und haben dann diese Große Anfrage formuliert und wollen wissen: Was hat es mit dieser Sache auf sich?

(B) In der Antwort des Senats, die wir bekommen haben und Ihnen allen vorliegt, steht dann tatsächlich, das finde ich schon erstaunlich, ich zitiere: „Wie in der Antwort auf die Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ‚Begutachtung der Reisefähigkeit von nicht aufenthaltsberechtigten Ausländerinnen und Ausländern‘ bereits ausgeführt, wurden an den Senator für Inneres und Sport von verschiedener Seite Fälle herangetragen, bezüglich derer der Umgang der Ausländerbehörde mit geltend gemachten gesundheitsbedingten Abschiebungsverboten kritisiert wurde. Das Verwaltungsgericht Bremen hat in Einzelfällen außerdem Abschiebungen gestoppt unter Hinweis auf eine nicht ausreichende Prüfung beziehungsweise Berücksichtigung krankheitsbedingter Abschiebungsverbote. Die daraufhin eingeleitete Überprüfung hat leider ergeben, dass mehrere Verfahren in der Ausländerbehörde Bremen fehlerhaft bearbeitet wurden. Zum einen hätten aufenthaltsbeendende Maßnahmen aufgrund vorliegender Gutachten gar nicht eingeleitet werden dürfen, zum anderen hätte eine weitere Sachverhaltsaufklärung, in der Regel durch Anforderung aktueller Gutachten beim Gesundheitsamt, erfolgen müssen. Der Senat bedauert diese fehlerhafte Bearbeitung in diesem äußerst sensiblen Bereich.“

Herr Senator Mäurer hat nun Kenntnis davon bekommen, und der Senator für Inneres hat die erforderlichen Maßnahmen ergriffen, um zukünftig eine korrekte Bearbeitung sicherzustellen. Das alles klingt

*) Vom Redner nicht überprüft.

so in Ordnung. Die Sache wurde in der Tat auch, wie ich finde, sehr gut und sehr offen behandelt, und ich fand es sehr anständig, dass es eingestanden und gesagt wurde, okay, wir machen es jetzt aber anders, wir machen es besser. Das, fanden wir, war eine gute Sache.

Wir haben dann das eine oder andere noch gehört und dann gesagt, wir machen jetzt eine eigene Große Anfrage. Jetzt ist uns zu Gehör gekommen – und das ist der Grund, warum wir diese Große Anfrage aufrechterhalten haben –, dass es mittlerweile einen Erlass des Senators für Inneres und Sport vom 3. Mai gibt, der mit der Überschrift betitelt ist, ich zitiere: „Übernahme von Kosten medizinischer Versorgung im Herkunftsland Abschiebungsbetroffener beziehungsweise Mitgabe von Medikamenten zur Vermeidung von Abschiebungshindernissen“. Wir wissen nicht, ob bisher nach diesem Erlass einzelne Personen damit weiter abgeschoben wurden. Ich muss aber deutlich sagen, das ist jedenfalls für DIE LINKE nicht das, was wir uns aus der korrekten Bereinigung dieser Sache erwartet haben, denn im Grunde genommen steht ja darin, man will Abschiebungshindernisse vermeiden. Man vermeidet sie nach diesem Erlass dadurch, dass man eben sagt, okay, wir bezahlen das Auskurieren von Krankheiten, die dann vielleicht Abschiebehindernisse hätten sein können, dadurch, dass wir sagen, in den Herkunftsländern bezahlen wir die medizinischen Kosten dafür, und dann gibt es Regeln bis zu zwei Jahren oder auch nicht.

Da fragen wir uns in der Tat, wenn das in unserer alten Anfrage auch nicht gestanden hat: In vielen dieser Länder gibt es überhaupt kein Gesundheitssystem. Wer soll da wie Geld bekommen, damit in einem Gesundheitssystem innerhalb von zwei Jahren Krankheiten behandelt werden? Das ist an einigen Stellen schwer vorstellbar. Es ist für mich auch schwer vorstellbar, dass man sagt, da ist jemand krank, er wird aber abgeschoben, dann bekommt er eben einen Beutel Medikamente mit, und man sagt, das wird dann schon gehen. Auch das finde ich schwer verständlich.

Ich muss sagen, wir können aus unserer Sicht allerdings nicht sagen, ob dieser Erlass jetzt tatsächlich zur Anwendung gekommen ist, ob Menschen damit abgeschoben wurden, ja oder nein. Wir haben unsere Große Anfrage, die sich ansonsten mittlerweile erübrigt hätte, aber aufrechterhalten, weil wir doch dringend darum bitten, dass Senator Mäurer in seiner Antwort dazu Stellung nimmt, wie es mit diesem Erlass ist und wie sein Verständnis von dieser Verhinderung von Abschiebungshindernissen eigentlich ist. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohammadzadeh.

(C)

(D)

(A) Abg. Frau **Dr. Mohammadzadeh** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wenn auch der konkrete Anlass für diese Debatte einige Monate zurückliegt, geht es in dieser Debatte meiner Meinung nach trotzdem um ein hohes Gut, nämlich den Schutz vor Abschiebungen bei gesundheitlichen Hindernissen. Das haben Sie auch am Ende angesprochen. Wir alle stehen in der Verantwortung, dieses Gut zu schützen und zu bewahren. Deshalb haben wir, die Grünen, auch im Februar oder März, sofort nachdem uns diese zwei Fälle zu Ohren kamen, in denen die Ausländerbehörde trotz ärztlicher Gutachten die Abschiebung betrieb, eine Kleine Anfrage an den Senat gestellt. Drei Tage später sprang die Fraktion DIE LINKE auch auf diesen Zug, mit welcher Intention auch immer, das möchte ich an dieser Stelle dahingestellt sein lassen. Ich fände es richtig und fair, wenn Sie inzwischen mit der Antwort zufrieden waren und das auch in Ordnung fanden, diese Große Anfrage einfach zurückzunehmen, damit man hier nicht trotz Zeitmangel noch einmal über solche Fälle diskutieren müsste.

Das zuständige Ressort hat meiner Meinung nach in seiner Antwort dargelegt, was parlamentarisches Fairplay ist. Aus der Antwort des Senats geht unverblümt hervor, dass tatsächlich Fehler gemacht worden sind, die nicht im Sinne der rot-grünen Regierung sind. Man hat nicht versucht, sich aus der Affäre zu ziehen, sondern, ich zitiere: „Der Senat bedauert die fehlerhafte Bearbeitung in diesem Bereich.“ Für diese ehrliche und verantwortungsvolle Haltung und Transparenz möchte ich auch an dieser Stelle Herrn Senator Mäurer und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ausdrücklich danken!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ebenso positiv ist, dass unverzügliche Maßnahmen zur Vermeidung solcher Fälle eingeleitet wurden. Die Fälle werden korrigiert, die zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind instruiert worden, und bis auf Weiteres werden auch solche Fälle, krankheitsbedingte Abschiebungshindernisse, grundsätzlich der Dienststellenleitung zur Sichtung vorgelegt. Dass dies ein Zeichen für den vom rot-grünen Senat eingeleiteten Paradigmenwechsel in der Praxis ist, wird natürlich von den Kritikern in den Reihen der LINKEN nicht angemessen gesehen und zugegeben. Man will einfach nicht sehen, dass die Ära der Vorgängerregierung, die so lange eine harte Linie in diesen Fragen verfolgt hat, in der Verwaltung noch nachwirkt. Es ist wohl nur menschlich, dass eine langjährige, unter der Großen Koalition geforderte Vorgehensweise sich nicht einfach so ohne Weiteres in Luft auflöst, leider, möchte ich hinzufügen. Ich finde es daher wichtig festzuhalten, dass wir es mit

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

dieser integren und transparenten Einstellung des zuständigen Ressorts künftig immer besser schaffen werden, für die konsequente Beachtung humanitärer Standards bei Abschiebungen auch per Flugzeug zu sorgen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Die Frage ist: Wie können wir trotz solcher Widersprüche menschlich agieren? Das ist die Herausforderung einer rot-grünen Regierung. Die Antwort ist Verzicht auf Abschiebevollzug, wenn die Flugreisetauglichkeit nicht zweifelsfrei festgestellt werden kann. Hierzu müssen auch kurz vor der Abschiebung auftretende Krankheitszustände durch hinreichend qualifiziertes Personal beziehungsweise durch unabhängige Gutachter untersucht werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Gestatten Sie mir eine Anmerkung als Insider der bremischen Gesundheitsbehörde, was die sonstige Begutachtung bei gesundheitlichen Problemlagen anbelangt! Die dafür vom Bremer Gesundheitsamt entwickelten Kriterien sind bundesweit vorbildlich. Nach Aussagen des zuständigen Abteilungsleiters hält das Gesundheitsamt an dem Prinzip fest, nur nach anerkannten, rein fachlichen Gesichtspunkten zu begutachten und sich dabei weder durch Interessen des Patienten noch des behördlichen Auftraggebers beeinflussen zu lassen. Das Gesundheitsamt ist demnach zuversichtlich, dass sich die Innenbehörde nach Korrekturen der genannten Fälle auch an diese Gutachten hält. Für diese Haltung spricht meines Erachtens, dass das Ressort beabsichtigt, auf der Grundlage der gesundheitsamtlichen Kriterien einen Katalog zu erstellen, der für den Einsatz anderer Ärzte dann auch maßgeblich ist. Das ist in Ordnung, wenn wir gewährleisten, dass diese Kriterien dann auch durchgesetzt werden.

Wir müssen nicht das Rad neu erfinden und das Recht auch nicht. Wichtiger ist es, das Recht zugunsten der Betroffenen dort anzuwenden, wo es bereits besteht, und das sollten wir eigentlich gemeinsam schaffen. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Senkal.

Abg. **Senkal** (SPD)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann mich noch sehr gut an die Zeit vor meiner Einbürgerung erin-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) nern, wie es für mich gewesen ist, zum Ausländeramt zu gehen. Dieser Gang begann um 5 Uhr morgens damit, sich in der Reihe vor verschlossenen Türen anzustellen, um an die heiß begehrten Marken zu gelangen, die entschieden, ob das Anstellen erfolgreich oder leider vergebens war, da die Behörde nur eine bestimmte Anzahl Marken ausgegeben hatte. Wenn man es geschafft hatte, nach vierstündiger Wartezeit oder auch mehr zu seinem Sachbearbeiter zu gelangen, war es immer ein sehr beängstigendes Gefühl in diesen Räumen. Auf ein „Guten Morgen“ kam sehr selten eine Erwiderung, und das Gefühl, ein Mensch zweiter Klasse zu sein, war damals in der Ausländerbehörde bei mir ständig vertreten.

Meine Damen und Herren, warum erzähle ich Ihnen das? Weil diese Zeiten Gott sei Dank oder, besser gesagt, seit dieser Legislaturperiode und der erfolgreichen Arbeit der rot-grünen Regierung vorbei sind.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Seit dieser Zeit ist viel verändert worden: Vieles hat sich verbessert, und ich höre von freundlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die hilfreich und zuvorkommend sind, obwohl sie in einem sehr schwierigen und sensiblen Bereich tätig sind. Diesen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gelten mein Dank und meine hohe Anerkennung für ihre Arbeit. Doch leider ist der Ruf dieser Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die erfolgreiche Arbeit der rot-grünen Koalition auf diesem Gebiet durch einige wenige in der Ausländerbehörde tätigen Menschen ins Negative gezogen worden, sodass die Ausländerbehörde wieder einmal durch ihr Negativimage und die damaligen Bilder eingeholt worden ist. Ich bedauere dies sehr.

(B) Wir reden hier darüber, dass Mitarbeiter der Ausländerbehörde in Fällen, in denen eine Abschiebung eigentlich nicht hätte durchgeführt werden dürfen, weil die betroffene Person geltend gemacht hat, nicht reisefähig zu sein, daraufhin auf Abschiebung spezialisierte, aber wohl wenig qualifizierte Ärzte zum Flughafen geschickt haben, damit diese die Reisefähigkeit der betroffenen Person entgegen dem fachärztlichen Rat feststellen sollten. Wer hier so mit dem Schicksal von Menschen umgeht und sich womöglich noch mit Trophäen für jeden abgeschobenen Flüchtling schmückt, dem gilt meine Kritik und tiefste Verachtung!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die
Grünen und bei der LINKEN)

Eine solche Praxis widerspricht sozialdemokratischen Grundwerten und den Grundwerten unserer Verfassung, die Menschenwürde und das Recht auf körperliche und seelische Unversehrtheit jedes Menschen zu achten, auch und gerade dann, wenn wir in Bremen durch Bundesgesetze zur Durchführung von

Maßnahmen verpflichtet sind, die wie eine Abschiebung so stark in die Rechte des Einzelnen eingreifen.

(C)

Was sind das für Ärzte, die so versuchen, an das schnelle Geld zu kommen? Ich zitiere aus dem Beschluss des Deutschen Ärztetages vom Mai 2004: „Abschiebehilfe durch Ärzte in Form von Flugbegleitung, zwangsweiser Verabreichung von Psychopharmaka oder Ausstellung einer Reisefähigkeitsbescheinigung unter Missachtung fachärztlich festgestellter Abschiebungshindernisse, wie zum Beispiel in Behandlung stehende Traumatisierung, sind mit den in der ärztlichen Berufsordnung verankerten ethischen Grundsätzen nicht vereinbar.“ Weiterhin fordert der 111. Deutsche Ärztetag in Ulm die zuständigen Landesärztekammern auf, berufrechtlich gegen Ärzte vorzugehen, die die einschlägigen Resolutionen der Ärzteschaft und die ethischen Grundsätze ärztlichen Handelns verletzen. Diesen Beschlüssen ist von unserer Seite nichts mehr hinzuzufügen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir begrüßen sehr, dass Senator Mäurer, wie in der Antwort des Senats zu lesen ist, unverzüglich nach Bekanntwerden dieser Vorkommnisse mit der Angelegenheit offen und ehrlich umgegangen ist und sofortige Abhilfe geschaffen hat, um eine korrekte Bearbeitung zukünftig sicherzustellen.

Ganz besonders hervorheben möchte ich, dass zukünftig immer ein Gutachten des Gesundheitsamtes einzuholen ist, wenn ein von den Betroffenen vorgelegtes privatärztliches Attest der Ausländerbehörde keine abschließende Beurteilung des Sachverhalts erlaubt, dass für kurzfristige Untersuchungen der Flugtauglichkeit der Senator für Inneres und Sport und die Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales einen Kriterienkatalog für die im Einzelfall erforderliche ärztliche Qualifikation im Rahmen der Prüfung der Flugtauglichkeit erarbeiten werden und dass die Ärztekammer Bremen an der Erarbeitung dieser Kriterien beteiligt werden soll.

(D)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich versichere Ihnen, dass wir von der SPD-Bürgerschaftsfraktion in Zukunft einen besonderen Blick auf diesen Bereich in der Ausländerbehörde richten werden, damit sich diese menschenverachtenden Ereignisse in Bremen nicht mehr wiederholen werden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Fraktion DIE

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) LINKE hat mit der Große Anfrage ein Thema aufgegriffen, das ausgesprochen vielschichtig und sensibel ist, es ist hier schon durchgeklungen. Von der Linksfraktion wurde jedoch dieses Thema sehr eindimensional behandelt. Für die CDU-Fraktion steht außer Frage, dass staatliches Handeln nur im Rahmen von Gesetzen, Verordnungen und Richtlinien vollzogen werden darf. Das gilt beim vorliegenden Thema natürlich auch für das Ausländeramt. Aber, meine Damen und Herren, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ämter und Behörden können von der Politik und den Gesetzgebungsorganen völlig zu Recht erwarten, dass diese Gesetze, Verordnungen und Richtlinien praktikabel und den Umständen entsprechend angepasst werden. Sonst werden die dabei entstehenden Probleme auf dem Rücken der Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter ausgetragen.

Herr Senkal, Sie haben soeben darauf hingewiesen, dass es Einzelfälle im Ausländeramt gegeben hat, die zu Beanstandungen führten. Das ist sicherlich auch darauf zurückzuführen, dass die Weisungslage für die Mitarbeiter dort sehr unklar war, weil der Senat eben entsprechende Hinweise nicht gegeben hat. Ob diese klaren Vorgaben bei dem menschlich schwierigen, hochsensiblen und ideologisch – und das ist ganz entscheidend – eingefärbten Thema Abschiebungen in Bremen vorliegen, wird von der CDU-Fraktion durchaus in Zweifel gezogen.

(B) Aber der Reihe nach! Zunächst muss ich der Partei DIE LINKE den schweren Vorwurf machen, den Datenschutz mit Füßen getreten zu haben, indem sie in der Großen Anfrage mehrere Ärzte namentlich benannt hat, die im Auftrag des Ausländeramtes Atteste erstellt haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Daran ist für die CDU-Fraktion unschwer zu erkennen, wie rechtstaatlich und verfassungskonform Sie tatsächlich sind, wenn es aus Ihrer Sicht darum geht, nur das zu machen, was Ihnen passt.

Meine Damen und Herren, aus den Antworten des Senats auf die Große Anfrage der Partei DIE LINKE und die Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu diesem Thema geht hervor, dass bei einer nicht unerheblichen Anzahl von ausreisepflichtigen Ausländern die Abschiebung aufgrund einer von Ärzten, die von den Betroffenen beauftragt worden sind, diagnostizierten posttraumatischen Belastungsstörung nicht vollzogen werden konnte. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ausländeramtes haben nach Angaben des Senats – das ist hier auch schon angesprochen worden – entgegen der Weisungslage andere Ärzte mit einer Überprüfung dieser nicht vorhandenen Reisefähigkeit beauftragt. Das Gesundheitsamt – so hört man aus dem Ausländeramt – war dazu weder zeitlich noch fachlich in der Lage.

Der Senat teilt nun in der Antwort mit, er hält diese Praxis für nicht tragbar, und hat per Erlass entschieden, dass das Gesundheitsamt diese Überprüfung vornehmen soll. Auch das ist hier schon angesprochen worden. Der Senat sagt jedoch nichts darüber, inwieweit das Gesundheitsamt überhaupt fachlich und personell zu diesen Untersuchungen befähigt ist und in wie vielen Fällen Gutachten zur Reisefähigkeit und mit welchem Ergebnis erstattet worden sind. Der Senat teilt dagegen ohne Begründung mit, dass die Gesundheitsämter Untersuchungen zur Flugtauglichkeit nicht durchführen können. Verehrter Senat, Reisefähigkeit wird angeblich untersucht, aber nicht die Flugfähigkeit? Für uns passt das nicht zusammen.

Meine Damen und Herren, wir alle wissen nicht erst seit dem Vorfall beim Stadtamt vor einigen Wochen, dass die Mitarbeiter im Ausländeramt unter einem enormen psychischen und physischen Druck stehen. Wenn dazu noch eine völlig unklare Weisungslage des Senats vorliegt, ist der große Frust vorprogrammiert. Die CDU-Fraktion erwartet deswegen vom Senat, dass er konkret aufzeigt, welche Möglichkeiten der Überprüfung der von ausreisepflichtigen Personen vorgelegten Atteste vorhanden sind und in welchem Zeitraum und zu welchen medizinischen Fragestellungen das Gesundheitsamt entsprechende Gutachten fertigt und vorlegen kann.

Sollte der Senat heute dazu keine ausreichenden Antworten geben können, werden wir diesbezüglich eine förmliche Anfrage an den Senat richten. Wir werden nicht zulassen, dass der Senat dem Gesundheitsamt keine klaren Anweisungen gibt, denn für uns ist nicht hinnehmbar, dass von Privatärzten gemachte Aussagen zur Reiseunfähigkeit ohne weitere amtsärztliche Überprüfung dazu führen, dass eine nicht unerhebliche Zahl von ausreisepflichtigen Asyl-antragstellern praktisch dauerhaft geduldet werden muss. Dabei entstehen erhebliche Kosten für den Steuerzahler und möglicherweise Ungleichbehandlungen bei ausreisepflichtigen Antragstellern. Nicht zuletzt ist für die CDU-Fraktion von Bedeutung, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine klare und nachvollziehbare Rechts- und Verordnungslage ohne ideologische Einflussnahme zur Verfügung gestellt bekommen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für die FDP-Fraktion ist nicht hinnehmbar, wenn in amtlichen Bereichen nicht ordnungsgemäß gearbeitet wird. Deshalb finden wir es gut, dass diese Anfrage hier gestellt worden ist. Sie wäre aber, glaube ich, gar nicht unbedingt erforderlich gewesen, weil das Meiste schon durch eine Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen beantwortor-

(C)

(D)

(A) tet war. Wir finden es aber gut – man kann es ja nicht oft genug sagen –, dass der Senator für Inneres jetzt noch einmal erklärt hat, alle erforderlichen Maßnahmen ergriffen zu haben, um eine korrekte Abarbeitung und Bearbeitung in Zukunft sicherzustellen.

Ich muss mich meinem Vorredner, dem Kollegen Hinners, anschließen. Es muss natürlich auch ganz klar für die jeweiligen Mitarbeiter in einer Behörde sein, hier im Ausländeramt, was denn nun wirklich gewollt ist, weil – und das hat der Kollege Senkal ja noch einmal deutlich dargestellt – es da kein Hin und Her bei den Mitarbeitern geben kann. Es muss klar sein, was sie entscheiden sollen.

Ich finde es gut, dass Mitarbeiter in einer Behörde selbstverständlich freundlich mit den Menschen umgehen, die zu ihnen kommen. Die einen sind die Bürger, die mit ihren Steuern und mit ihren Dienstleistungen dazu beitragen, dass dieser Staat finanziert wird, und auf der anderen Seite sind die Mitarbeiter da, die auch freundlich mit den Bürgern umgehen sollen. Da hat es in der Vergangenheit eine Menge Fehler gegeben.

Wir haben dieses Schauspiel aber eben noch einmal wieder erlebt, und da sind wir ja als FDP völlig unbefleckt, wir sind in der letzten Legislaturperiode nicht dabei gewesen. Diese Vergangenheitsbewältigung war vielleicht ganz schön und vielleicht noch einmal angebracht, sie führt uns aber nun nicht wirklich weiter in der Sache.

(B)

Da muss ich noch einmal etwas sagen. Heute Morgen hat es mich schon ein Stück weit gereizt, und heute Mittag hat es mich auch ein Stück weit gereizt, und jetzt reizt es mich wieder, und weil ich jetzt hier am Rednerpult stehe, muss ich es ganz einfach sagen: Liebe SPD-Fraktion, ich war eigentlich immer der Überzeugung, Sie hätten in der letzten Legislaturperiode mitregiert. Ich kann mich entsinnen, dass der Senat zwar ein Kollegialorgan ist, aber dieses Kollegialorgan entscheidet laut Verfassung gemeinschaftlich, und dann setzen die Senatoren das auch in ihrem jeweiligen Verantwortungsbereich um. Wenn es alles so schlimm gewesen ist, wie Sie es soeben dargestellt haben, hätten Sie eingreifen müssen, aber nun nicht permanent diese Rolle rückwärts hier aufzuführen unter dem Motto: Wir sind bei all den Sachen, die schlimm waren, nicht dabei gewesen, und da, wo es schön ist, ist die SPD an vorderster Front und hält die rote Fahne hoch! Das lasse ich Ihnen nicht durchgehen, das muss ich ganz ehrlich sagen.

(Beifall bei der FDP)

Das lasse ich nicht durchgehen, ganz klar, das wiederhole ich auch gern noch einmal!

Um es noch einmal deutlich zu sagen: Ein rechtsstaatliches Verfahren muss garantiert sein, und das

muss auch ganz klar festgelegt sein. Wir werden das an einigen anderen Punkten, die morgen noch einmal zur Sprache kommen, deutlich sehen. Im Innenressort ist es wirklich so, dass es eine Menge Baustellen gibt und auch eine Menge Missmanagement in der Vergangenheit gegeben hat, und jetzt können wir uns alle darauf konzentrieren, das für die Zukunft abzuarbeiten. Wir finden diese Anfrage jedenfalls gut.

(C)

Jetzt muss ich noch einmal etwas zur Linksfraktion sagen. Ich finde es sehr bedenklich, wenn man auf der einen Seite den Schutz von Minderheiten und den Datenschutz anmahnt, dann aber genau in einer solchen Anfrage das Gegenteil davon macht und Namen hineinschreibt.

(Beifall bei der FDP)

Ich finde, eigentlich hätte diese Anfrage so gar nicht zugelassen werden dürfen, das hätte man aus Schutzkriterien schon vorher unterbinden müssen. Ich bin froh darüber, dass der Innensenator in der Antwort darauf Rücksicht genommen hat, und deshalb, liebe Linksfraktion, nicht auf der einen Seite das eine predigen und dann, wenn es einem ideologisch in den Kram passt, das Gegenteilige machen! – Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

(D)

Abg. **Erlanson (DIE LINKE)***: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Das tut mir ein bisschen leid, da sind wohl irgendwie einige Missverständnisse gewesen. Wir haben niemals gesagt, dass die Ausländerbehörde heute völlig schlecht arbeitet, dass sich da nichts geändert hat und so weiter. Dem allem haben wir zugestimmt, das haben wir hier im Parlament begleitet, das ist eigentlich nicht die Frage gewesen. Ich habe auch ganz deutlich gesagt, dass ich es sehr ehrlich und gut finde, wie die Kleine Anfrage und die Große Anfrage beantwortet worden sind. Das eine ist tatsächlich Vergangenheit, das ist vorbei. Ich hoffe, es wird so nicht mehr vorkommen, da bin ich aber erst einmal guten Mutes und stelle das nicht in Frage.

Meine Frage ist jetzt aber nur gewesen: Meines Wissens gibt es diesen Erlass e10-05-01 vom 3. Mai 2010, der über die Beseitigung von Abschiebehindernissen spricht. Ich finde, ich habe das vorhin sehr freundlich formuliert, ich finde es geradezu zynisch, wenn in diesem Erlass dann auf einmal steht, ich zitiere: „Da die in ihre Heimat zurückgereisten Ausländer zunächst nicht selten vom dort etablierten Gesundheitssystem ausgeschlossen sind, später bei geänderten Verhältnissen in diesem Land jedoch daran teilhaben können, ist eine Überprüfung der Not-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) wendigkeit im Gewährungszeitraum gegebenenfalls angezeigt.“

Da kann ich einfach sagen, ich verstehe das aber nicht. Wenn man auf der einen Seite sagt, Besserung ja, wir müssen jetzt schauen, das Gesundheitsamt muss auch ein Gutachten vorlegen – alles d'accord, wunderbar, da haben wir gesagt, das ist gut –, dann verstehe ich nicht, wie es so einen Erlass geben kann, in dem man dann sagt, damit man sie abschieben kann, gibt man ihnen Medikamente mit, oder damit man sie abschieben kann, obwohl sie krank sind, denken wir nach und machen wir einen Erlass darüber, wie möglicherweise eine Behandlung in dem Heimatland zu finanzieren ist.

Das ist meine Frage, und das ist für mich immer noch die offene Frage. Bei allem anderen, da muss ich einfach nur sagen, bin ich der Meinung wie die meisten Abgeordneten und Abgeordnete, die hier gesprochen haben. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohammadzadeh.

(B) Abg. Frau **Dr. Mohammadzadeh** (Bündnis 90/Die Grünen*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal zu dem Beitrag von Herrn Hinners gemeldet, weil ich jahrelang auch mit an diesen Kriterien zum Gutachten im Gesundheitsamt engagiert mitgearbeitet habe. Seit dem Ex-Jugoslawien-Krieg, den es in den Neunzigerjahren gegeben hat, sind uns posttraumatische Erkrankungen überhaupt erst ein Begriff als eine Krankheit, die ein Abschiebehindernis ist. Erst seitdem hat dieser Begriff Zugang zur Politik gefunden.

Es gibt eine kontroverse Diskussion im öffentlichen Gesundheitsdienst, die bis heute anhält. Die Gesundheitsämter weigern sich inzwischen in Deutschland und vielen europäischen Ländern vehement und sagen, sie seien nicht bereit, ein Gutachten zur Reisefähigkeit zu erstellen, wenn die Reisefähigkeit zur Transportfähigkeit reduziert wird. Das ist die Frage. Wenn die Ärzte begutachten, sind sie nicht bereit, nur die Situation im Flugzeug zu berücksichtigen, sie müssen auch die Situation der Patientinnen und Patienten berücksichtigen. Was passiert mit ihnen in den Ländern, wenn sie ankommen, und wie ist die Genesungsperspektive?

Das bremische Gesundheitsamt hat mehrmals gesagt, dass es nicht bereit sei, sich auf die Transportfähigkeit zu beschränken. Es weigert sich deshalb, wenn es nur darum geht, die Flugtauglichkeit zu begutachten. Bitte klicken Sie auf die Homepage des Gesundheitsamts! Sie können diese Kriterien nachlesen, die von Herrn Kaufhold, Vorstandsvorsitzen-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

der der AOK Bremen/Bremerhaven, von der Ärztekammer und vielen anerkannten Gesundheits- und ärztlichen Institutionen recht positive Anerkennung gefunden haben. Ich kann mich daran erinnern, es hat damals zwischen dem Gesundheitsamt Bremen und dem damaligen Innensenator Absprachen gegeben, dass man die Begutachtungen des Gesundheitsamts Bremen anerkennt. Das ist das Problem. In diesen beiden Fällen hat es Gutachten gegeben, aber es wurde ihnen nicht gefolgt. Das ist das zweite Problem.

Herr Erlanson, zu diesem Erlass wollte ich noch einmal sagen: Ich muss gestehen, dass ich das, was Sie erwähnt haben, noch einmal nachlesen muss. Ich kenne diese Diskussion aber aus dem Bereich der HIV-infizierten Migranten, die von der Abschiebung bedroht sind. Da gibt es eine Diskussion, ob diese Menschen in den Ländern behandelt werden sollen. Das ist auch eine politische Frage und eine kontroverse Diskussion, wie weit wir es schaffen. Wenn Sie das Thema AIDS nehmen, bezogen auf die afrikanischen Länder: Da kämpfen die AIDS-Hilfen und Selbsthilfeorganisationen in Deutschland dafür, dass sie sich durchsetzen. Sie sagen, wir können diese Menschen nicht einfach so abschieben. Soweit ich weiß und es für meine Fraktion so sagen kann, sind wir nicht bereit, Menschen, die vom Gesundheitsamt begutachtet werden – und zwar auch positiv, das heißt, gegen eine Abschiebung –, abzuschicken. Das ist ganz klar rechtsstaatlich, das wurde ja von der FDP auch gesagt, wir müssen dem folgen. Ich denke, wir können dies noch einmal zum Anlass nehmen, um darüber zu diskutieren.

Ich halte es insofern für wichtig, dass wir nach wie vor versuchen, unser Gesundheitsamt, das in Deutschland Vorreiter ist, und die Gutachten, die da erstellt werden, in diesen Fragen anzuerkennen und ernst zu nehmen. Herr Hinners, das ist kein personelles Problem. Das Gesundheitsamt Bremen muss von der Ausländerbehörde beauftragt werden, um Gutachten zu erstellen. Die können nicht einfach selbst tätig werden, das heißt, dieser Auftrag muss erteilt werden. Ich hoffe, dass Herr Senator Mäurer zu dieser Sache etwas sagt. – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

Senator Mäurer*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich versuche, das ganze Problem noch einmal etwas zu sortieren. Ausgangspunkt sind die zwangsweise Zurückführung und die Feststellung, ob eine Erkrankung vorliegt, die zu einer nicht vertretbaren Gefährdung des Betroffenen führt. Normalerweise reicht es dazu aus, dass der behan-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) delnde Arzt ein ärztliches Attest vorlegt und nachweist, dass diese Gefährdung gegeben ist. Wenn nun seitens der Ausländerbehörde Zweifel bestehen – und das ist die klare Beschlusslage gewesen –, besteht die klare Anweisung, das Gesundheitsamt einzuschalten. Dies ist dann aufgefördert, in einem Gutachten festzustellen, ob das Vorbringen begründet ist oder nicht. Es ist nicht Sache der Verwaltung gewesen, sich an die Stelle des Gesundheitsamts zu setzen und über ärztliche Atteste hinwegzugehen. Wir haben das erkannt, die Verwaltungsgerichte haben diese Praxis gerügt, und wir haben das aufgenommen. Wir haben auch aufgrund der sehr engen Kooperation mit den Ausländerbeauftragten der evangelischen und der katholischen Kirche Kenntnis von diesen Vorgängen bekommen, sodass wir in der Lage waren, schnell zu reagieren. Wir haben diese Anweisungslage noch einmal verdeutlicht.

Ich komme aus der Verwaltung, und mit 30 Jahren Erfahrung weiß ich sehr genau, dass es nicht ausreicht, eine Dienstanweisung zu erstellen, sondern man muss diesen Dingen immer wieder nachgehen. Häufig ist es nur eine gewisse Zeit, in der diese Dienstanweisung auch wirklich mit Leben gefüllt wird, dann lässt das nach. Ich habe mich deswegen dazu entschlossen, dass wir uns in diesem Bereich alle Fälle, die zweifelhaft sind, selbst anschauen. Das heißt also, zukünftig gehen diese Zweifelsfälle über meinen Schreibtisch. Ich bin auch nicht sicher, ob ich alle Fehler erkennen kann, aber ich glaube, ich verfüge über genug Erfahrung, um zu erkennen, wenn bestimmte Dinge offensichtlich fehlerhaft sind, wie das hier der Fall gewesen ist.

(B) Wir haben dann das Problem der besonderen Frage der Fluguntauglichkeit. Das Gesundheitsamt ist in der Tat mit dieser Frage überfordert. Wir haben ja nicht gesagt, die Ärzte des Gesundheitsamts müssen dies klären, sondern wir sind jetzt auch im Gespräch mit der Ärztekammer und dem Gesundheitsamt, damit sich diese dann nach einem Kriterienkatalog an Ärzte wenden, die von dieser Materie etwas verstehen. Das heißt, es bleibt dabei: Ansprechpartner für die Ausländerbehörde wird weiterhin das Gesundheitsamt sein. Dies muss sich dann im Innenverhältnis darum bemühen, Gutachten einzuführen, die verlässlich und vorzeigbar sind und auch einer gerichtlichen Überprüfung standhalten. Insofern, denke ich, ist es immer auch notwendig, dass bei allen Verwaltungsentscheidungen auch Gerichte darauf schauen. Hier zeigt sich in der Tat, dass wir gut beraten sind, an dieser Gewaltenteilung festzuhalten. Sie hilft uns, Fehlentwicklungen zu sehen und sie zu korrigieren. Ich denke insofern, dass wir diesen Bereich hier zukünftig nicht mehr diskutieren müssen.

Bei der anderen Frage blicke ich zu den LINKEN: Ich glaube, das Ganze ist ein Irrtum. Dieser Erlass, den Sie da erwähnt haben, hat ein ganz anderes Thema im Fokus. Es gibt Menschen, die in der Bundesrepublik erfolgreich medizinisch behandelt worden

sind. Diese Behandlung sollte in ihren Heimatländern fortgesetzt werden. Wir wissen, dass die Verhältnisse dort oft noch nicht optimal sind. Für diese Fälle hat man dann in der Tat solche Dinge entwickelt, dass man Medikamente mitgibt, dass man eine ärztliche Versorgung auch dann vor Ort organisiert. Insofern ist das kein Widerspruch zu dem, was ich gesagt habe. Hier ging es nur um die Frage, wer darüber entscheidet, ob jemand reisetauglich ist oder nicht. Das ist eine ganz andere Frage. Hier geht es darum, dass jemand durchaus reisetauglich ist, dass aber möglicherweise seine medizinische Behandlung in seiner Heimat nicht in dem Umfang gewährleistet ist, wie wir das von uns kennen. Da Brücken zu bauen, dies zu unterstützen, eine begonnene Therapie dort erfolgreich fortsetzen zu können, ist das Anliegen dieses Erlasses.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 17/1315, auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE Kenntnis.

Es ist jetzt 17.40 Uhr, und wir haben uns in Absprache mit den Fraktionen entschieden, dass wir jetzt die Tagesordnungspunkte ohne Debatte aufrufen.

Gesetz über die Festsetzung des Steuersatzes für die Grunderwerbsteuer

Mitteilung des Senats vom 22. Juni 2010
(Drucksache 17/1362)
1. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz über die Festsetzung des Steuersatzes für die Grunderwerbsteuer, Drucksache 17/1362, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen,
DIE LINKE und Abg. T i m k e [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(C)

(D)

(A) Stärkung des gemeinsamen Sorgerechts für uneheliche Kinder

Antrag der Fraktion der FDP
vom 4. August 2010
(Drucksache 17/1381)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Rechtsausschuss, federführend, und den Ausschuss für die Gleichstellung der Frau vorgesehen.

Wer der vorgenannten Überweisung des Antrags der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/1381 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Freiwilliges Soziales Jahr Politik

Mitteilung des Senats vom 17. August 2010
(Drucksache 17/1386)

(B)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/1386, Kenntnis.

Stellungnahme des Senats zum Vierten Jahresbericht der Landesbeauftragten für Informationsfreiheit

Mitteilung des Senats vom 17. August 2010
(Drucksache 17/1387)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten vorgesehen.

Wer dieser Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Wissenschaftsplanung für das Land Bremen fortschreiben

Antrag der Fraktion der CDU
vom 17. August 2010
(Drucksache 17/1395)

(C)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Wissenschaft und Forschung vorgesehen.

Wer dieser Überweisung des Antrags der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/1395 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Stellungnahme des Senats zum 32. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Datenschutz

Mitteilung des Senats vom 24. August 2010
(Drucksache 17/1407)

(D)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten vorgesehen.

Wer dieser Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Gesetz zur Sicherstellung der Rechte von Menschen mit Unterstützungs-, Pflege- und Betreuungsbedarf in unterstützenden Wohnformen (Bremisches Wohn- und Betreuungsgesetz – BremWoBeG)

Mitteilung des Senats vom 10. August 2010
(Drucksache 17/1382)
2. Lesung

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer 72. Sitzung am 26. August 2010 in erster Lesung beschlossen.

- (A) Wir kommen zur zweiten Lesung.
Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Abstimmung.
Wer das Gesetz zur Sicherstellung der Rechte von Menschen mit Unterstützungs-, Pflege- und Betreuungsbedarf in unterstützenden Wohnformen, Drucksache 17/1382, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und Abg. T i m k e [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP)

Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Übertragung von Aufgaben staatlicher Förderung auf juristische Personen des privaten Rechts
Mitteilung des Senats vom 31. August 2010
(Drucksache 17/1411)
- (B) 1. Lesung
2. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.
Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Abstimmung.
Wer das Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Übertragung von Aufgaben staatlicher Förderung auf juristische Personen des privaten Rechts, Drucksache 17/1411, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. T i m k e [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE und FDP)

Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.
Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.
- Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen! (C)

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. T i m k e [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.
Wir kommen zur zweiten Lesung.
Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Abstimmung.
Wer das Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Übertragung von Aufgaben staatlicher Förderung auf juristische Personen des privaten Rechts, Drucksache 17/1411, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. T i m k e [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe! (D)

(Dagegen DIE LINKE und FDP)

Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Nachwahl für den Landesjugendhilfeausschuss
Mitteilung des Senats vom 31. August 2010
(Drucksache 17/1412)

Der Wahlvorschlag ist in der Mitteilung des Senats enthalten.
Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Wahl.
Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

(A) **Bericht des Petitionsausschusses Nr. 37
vom 7. September 2010**

(Drucksache 17/1416)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Zuerst lasse ich über die Petition L 17/700 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition L 17/700 in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen
und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(DIE LINKE und Abg. T i m k e [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Wer der Behandlung der übrigen Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(B) Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bremisches Ausführungsgesetz zum Eichgesetz

Mitteilung des Senats vom 7. September 2010
(Drucksache 17/1417)

1. Lesung
2. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Bremische Ausführungsgesetz zum Eichgesetz, Drucksache 17/1417, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Bremische Ausführungsgesetz zum Eichgesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Wahl eines Mitglieds des staatlichen Haushalts-
und Finanzausschusses**

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

**Wahl eines Mitglieds des staatlichen Rechnungs-
prüfungsausschusses**

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

(C)

(D)

- (A) Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des nicht ständigen Ausschusses „Umsetzung der Föderalismusreform II im Land Bremen“

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Neuordnung der Rundfunkgebühren: Abgabe für Betriebe nachbessern

Antrag der Fraktion der CDU

vom 14. September 2010

(Drucksache 17/1425)

- (B) Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten vorgesehen.

Wer dieser Überweisung des Antrags der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/1425 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Bericht über die 19. Ostseeparlamentarierkonferenz (Baltic Sea Parliamentary Conference, BSPC) vom 29. bis 31. August 2010 in Mariehamn, Åland Islands

Mitteilung des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft vom 14. September 2010

(Drucksache 17/1432)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung an den Ausschuss für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen vorgesehen.

Wer der Überweisung des Berichtes über die 19. Ostseeparlamentarierkonferenz mit der Drucksachen-Nummer 17/1432 zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Gesetz zur Ausführung des Zensusgesetzes 2011 (Zensusausführungsgesetz – ZensAG)

Mitteilung des Senats vom 27. April 2010

(Drucksache 17/1278)

2. Lesung

Wir verbinden hiermit:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten zum Entwurf eines Gesetzes zur Ausführung des Zensusgesetzes 2011 im Lande Bremen, Mitteilung des Senats vom 27. April 2010 (Drs. 17/1278) vom 22. September 2010

(Drucksache 17/1450)

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer 67. Sitzung am 19. Mai 2010 in erster Lesung beschlossen und zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten überwiesen. Dieser Ausschuss legt mit der Drucksachen-Nummer 17/1450 seinen Bericht und Antrag dazu vor.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Ausführung des Zensusgesetzes 2011, Drucksache 17/1278, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. T i m k e [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE – Abg. Frau S t a h - m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]; Im Ausschuss aber zugestimmt!))

(C)

(D)

(A) Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten Kenntnis.

Keine Abschiebung von Angehörigen der Roma und anderer ethnischer Minderheiten aus dem Kosovo in unzumutbare Lebensbedingungen!

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD, der FDP und DIE LINKE
vom 28. September 2010
(Neufassung der Drs. 17/1452
vom 22. September 2010)
(Drucksache 17/1467)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD, der FDP und DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/1467, Neufassung der Drucksache 17/1452, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU und Abg. T i m k e [BIW])

Stimmenthaltungen?

Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Hiermit sind wir an das Ende unserer Tagesordnung gekommen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Ich schließe die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

(Schluss der Sitzung 17.56 Uhr)

(C)

(B)

(D)

(A) Anhang zum Plenarprotokoll**Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) vom 29. September 2010****Anfrage 12: Shanghai ist eine Reise wert?**

Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Gruppen und Einzelpersonen im Auftrag des Senats oder seiner Behörden haben den Stand bereits besucht oder werden ihn bis 31. Oktober noch besuchen?

Zweitens: Welche Kosten sind dem Land bislang entstanden und entstehen voraussichtlich noch?

Drittens: Welche Gründe haben diese Besuche veranlasst?

Erlanson und Fraktion DIE LINKE

Antwort des Senats:

Zu den Fragen 1 und 3: Die Beziehungen zwischen Bremen und China, insbesondere Shanghai, sind von vielfältigen Aktivitäten geprägt, die insbesondere durch den Auftritt Bremens auf der Expo 2010 intensiviert wurden. Im April hat eine Delegation unter Leitung der Vizepräsidentin der Bremischen Bürgerschaft im Rahmen einer Reise zur Partnerstadt Dalian während der Pre-Opening-Phase auch die Expo und den Bremen-Stand besucht. Auf Einladung des Expo-Organisationskomitees nahm der Staatsrat beim Senator für Wirtschaft und Häfen an der Eröffnungsfeier der Expo teil und eröffnete gemeinsam mit Vertretern Bremer Unternehmen den Bremer Expo-Stand. Im Juni ist eine hochrangige Delegation von Hafen- und Logistikvertretern anlässlich der Messe „transport logistic China“ unter Leitung des Wirtschaftsstaatsrats nach Shanghai gereist.

Zur Eröffnung der Messe, bei der Bremen traditionell eine prominente Rolle einnimmt, ist der Wirtschaftssenator mit weiteren Wirtschaftsvertretern angereist. Senator und Staatsrat wurden von je einem Ressortmitarbeiter begleitet. Anfang September hat die Bremer Touristikzentrale zusammen mit dem Wirtschaftsstaatsrat eine Präsentationsveranstaltung in Shanghai durchgeführt, um chinesische Reiseveranstalter für den Tourismusstandort Bremen zu gewinnen. Ebenfalls im September hat der Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa, begleitet von zwei Mitarbeitern, in Shanghai an einer gemeinsamen Tagung mit der Europäischen Union zu Fragen städtischer Mobilität teilgenommen, bei der unter großer chinesischer Medienresonanz die Einweihung von Car-Sharing in Shanghai erfolgte – einem Kernthema des Bremer Expo-Auftritts. Zwei Mitarbeiter des Umweltressorts waren zudem im Mai in Shanghai an einem Workshop auf dem Bremen-Stand gemeinsam mit der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit zur nachhaltigen Mobilität beteiligt.

Für Oktober ist eine Reise des Präsidenten des Senats in seiner Eigenschaft als Bundesratspräsident mit einer Delegation insbesondere von Wirtschafts- und Wissenschaftsvertretern nach China mit den Stationen Peking, Shanghai und Dalian vorgesehen. Neben den politischen Gesprächen in der Rolle des Bundesratspräsidenten gehört dazu unter anderem eine Teilnahme am Bremen-Tag auf der Expo am 10. Oktober. Entsprechend den Schwerpunkten der Reise werden auch die Senatorin für Bildung und Wissenschaft, der Senator für Wirtschaft und Häfen, der Staatsrat für Wirtschaft und Häfen und drei Mitarbeiter teilnehmen. Der Staatsrat für Gesundheit fährt im Oktober nach Shanghai, um Gespräche in Sachen Gesundheitswirtschaft zu führen, und leitet auch eine Veranstaltung auf dem Bremer Stand der Expo.

Zu Frage 2: Im Rahmen der Besuche in Shanghai entstehen vor allem Reise- und Übernachtungskosten. Die Kosten für die einzelnen Reisen wurden und werden nach dem bremischen Reisekostenrecht abgerechnet. Der Bundesrat trägt die Kosten für den Bundesratspräsidenten. Für Reisen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Bearbeitung des Expo-Projekts, dem Standbetrieb und Veranstaltungen auf dem Stand steht ein Budget in Höhe von bis zu 40 000 Euro zur Verfügung, von dem bislang rund 27 000 Euro ausgegeben wurden. Darüber hinaus sind den beteiligten Senatsressorts für die genannten Aktivitäten nach dem derzeitigen Stand Kosten in Höhe von rund 40 000 Euro entstanden beziehungsweise werden entstehen.

Anfrage 13: „Regelungen zum Aufenthalt aus humanitären Gründen“

Wir fragen den Senat:

Erstens: Laut Bericht über die vorgesehene landesrechtliche Regelung zum Aufenthalt aus humanitären Gründen sollen jugendliche Straftäter von der Regelung ausgenommen sein; ab wann ist man „jugendlicher Straftäter“ aus Sicht des Senats?

Zweitens: Wie definiert der Senat „nicht integriert“, welche Kriterien sind dafür festgelegt worden, und wer überprüft das?

Drittens: Welche Planung hat der Senat mit den Eltern, wenn die Kinder das 18. Lebensjahr erreicht haben beziehungsweise sie einen anderen Aufenthaltsstatus erhalten?

Erlanson, Frau Troedel und Fraktion DIE LINKE

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Ob ein Jugendlicher aufgrund der Verübung von Straftaten von der Regelung ausgeschlossen wird, ist abhängig von den Umständen des Einzelfalls. Entscheidend sind die Schwere und Häufigkeit der verübten Straftaten. Zu berücksichtigen ist auch, inwieweit von einer Straffreiheit in der Zukunft ausgegangen werden kann.

(B)**(C)****(D)**

(A) Zu Frage 2: Eine Einbeziehung in die Regelung soll erfolgen, wenn es sich bei den Kindern oder Jugendlichen um sogenannte faktische Inländer handelt, die im Bundesgebiet geboren sind und/oder einen ganz wesentlichen Teil ihrer Sozialisation hier erfahren haben. Voraussetzung ist der mindestens vierjährige regelmäßige Besuch einer Schule im Bundesgebiet. Entscheidend ist auch, dass die Kinder und Jugendlichen keine oder wenige Beziehungen zum Herkunftsland der Eltern haben und im Falle der Rückkehr eine Integration unmöglich erscheint.

Neben der Straffreiheit der Betroffenen ist die familiäre Situation ein weiteres wichtiges Entscheidungskriterium. Unter Berücksichtigung dieser Grundsätze sind die Umstände des Einzelfalles maßgeblich für die zu treffenden Entscheidungen.

Zu Frage 3: Es ist zu prüfen, ob die Eltern eigenständig die Voraussetzungen für die Erteilung eines Aufenthaltstitels erfüllen. Auch dies ist wiederum abhängig von den Umständen des Einzelfalles.

(B)

(C)

(D)